3 1761 07359773 4

mit Beda, Weber, Charakterbilder
Veron, Mémoires II
Kirchenzt. Aug.

…u behalten.	Empfangen.	Abgesandt.	Bemerkungen.
…eking. .	22 Apr	6 May	
…glinger .	6 May	20 May	
…er . .	20 May	3 Juny	
— Greverus .	3 Juny	17 "	
— Blank . .	17 "	1 July	
— Dümmler .	1 "	15 "	
— Maurenbrecher	15 "	29 "	
— Koebel . .	29 "	12 August	
— F. Koebel .	12 "	26 "	
— Schmidt . .			
— Im Thurn .	25 Febr 54.	11 März	
— Wattenbach .	11 März	25 März	
— Klingemann	25 "	8 Apr.	
— Dr. Cappel .	8. April.	22.	

Zweite Circulation.

PT
2284
H2M3

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/magnetischekuren00hack

Magnetiſche Kuren.

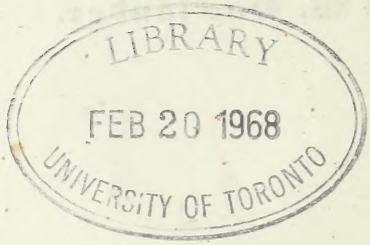
Luſtſpiel in vier Aufzügen

von

F. W. Hackländer.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1853.

PT
2284
H2M3



Gedruckt bei K. F. Hering & Comp.

Personen.

Graf Schönmark.
Die Gräfin, seine Frau.
Gräfin Anna, seine Tochter aus erster Ehe.
Baron Steinbach.
Die Baronin, seine Frau.
Eugen v. Felsen, Neffe des Grafen.
Ferdinand v. Rahden, ein junger Advokat.
Der Kammerdiener des Grafen.
Jakob, Bedienter.
Ein Jäger.
Dienerschaft.

Erſter Aufzug.

Reicher Salon einer Villa, eine Thür im Fond, die offen ſteht und in den Park führt, rechts und links Seitenthüren,* an der Wand ein Barometer.

Erſter Auftritt.

Kammerdiener. Bedienter.

Kammerdiener.

Es iſt noch zu früh; ich darf Seine Excellenz, den Herrn Grafen nicht jetzt ſchon mit einer Meldung inkommodiren, am wenigſten mit der eines Unbekannten. Sage das dem da draußen.

Bedienter.

Ich ſagte es ihm ſchon, Herr Kammerdiener; aber er verlangte den Herrn Grafen augenblicklich zu ſprechen.

Kammerdiener.

Augenblicklich zu ſprechen? — den Herrn Grafen? — Das iſt wirklich ſpaßig! Sage ihm in meinem Namen, er möchte eine Promenade in den Park machen und ungefähr nach einer Stunde wieder vorſprechen.

---

* Rechts und links vom Zuſchauer.

Bedienter.

Das habe ich mir erlaubt, ihm schon in meinem eigenen Namen zu sagen, aber er entgegnete mir kurz, er habe frische Luft genug geschöpft und wünsche Seine Excellenz zu sprechen.

Kammerdiener.

Und nannte sich?

Bedienter.

Doktor Steiner.

Kammerdiener.

Doktor Steiner; das muß ein Thierarzt sein, den man nach dem Gestüte oder nach der Meierei gerufen hat. Ich will ihn selbst abfertigen. Laß' ihn herein kommen.

Bedienter.

Sehr wohl, Herr Kammerdiener.

(Ab durch die Mitte.)

Zweiter Auftritt.

Ferdinand v. Rahden, Kammerdiener, Bedienter.

Kammerdiener.

Sie haben den Wunsch ausgedrückt, mein Freund, Seine Excellenz den Herrn Grafen zu sprechen. Sie werden aber verzeihen, daß ich zu so früher Stunde keine Meldung über dergleichen Dinge machen darf.

v. Rahden

(Setzt sich ruhig in ein Fauteuil und legt seinen Hut ab).

So werde ich warten, bis der Herr Graf sichtbar ist. (Er nimmt eine Zeitung vom Tische. Pause.) Bemühen Sie sich meinethalben nicht. Gehen Sie ruhig Ihren Geschäften nach.

Bedienter (für sich).

Der ist sehr ungenirt.

(Pause).

Kammerdiener (zum Bedienten).

Gib' dem Herrn einen — Stuhl.

v. Rahden.

Das ist unnötig. Ich bin es nicht gewohnt im Vorzimmer zu warten und in Gegenwart der Dienerschaft zu stehen. Ueberdieß, Herr Kammerdiener, glaube ich, es könnte nichts schaden, wenn Sie Seiner Excellenz dem Herrn Grafen ausnahmsweise zu so früher Stunde die Meldung machten, Doktor Steiner sei da.

Kammerdiener.

Doktor Steiner — Arzt?

v. Rahden.

Arzt.

Kammerdiener.

(für sich) Thierarzt! (zum Bedienten) Könnte vielleicht ein Mißverständniß sein. — Ich werde mir erlauben, zuerst den Stallmeister zu fragen oder in die Meierei zu schicken, ob man dort vielleicht nach diesem Herrn verlangt hat.

v. Rahden (welcher diese Worte gehört, laut).

Wenn der Herr Graf im Stall oder in der Meierei wohnen, so haben Sie Recht, dort zuerst Ihre Erkundigung einzuziehen, denn ich bin persönlich von dem Herrn Grafen gewünscht worden. (Er zieht einen Brief heraus.) Mir scheint, man muß sich Ihnen legitimiren. Da lesen Sie!

Kammerdiener.

Jakob, nimm den Brief. (Kammerdiener wirft einen Blick hinein) In der That, die Hand des Sekretärs. Schön, schön (gibt den

Brief selbst zurück). Sie entschuldigen, Herr Doktor! Aber Sie haben gar keinen Begriff davon, wie sehr man überlaufen ist, wenn die Herrschaft, wie jetzt, auf ihren Gütern ist. Man kann nicht vorsichtig genug sein. Ein Bittsteller jagt den andern.

v. Rahden.

Und sehe ich vielleicht aus, wie ein Bittsteller?

Kammerdiener.

Gewiß nicht. Aber mancher Bittsteller sieht ebenso tadellos aus, wie der Herr Doktor. Wir wollen die Meldung wagen.

(Er nimmt eine Prise, zupft an seiner Halsbinde und geht links ab.)

Dritter Auftritt.

v. Rahden allein.

(Der Bediente hat sich zurückgezogen; man sieht ihn vor der Thüre in dem Garten an einem Baum lehnen.)

v. Rahden (zieht einen Brief aus der Tasche).

Hier bin ich auf dem Schlosse des Grafen Schönmark, ich der Advokat Ferdinand v. Rahden — als Doktor Magnetiseur — und weßhalb? — um meine geliebte Anna verstohlenerweise wiederzusehen — — da sitzen wir gestern in der Residenz bei unserem kleinen Diner und einer der Freunde der etwas spät kommt, entschuldigt sich damit — er habe einen Magnetiseur suchen müssen — Für wen? fragen wir — für den Grafen Schönmark — Ist die junge Gräfin krank? rufe ich außer mir. — Ich weiß nicht, lautet die Antwort, ich bekam von dort dieses Schreiben vom Sekretär Seiner Excellenz — „der Herr Graf Schönmark, ersucht Sie aufs

Freundlichſte ihm einen jungen Arzt hieher zu ſenden der den Magnetismus gründlich ſtudirt“ ꝛc. — Mein Freund aber hat einen ſolchen nicht gefunden — und er verlacht die ganze Sache als eine Grille des Grafen, erklärt überhaupt den Magnetismus für eine Charlatanerie. Ich leide die peinlichſte Angſt, ob Anna wirklich erkrankt ſei — ich hatte in vierzehn Tagen keine Zeile von ihr erhalten. — Ich frage endlich: was willſt du dem Grafen antworten? er entgegnet mir: daß ich niemand gefunden. — Wenn ihr euer Ehrenwort gebt, daß die Sache unter uns bleibt, rufe ich den Freunden zu, ſo weiß ich vielleicht dem Grafen — und mir ſelbſt — zu helfen — ich will als Magnetiſeur hinübergehen. Allgemeiner Beifall! ich ſchreibe ſogleich dem Grafen! ſagt der Eine, daß ich den Verlangten gefunden! man tauft mich Doktor Steiner — ich reiſe noch in der Nacht ab — und hier bin ich. —

Daß Anna nicht unwohl iſt, erfuhr ich auf der Poſt, überhaupt wußte man von keiner Krankheit auf dem Schloſſe. — Alſo niemand hier krank und doch ſoll ich als Magnetiſeur helfen? — ich habe vielleicht viel gewagt aber, nur ihr zu Liebe — ich werde Anna wiederſehen, ein paar Tage in ihrer Nähe leben — wie mich das erfreut! Iſt es doch ein halbes Jahr, daß ich ſie nicht mehr geſprochen, nicht mehr geſehen. Vergangenen Winter auf dem letzten Maskenballe, da durfte ich ihr verſtohlen die Hand drücken. Wie ſie reizend war! Ach! die Stunden flohen mit einer entſetzlichen Geſchwindigkeit, der Ball war beendigt und der Graf, der auf ſeine Güter zurückkehrte, nahm ſeine Tochter mit. — Doch ich muß meine Gedanken ſammeln um hier keine Niederlage zu erleben. Wenn ich nur einen ſchwachen Begriff hätte von der

Kunſt, die ich hier ausüben ſoll! — Magnetiſeur — ich habe wohl das Eine oder das Andere darüber geleſen, aber ich weiß von dem Magnetismus als Heilkraft eben ſo wenig, wie von der übrigen Medizin. Wenn ich hier wirklich als Arzt auftreten ſoll, ſo muß ichs machen wie meine Kollegen, nach der alten Fabel — „Da iſt die Krankheit, da der Kranke, hier ſtehe ich mit dem Stocke des Aesculap und ſchlage blindlings drein, mag es nun treffen, wen es will.“ — Nun wir wollen ſehen! Das Beſte dabei iſt, daß ich ſie wieder ſehen werde und vielleicht ohne Zeugen mit ihr ſprechen kann. — Meine Hoffnung beruht nebenbei darauf, daß Seine Excellenz gerade ſo viel von dem Magnetismus verſtehen wird, wie ich ſelber und in dem Falle wollen wir uns ſo gut wie möglich aus der Affaire ziehen. Ein Advokat kommt überhaupt nicht ſo leicht in Verlegenheit und es liegt ſchon in ſeinem Geſchäft, den Leuten ein X für U zu machen. (Er macht einige Zeichen des Magnetiſirens.) So ungefähr machte es der Künſtler neulich. — Doch da kommt Jemand!

Vierter Auftritt.

v. Rahden. Der Graf (von links).

Kammerdiener.

Der Herr Doktor Steiner.

Graf.

Laß uns allein! — Ah, guten Morgen, mein lieber Herr Doktor!

v. Rahden.

Excellenz haben befohlen —

Graf.

Ich bin Ihnen wirklich sehr verbunden, daß Sie bei Ihren vielen Geschäften so freundlich waren, meinen Wunsch augenblicklich zu erfüllen.

v. Rahden.

Ich kann meine Kunst und meine Zeit nicht besser anwenden, als wenn ich beide dem Dienst Euer Excellenz widme.

Graf.

Zu viel Güte, ich weiß, was ich den vielen Leidenden, die nach Ihrer Hülfe schmachten, schuldig bin; ich habe von Ihrer ausgebreiteten Praxis gehört.

v. Rahden.

(für sich) Von meiner ausgebreiteten Praxis? (laut) Ich bin ganz zu Ihrem Befehl.

Graf.

Nun denn zur Sache! — Nehmen Sie Platz. Sie sind Magnetiseur?

v. Rahden.

Schwache Versuche, Excellenz!

Graf.

Sie haben jene bis jetzt unbekannte Kraft richtig erkannt und zum Heil der Menschen angewendet.

v. Rahden.

Ich that nur meine Schuldigkeit.

Graf.

Sie haben herrliche Kuren gemacht.

v. Rahden (für sich).

Als Advokat. Die Gefängnisse wissen davon zu erzählen.

Graf.

Also zur Sache! — Sie wissen vielleicht, ich war Oberst-Kammerherr Seiner Majestät, und versah diesen ehrenvollen Posten bis zum Tode meiner ersten Frau. Darauf erschien mir das Hofleben entleidet, auch erforderten hier diese großen Güter dringend meine Anwesenheit. Ich verließ die Residenz und zog mich seit vier Jahre hieher zurück. Aus meiner ersten Ehe habe ich eine einzige Tochter —

v. Rahden

(macht ein Zeichen der Zustimmung).

(für sich) Was will er damit?

Graf (fortfahrend).

Hier in die Stille des Landlebens zurückgezogen, fand ich es für angemessen, meiner Tochter, die damals fünfzehn Jahre alt war, eine gediegene Erzieherin zu geben.

v. Rahden.

Ah so — ?

Graf.

Und nach langem Ueberlegen hielt ich es für das Beste, mich zum zweiten Male zu vermählen. Aber, ehe ich weiter fortfahre, muß ich mir die Frage erlauben, ob Sie mit dem weiblichen Geschlecht häufig verkehrten.

v. Rahden (sieht ihn erstaunt an).

Graf.

In Betreff Ihrer Kunst? — Die Beantwortung dieser Frage ist mir von großer Wichtigkeit.

v. Rahden.

Allerdings, Excellenz. Es gab Zeiten, wo ich den größten Theil des Tages damit zubrachte, das weibliche Herz zu ſtudiren.

Graf.

Ich ſehe, wir werden uns verſtehen.

v. Rahden.

Das hoffe ich ſehr, Excellenz. Ah, das Herz des Weibes iſt ein ſchweres Studium und der Sitz der meiſten Krankheiten.

Graf.

Das möchte ich gerade nicht behaupten.

v. Rahden.

O doch, Excellenz, das Herz bedingt ſo Manches, aus dem Herzen ſtrömt das Blut ab und zu. Es iſt der Mittelpunkt des ganzen menſchlichen Organismus. Gewiß, Excellenz! das Herz iſt der edelſte Theil, und wenn das Herz geſund iſt, ſo iſt durchaus nichts zu befürchten. (Für ſich) Ich wünſche, daß dieſes Geſpräch zu Ende wäre.

Graf.

Das Herz allein iſt es nicht, mein junger Freund. Ich darf dem erfahrenen Arzte nur ein Wort ſagen, und Sie werden mich vollkommen verſtehen. Die Nerven — —

v. Rahden.

Ja die Nerven, allerdings die Nerven ſind eine delikate Sache.

Graf.

Das weiß Gott! Und jetzt ſind wir dabei angekommen, weßhalb ich Ihre Kunſt in Anſpruch nehmen möchte.

v. Rahden.

(für sich) Da könnte man freilich nervös werden! (Laut.) Euer Excellenz leiden an den Nerven.

Graf (lächelnd).

Ich nicht. Sehe ich denn aus, wie Jemand der an den Nerven leidet?

v. Rahden (wischt sich die Stirne mit dem Sacktuche).

Durchaus nicht; aber es gibt Leute, Excellenz, denen man es gar nicht ansieht, und die doch sehr nervös sind. (Für sich) Wie ich zum Beispiel in diesem Augenblick.

Graf.

Es handelt sich um meine Frau. Ich bemerke einen Anfang von Nervenleiden bei ihr, der mich aufs Höchste beunruhigt; und deßhalb wünschte ich Ihre Hülfe. Unsere Aerzte — Sie wissen das besser wie ich — gestehen es, daß sie nicht im Stande sind, auf die Nerven direkt zu wirken. Der Magnetismus aber soll nicht allein im Stande sein, schwache Nerven zu stärken, sondern auch ein unfehlbares Mittel, alle Nervenleiden mit einem Male zu beseitigen. Sie, bester Doktor, sollen schon herrliche Kuren gemacht haben.

v. Rahden.

Die Bescheidenheit verbietet mir, darüber zu sprechen.

Graf.

Ach, Herr Doktor, sein Sie in diesem Punkte nicht bescheiden! Verkünden Sie es der leidenden Menschheit, daß Ihre Kunst im Stande ist, aufgeregte Nerven zu beruhigen. Ihr Name wird mit Entzücken genannt werden — Tausende armer Ehemänner werden Ihnen unter Dankesthränen die Hand

drücken — Sie sehen mich erstaunt an, junger Mann; ich begreife Ihr Erstaunen. Sie sind nicht verheirathet?

v. Rahden.

Bis jetzt nicht, Euer Excellenz.

Graf.

Ich aber war verheirathet, und bin es wieder, und aus meiner ersten Ehe bewahre ich solch fürchterliche Erinnerungen von dem Nervenleiden meiner Frau, daß ich dicke Bände darüber schreiben könnte. — Und obgleich ich leider gezwungen war, diese Nervenleiden lange Jahre zu studiren, wäre ich doch nicht im Stande, dieselben in ein richtiges System zu bringen; aber aus meinen langen und traurigen Erfahrungen habe ich noch den Glauben an eine Heilung dieser Krankheit vermittelst Magnetismus bewahrt, denn die Elektrizität und, im weiteren Begriff, der Blitzstrahl hat in seinem plötzlichen Erscheinen, in seinem Hin- und Wiederzucken, in seinen verheerenden Wirkungen die meiste Aehnlichkeit mit den Aeußerungen dieser Krankheit.

v. Rahden (Für sich).

Gott! jetzt fängt er an gelehrt zu sprechen.

Graf.

Das Gemüth einer nervösen Frau ist wie ein schöner Sommertag, aber ringsum am Horizont lagern schwere Gewitterwolken; man kann nie mit Sicherheit eine Stunde gutes Wetter voraussagen, man muß immer, bildlich gesprochen, einen Regenschirm bei sich tragen. In der Frühe klarer warmer Sonnenschein, eine Stunde darauf, ohne daß man weiß warum, plötzliches Wetterleuchten. Bei der geringsten unschuldigen Handlung, bei dem unbedeutendsten Worte umzieht sich der hei-

tere Horizont finſter und immer finſterer. An guten Tagen wetterleuchtet es nur in der Ferne oder es fängt ſanft an zu regnen. (Pantomime mit der Hand über die Augen.) An ſchlimmen Tagen aber entfaltet ſich das Gewitter mit all ſeinen Schrecken, es ſteigert ſich zu Strömen von Regen und Hagel, oft auch unter Donner und Blitz bis zum Einſchlagen.

v. Rahden.

Eine ſchreckliche Krankheit!

Graf.

Fürchterlich, mein junger Freund! Und ich habe ſie durchgemacht während den glücklichen zwanzig Jahren meiner erſten Ehe, und konnte ſie nicht abwenden, nicht einmal durch die umſichtigſten Maßregeln vermindern. Ich will Ihnen keine Details angeben — Sie werden ſie von andern geplagten Ehemännern ſchon erfahren haben. Es iſt das ein Leben in beſtändiger Angſt, man fürchtet ſich nach Hauſe zu gehen — bald kommt man zu früh, bald zu ſpät — — man hat immer die Uhr in der Hand.

v. Rahden.

Das iſt allerdings fürchterlich! Aber Excellenz ſprachen von Ihrer erſten Ehe, alſo liegt dieſer quälende Zuſtand hinter Ihnen.

Graf.

Er lag hinter mir. Meine zweite Frau war auch in dieſem Punkte bis vor einem halben Jahre ein vollkommener Engel, ewig heiter, ewig gleichmüthig. Sie hatte gar keine Nerven.

v. Rahden.

Und jetzt?

Graf.

Zeigen sich beunruhigende Symptome des Anfangs jener schrecklichen Krankheit.

v. Rahden.

Und da wollen Sie vorbeugen?

Graf.

Mit Ihrer Hülfe, ja. Hören Sie mich. Eine Frau, die anfängt nervös zu werden, beginnt damit, daß sie ohne alle Ursache verdrießlich ist; und dieß ist bei der Gräfin der Fall.

v. Rahden.

Also sie ist zuweilen verdrießlich und gibt eine Ursache an?

Graf.

Aber welche? lieber Doktor; es ist kein Menschenverstand darin. Wir sind jetzt im Sommer. Ein schöner Tag ist so wohlthuend! Sobald die Sonne recht warm und angenehm scheint —

v. Rahden.

Ist die Gräfin ebenfalls heiter. Ich finde das begreiflich.

Graf.

Ja, das fände ich auch begreiflich, aber es ist gerade das Gegentheil. An einem schönen Tage ist sie verdrießlich. Aber wenn es draußen stürmt, wenn der Regen in Strömen herabfließt, dann ist sie heiter und guter Dinge.

v. Rahden.

Das ist eigenthümlich!

Graf.

An schönen Tagen reite ich spazieren, oder fahre auf den Gütern umher, bin in meinen Gewächshäusern, kurz, so viel im Freien als möglich. Da dachte ich anfänglich, wenn

ich meine Frau verſtimmt fand, ſie fühle ſich einſam und allein, ſie ſchmollt mit Dir, weil Du gar nicht zu Haus biſt, und ich ſchmeichelte mir, es würde ſie beruhigen, wenn ich ſtatt auszureiten, hier bliebe. Und das that ich eine ganze Woche lang.

v. Rahden.

Und es brachte keine Wirkung hervor?

Graf.

Leider eine ganz entgegengeſetzte. Ich konnte machen, was ich wollte; kein freundliches Wort. Nur beim Diner und Abends im Kreiſe der Familie heiterte ſie ſich wieder ein wenig auf. — Sehen Sie, lieber Doktor, jetzt lebe ich in der fürchterlichen Angſt, daß der ganze entſetzliche Zuſtand meiner erſten Frau bei dieſer zweiten wiederkehren möchte, und das brächte mich ins Grab.

v. Rahden.

Hm! hm! das iſt eigenthümlich.

Graf.

Meine Hoffnung beruht allein auf Ihnen. Verſuchen Sie bei der Gräfin Ihre ganze Kunſt; ſtudiren Sie ihre Nerven, ändern Sie dieſen Zuſtand und verlangen Sie von mir, was Sie wollen.

v. Rahden.

Bitte recht ſehr, Excellenz! Ich wäre überglücklich, ſollte ich im Stande ſein, mir durch meine Kunſt Ihr Wohlwollen zu erringen.

Graf.

Betrachten Sie mein Haus als das Ihrige. (Er klingelt.) (Kammerdiener und Bedienter kommen. Graf zum Kammerdiener) Der Herr Doktor Steiner werden neben der Bibliothek wohnen.

(Zum Doktor) Sie ſind gewiß ein guter Reiter? (Laut zum Kammerdiener) Der Stallmeiſter ſoll ſich augenblicklich bei dem Herrn Doktor melden! (Zum Doktor) Meine ſämmtlichen Reitpferde ſind zu Ihrem Befehl. (Zum Kammerdiener) Alſo die Zimmer neben der Bibliothek ſind ſogleich zu öffnen!

Kammerdiener (zum Bedienten).

Und der Stallmeiſter ſoll ſich bei dem Herrn Doktor melden; (Bedienter ab durch die Mitte) und das ganze Appartement neben der Bibliothek. — (Für ſich) Sonderbare Auszeichnung für einen Thierarzt.

(Nach links ab.)

Graf.

Ich werde ſogleich nach der Gräfin ſehen. Ich will Sie als Doktor Steiner, Magnetiſeur, aufführen? Sie ſind auf der Durchreiſe — Sie ſind mir empfohlen —

v. Rahden.

Wenn Sie glauben, Herr Graf —

Graf.

Ihre Kunſt hat ſo etwas Geheimnißvolles, etwas Uebernatürliches, und das lieben die Damen. Aber — — es iſt ein klarer ſchöner Tag, und da werden Sie ſehen, wie richtig meine Befürchtungen ſind. Sie wird wieder unendlich verdrießlich ſein.

v. Rahden.

Das thut mir leid; die Gräfin wird mich alsdann nicht freundlich empfangen.

Graf.

Ihre Kunſt wird das ändern. Ich habe die größten Hoffnungen. Natürlicher Weiſe darf meine Frau keine Ahnung davon haben, weßhalb Sie hier ſind.

v. Rahden.

Da haben Sie vollkommen Recht.

Graf.

Kommen Sie, Doktor, ich will Ihnen Ihre Appartements selbst zeigen und dann nach meiner Frau sehen.

(Beide durch die Mitte ab.)

Fünfter Auftritt.

Kammerdiener. Bedienter (von links).

Kammerdiener.

Es ist sonderbar, wie die gesetztesten Leute über alle Schranken hinausgehen, alle Etiquette bei Seite setzen, sowie man sich mit ihren Passionen abgibt. Der deutlichste Beweis ist Seine Excellenz und dieser Doktor Steiner — ein Thierarzt! Und Seine Excellenz befehlen für ihn nicht nur die Zimmer neben der Bibliothek, sondern führen ihn sogar selber dahin — Zimmer, die sonst nur für das Gefolge Allerhöchster Herrschaften geöffnet werden, jetzt für einen Pferde-Doktor. — Pfui! Ich aber werde mich bemühen die Etiquette, welche Seine Excellenz verletzte, so viel es in meinen Kräften steht, wieder herzustellen.

Bedienter.

Herr Kammerdiener, das muß doch was anderes sein, wie ein Thierarzt. Der Herr Graf, als er mit ihm in den Garten kam, nahm ihn — denken Sie sich! — unter den Arm, und führte ihn so nach dem rechten Schloßflügel.

Kammerdiener.

Er ist Thierarzt, mein Lieber. Ich würde mich darüber

wundern, wenn mir nicht die außerordentliche Leidenſchaft Seiner Excellenz für die Pferde ſeines Marſtalles bekannt wären. Da wird über das Pferdereich im Allgemeinen geſprochen, da wird kurirt, getauſcht; ich kenne das! (für ſich) Man muß der Herrſchaft ſelbſt in ihren Lächerlichkeiten vor der Dienerſchaft keine Blößen geben. (laut) Alſo das Appartement iſt hergerichtet?

Bedienter.

Vollkommen, Herr Kammerdiener.

Kammerdiener (ſehr wichtig).

Gut. — Zur Bedienung des Herrn — — — Doktor wird einer der Vorreiter kommandirt; kleine Stalllivree, ein Frühſtück von zwei Platten, weißer Wein, — Diner: vier Platten, eine halbe Flaſche Bordeaux, kleines Hausſervice von dem mit blauem Grund ohne Wappen und Chiffre. —

Bedienter.

Schön, Herr Kammerdiener!

Kammerdiener

(nimmt eine Priſe und behält die Doſe ſpielend in der Hand).

Man muß Unterſchiede zu machen verſtehen.

Bedienter.

Ganz recht, Herr Kammerdiener!

Kammerdiener.

Apropos! es reißen mir wieder große Unordnungen ein, ich kann das nicht ſo dulden und ich habe nicht Luſt, meinen Ruf eurer Nachläßigkeit willen auf das Spiel zu ſetzen. Sage es dem Koch oder wer ſonſt daran Schuld war. Es war geſtern bei dem Diner bereits eine ganze Minute nach ſechs Uhr, ehe die Suppe kam. — Ich will das nicht mehr erleben!

Bedienter.

Es iſt leider wahr, Herr Kammerdiener; ich meldete es gleich in der Küche, aber der Koch lachte mich aus.

Kammerdiener.

Er lachte Dich aus? — Wir wollen ihm das Lachen vertreiben! — Da kommt der — Doktor.

(Winkt dem Bedienten, der abgeht).

Sechster Auftritt.

v. Rahden

(durch die Mitte im Frack, mit einem Ordensband; für ſich).

Wenn die Vorſtellung bei der Frau Gräfin vorbei iſt, ſo werde ich hoffentlich Zeit haben, das Terrain zu recognosciren, und vielleicht Anna endlich einmal ſehen. Sie wird erſchrecken, wenn ſie mich ſo unerwartet ſieht, aber ich kann ſie von meiner Ankunft unmöglich in Kenntniß ſetzen, ich muß mich in Geduld faſſen.

Kammerdiener.

(für ſich) Man muß gegen Fremde zuvorkommend ſein. (huſtet) (laut) Eine Priſe gefällig — Herr Collega?

v. Rahden (lachend).

Herr Collega? — Ich danke recht ſehr! — So — Herr Collega.

Kammerdiener.

Auch ich habe in der Jugend meine Studien abſolvirt, freilich in einer anderen Branche wie der Herr Doktor.

v. Rahden.

Das glaube ich wohl. Und welches war Ihre Branche, Herr Kammerdiener?

Kammerdiener (ſtolz).

Chirurgiegehülfe zweiter Klaſſe. — Seine Excellenz nahmen von jeher wiſſenſchaftlich gebildete Leute zu ihren Kammerdienern. Ich diente der leidenden Menſchheit.

v. Rahden.

Und glauben Sie vielleicht, ich diene dem leidenden Thierreich?

Kammerdiener.

Allerdings, als Thierarzt. — Keine Priſe? (mit Erſtaunen) Decorirt?!

v. Rahden (lachend).

Zufällig, Herr Kammerdiener, ganz zufällig, aber Sie haben mich in einem falſchen Verdacht. Ich bedaure unendlich Ihnen ſagen zu müſſen, daß ich kein Thierarzt bin.

Kammerdiener.

Nicht?

v. Rahden.

Ich bin nur Magnetiſeur.

Kammerdiener (überraſcht).

Nur Magnetiſeur?

v. Rahden.

(läßt einen Handſchuh fallen und ſieht den Kammerdiener an. Dieſer hebt nach einigem Zögern den Handſchuh auf).

Danke! — Nur Magnetiſeur!

Kammerdiener (überraſcht, mit einer ſteifen Neigung des Kopfes).

Habe die Ehre mich zu empfehlen.

(Gegen die Mittelthüre.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Herr von Felsen (durch die Mitte).

v. Rahden.

Das ist ein merkwürdiger alter Herr; ich möchte aber wissen, wie er darauf kommt, mich für einen Thierarzt zu halten. Nun, mir werden in diesem Haus noch mehr Räthsel zu lösen vorkommen. Wenn wir am Ende nur eine geschiedte Auflösung zu Allem finden! aber das Band ist hier vollkommen überflüßig — (er nimmt das Ordensband weg).

Herr von Felsen (aus dem Garten kommend, zum Kammerdiener).

Wer ist das? — Ein Magnetiseur, den der Graf aus der Stadt kommen ließ?

Kammerdiener.

Ja wohl, Herr Baron. (Ab.)

v. Felsen.

Ah, das wird für heute Abend eine Unterhaltung geben; so etwas Taschenspielereien. Nun Gott sei Dank, daß wir einmal eine Unterhaltung haben in dem langweiligen Einerlei dieses Hauses!

(Er kommt vor.)

v. Rahden (der sich umwendet).

Was sehe ich? Du hier?

v. Felsen.

Und Du als Magnetiseur? Ah, das ist komisch!

v. Rahden.

Als Magnetiseur! Da kannst Du sehen, was aus den Menschen nicht Alles werden kann!

v. Felſen.

Nein, Scherz bei Seite! Eugen, wie ſoll ich das verſtehen? Vor allen Dingen freue ich mich herzlich, Dich einmal wieder zu ſehen. Aber nun ſage mir ſind das Poſſen oder Räthſel?

v. Rahden.

Vielleicht Beides, mein lieber Freund. Ich weiß es wahrhaftig ſelbſt noch nicht. (Für ſich) Was ich ihm nur ſagen ſoll!

v. Felſen.

Haſt Du mich beſuchen wollen? — Das würde mich außerordentlich freuen. — Bleibſt Du eine lange Zeit bei uns? — Biſt Du dem Grafen vorgeſtellt oder der Gräfin?

v. Rahden.

Eines nach dem Andern.

v. Felſen.

Nun alſo vor allen Dingen, wie kommſt Du hieher?

v. Rahden (Für ſich).

Ich muß etwas erfinden, denn er glaubt mir doch nicht, daß ich mich mit magnetiſchen Kuren abgebe und mein Verhältniß zu Anna möchte ich ihm nicht verrathen. (Laut) Alſo, lieber Felſen, ich freue mich vor allen Dingen aufrichtig, daß ich Dich, meinen alten Freund, hier finde.

v. Felſen.

Aber warum biſt du hier?

v. Rahden.

Du weißt, lieber Felſen, daß ich in der Reſidenz praktizire.

v. Felſen.

Als Advokat.

v. Rahden.

Du weißt zu gleicher Zeit, daß ich gern in den Staatsdienst treten möchte.

v. Felsen.

Das kann Dir gar nicht fehlen. Ich sehe Dich schon als Justiz-Minister.

v. Rahden.

Scherz bei Seite! Man will mir in höheren Kreisen wohl.

v. Felsen.

Das bin ich überzeugt; Du hast Glück.

v. Rahden.

Man gibt mir zuweilen wichtige Aufträge.

v. Felsen.

Diplomatischer Natur?

v. Rahden.

Das nicht — ich glaube nicht, daß ich dazu Talent habe.

v. Felsen.

Ich fürchte doch, Du hast Talent dazu. — Pfusch mir nicht ins Handwerk!

v. Rahden.

Dir?

v. Felsen.

Davon später! — Also jetzt bist Du hier in solch' einem wichtigen Auftrage?

v. Rhaden.

Wenn Du willst, ja.

v. Felsen.

Hier im Schlosse?

v. Rahden.

Das nicht; ich befinde mich blos hier auf der Durchreise nach Wien, ich muß hier neue Instruktionen erwarten, — mein Auftrag ist sehr geheimnißvoll, — ich wußte nicht, daß du hier warst — ich ließ mir deßhalb Empfehlungen an den Grafen geben — als Magnetiseur. — Der Gasthof drunten im Dorf ist entsetzlich schlecht, hier ist es besser und hier bin ich auch vor Nachforschungen sicher —

v. Felsen.

(für sich) Das klingt nicht ganz glaublich aber ich achte sein Geheimniß. (laut) Ah so! Also ein paar Tage bleibst Du hier?

v. Rahden.

Ich reise, sobald ich fort kann.

v. Felsen.

Beneidenswerther! Und in wichtigen Aufträgen? (seufzend) Du bist ein glücklicher Mensch!

v. Rahden.

Sehr wichtige Aufträge! (für sich) Aber fragt mich der Mensch nicht aus! (laut) Jetzt aber vergönne mir auch ein Wort. Und was machst Du hier? Ich habe geglaubt, Du seiest schon lange irgendwo Regierungsrath oder so etwas. Hast Du Deine Carriere verlassen?

v. Felsen.

Eigentlich hat die Carriere mich verlassen. Ich wurde Referendär, aber das Referiren ward mir außerordentlich schwer. Ich hatte keine Lust, mich Jahre lang bei den Gerichtshöfen herumzuplagen; und da kam ich auf die Idee, mich für die Diplomatie vorzubereiten, und deßhalb ging ich hieher zu meinem Onkel Schönmark.

v. Rahden.

Da biſt Du an der allerbeſten Quelle. Man ſpricht in der Stadt davon, Seine Majeſtät wollte dem Grafen das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übertragen.

v. Felſen.

Was? Spricht man davon?

v. Rahden.

Freilich! Du weißt, der alte Baron Bergen hat wiederholt um ſeine Entlaſſung gebeten.

v. Felſen.

Ei, ei! Da muß ich mich zuſammen nehmen. Wenn der Onkel das Miniſterium übernimmt, ſo kann mir ein angemeſſener Geſandtſchaftspoſten nicht fehlen.

v. Rahden.

Das glaube ich auch. — Alſo hier machſt Du Deine diplomatiſchen Studien?

v. Felſen.

Wenn Du willſt, ja. Ich plaudere mit den Damen, ich dinire vortrefflich, ich ſpiele mit dem Onkel Piquet, ich mache den hübſchen Mädchen in der Umgegend die Cour, ich beobachte darüber ein geheimnißvolles Schweigen und ſo gewöhne ich mir nach und nach ein diplomatiſches Aire an.

v. Rahden.

Das iſt wenigſtens ein angenehmes Fundament für Deine Laufbahn.

v. Felſen.

Aber doch langweilig, lieber Freund, höchſt langweilig. Ich bin nun über ein halbes Jahr hier, aber wenn ich nicht

bald wohin geschickt werde, sei es meinetwegen nach der Türkei oder nach China, so laufe ich davon.

v. Rahden.

(für sich) Bei dem muß ich Erkundigungen einziehen. (laut) Hier kann man es aber aushalten; ich finde die Lage des Schlosses reizend, und der Graf Schönmark ist ein liebenswürdiger alter Herr.

v. Felsen.

Freilich, aber es ist hier so einsam.

v. Rahden.

Keine Gesellschaft?

v. Felsen.

Keine als die im Schlosse. Da ist zuerst der Graf, der hat seine Geschäft, und reitet und fährt den ganzen Tag in Wald und Flur herum, und ich muß ihn begleiten. Nun, das wäre nicht das Schlimmste, aber dann ist hier im Schlosse die Gräfin — eine gute liebenswürdige Dame.

v. Rahden.

Jung und schön?

v. Felsen.

Nicht übel, so an die Dreißig, und die hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt, mich zu erziehen.

v. Rahden.

Das ist freilich eine schwere Aufgabe.

v. Felsen.

Ja, das sage ich auch; aber sie thuts einmal nicht anders. Bald muß ich ihr vorlesen, bald hält sie mit mir eine Conversation in allen erdenklichen Sprachen, dann muß ich mit ihr

Spaziergänge machen oder ihre Blumen bewundern, und das wirst auch Du sehr langweilig finden.

v. Rahden (nachdenkend).

Ja, ja. — Und ist sie dabei heiter?

v. Felsen.

Darüber kann ich nicht klagen; ich habe sie selten oder nie verdrießlich gesehen. Nun, das fehlte mir noch! Nein, wenn ich ins Zimmer komme, dann lächelt sie und weiß immer etwas mit mir zu sprechen.

v. Rahden (nachdenkend).

Ah so!

v. Felsen.

Der Onkel freilich klagt hie und da, daß sie an den Nerven leide und dann verstimmt sei.

v. Rahden.

Aha, sie leidet an den Nerven und dann ist sie verdrießlich? — Aber gegen Dich ist sie das nie?

v. Felsen.

Niemals. Dann ist hier im Schlosse seit zwei Monaten der Baron Steinbach mit seiner Gemahlin. Sie ist eine angenehme hübsche Frau und lacht beständig, aber er ist ein langweiliger Herr. Du kannst Dir also einen Begriff machen von unserem Amüsement. Ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich noch eine Mazurka zu Stande bringe und Du weißt doch, sonst (er macht einen kleinen Bas) konnt' ich was leisten.

v. Rahden.

Der Graf hat aber eine Tochter. Ist die junge Gräfin nicht auf dem Schlosse?

v. Felſen.

Ah, das iſt ein Engel! Freilich iſt ſie hier, und das iſt gerade mein Hauptkummer.

v. Rahden.

Du biſt natürlich in ſie verliebt?

v. Felſen.

Ach nein; ich hatte mir freilich vorgenommen, mich in ſie zu verlieben, und machte auch in der erſten Zeit meines Hierſeins alle Anſtalten dazu, aber es ging nicht.

v. Rahden.

Wie, du Unwiderſtehlicher? das muß eine hartherzige Dame ſein.

v. Felſen.

Nun, was das anbelangt, da hätte ich nicht nachgelaſſen; aber (ſeufzend) andere Verhältniſſe zwangen mich, an die Sache nicht mehr zu denken.

v. Rahden.

Andere Verhältniſſe? Iſt da ſchon was arrangirt?

v. Felſen.

Das nicht; aber ſchon in der erſten Zeit nahm mich der Onkel eines Tags bei Seite und ſagte mir ſehr freundlich aber ſehr beſtimmt, ich ſoll das bleiben laſſen.

v. Rhaden.

So?

v. Felſen.

Gegen meine Perſon hat er gewiß nichts, aber die Schönmark haben es von jeher ungeheuer theuer gegeben. Der alte Graf betrachtet einen einfachen Herrn „von“ wie ich bin, für

nicht viel mehr, wie einen gewöhnlichen Bürgerlichen. — Ich ließ darauf die Sache beruhen; wir sprachen nicht mehr davon. — Aber jetzt sage, was fangen wir an? Soll ich Dich ausfahren? reiten wir spazieren?

v. Rahden.

Ich muß hier warten; Seine Excellenz wollen mich der Gräfin vorstellen.

v. Felsen.

So, sie kommt daher? Nun, da mache ich einen Ritt denn wenn sie mich sieht, so hält sie mich fest und dann geht das gelinde Hofmeistern wieder los. Thu' mir den einzigen Gefallen und sei ungeheuer liebenswürdig, vielleicht läßt sie mich dann in Frieden. Löse mich ab, laß Du Dich ein Bischen erziehen, das kann auch Dir nichts schaden.

v. Rahden.

Ich danke recht sehr.

v. Felsen.

Wenn die Vorstellung vorüber ist, so lasse Dir ein Pferd satteln und den Weg nach dem Waldhof zeigen. Da wirst Du mich finden; es sind da ein paar allerliebste Mädchen, charmante, natürliche Kinder. Also Gott behüte Dich, vergiß' nicht den Waldhof!

v. Rahden.

Ich will sehen, wenn ich loskomme.

(Felsen rechts ab.)

Achter Auftritt.

v. Rahden, nachher der Graf und die Gräfin (von links).

v. Rahden.

Iſt es mir doch, als ob mir in Betreff der Nervenleiden ein kleines Licht aufdämmerte, doch da wird ſchwer zu kuriren ſein — oder leicht (ſieht auf die Uhr). Nun bin ich ſchon eine gute Stunde hier und habe noch nichts von Anna vernommen. Freilich iſt es noch früh am Tage, aber ſie hätte doch zufälligerweiſe einen Spaziergang machen können. Ich höre Jemand! Jetzt wieder ganz Doktor-Magnetiſeur!

Gräfin (im Hereintreten, ſehr verdrießlich).

Es iſt mir durchaus nicht gleichgültig, wenn Dein Herr Gärtner jeden Tag die Arrangements, die ich mit meinen Blumen treffe, umzuändern für gut findet. Meine Roſen ſollen im Freien und nicht unter den langweiligen Strohdächern ſtehen, wo ſie kein Menſch ſieht.

Graf.

Aber, mein liebes Kind, er hat es ja nur gethan, damit ſie in der heißen Sonne nicht zu ſchnell verwelken.

Gräfin.

Das iſt meine Sache! Wenn die Roſen verwelkt ſind — nun, ſo ſind ſie eben verwelkt! voila tout. — Es iſt ja doch nichts von Beſtand auf dieſer Welt. Auch wir ſtehen in der unerträglichſten Hitze des Lebens; warum ſollen die Roſen Vorrechte vor uns Menſchen haben? — Kurz, ich finde das eine lächerliche Sorgfalt von Deinem Gärtner.

(Sie wirft ſich in einen Fauteuil.)

Graf.

Der Herr Doktor Steiner, von dem ich Dir schon sprach, mein Kind.

Gräfin (nickt leicht mit dem Kopfe).

Nicht wahr, das wird geändert? Du hast die Güte, diesen Befehl zu geben, denn meine Befehle werden leider Gottes nicht respektirt.

Graf (macht dem Doktor ein Zeichen).

Gewiß, mein Kind. Aber ich erlaube mir nur zu bemerken, daß Du gestern bei dem großen Regen nichts sagtest, als der Gärtner auch eigenmächtig die Blumen versetzte.

Gräfin.

Das war etwas ganz anderes, das that er — aus guter Absicht. Sollen die armen Rosen im Regen stehen bleiben, wo sie verderben?

Graf.

(für sich) Nein, aber in der Sonne, wo sie ebenfalls verderben. (laut) Doch Du scheinst mich nicht verstanden zu haben, mein Kind. — Der Herr Doktor Steiner, ein junger Mann von großen Kenntnissen, berühmter Magnetiseur, mir bestens empfohlen, wird auf der Durchreise ein paar Tage bei uns verweilen.

Gräfin.

Ah, erfreut Sie zu sehen! Sie gehen nach Wien, Herr Doktor?

v. Rahden.

Aufzuwarten, meine gnädige Gräfin!

Gräfin.

Sie werden dort Vorlesungen über Magnetismus halten?

v. Rahden.

Ich hoffe.

Gräfin.

Sie werden dort ein großes Publikum für Ihre Kunst finden. — Aber zieht es nicht abscheulich in diesem Salon?

Graf.

Das ist unmöglich, denn es ist nur eine Thüre offen.

Gräfin.

Ich kenne Wien. Man liebt dort das Geheimnißvolle; man wird an Ihre Kunst glauben.

v. Rahden.

Und Sie, Gräfin, glauben nicht an die Heilmittel, die im Magnetismus liegen?

Gräfin.

Ich? Gewiß nicht! Ich glaube nur, was ich sehen und begreifen kann.

Graf.

Damit kommst Du in vielen Dingen nicht durch.

v. Rahden.

In manchen Beziehungen hat die Frau Gräfin Recht, namentlich in der Wissenschaft. Da glaube auch ich nur, was ich sehen und begreifen kann.

Gräfin.

Aber Sie sprechen da gegen sich selber, gegen Ihre — Kunst.

v. Rahden.

Durchaus nicht, gnädige Gräfin. Man kann freilich die Mittel, mit denen ich wirke, nicht sehen, aber ihre Wirkungen um so besser.

Graf (für ſich).

Das hoffe ich zu Gott!

Gräfin.

Aber es zieht unerträglich! Daß Du mir nie glauben willſt! Ich werde dieſen Salon nicht mehr betreten können. — — Wo iſt denn Eugen ſchon ſo frühe hingeritten?

Graf.

Nun, Du weißt, daß der keine Ruhe zu Hauſe hat. Wo wird er ſein? — Er macht ſeinen Morgenritt.

Gräfin (zum Doktor).

Ich freue mich recht ſehr, Ihre Bekanntſchaft gemacht zu haben. Ich hoffe vielleicht einen beſſeren Glauben an Ihre Kunſt zu bekommen, wenn wir ein paar Tage zuſammen leben.

v. Rahden.

Das hoffe ich auch.

Graf (ſeufzend).

Und ich!

v. Rahden (zum Grafen).

Soll ich mich zurückziehen?

Graf (leiſe).

Nein, nein, bleiben Sie in der Nähe!

(Doktor ſpaziert nach der Mittelthüre.)

Gräfin.

Du ſollteſt Eugen das ewige Herumſchwärmen verbieten. Weßhalb iſt er hier bei uns? Um zu ſtudiren, um etwas zu lernen! Aber da treibt er ſich den ganzen Tag draußen in den Wäldern und Feldern herum. Ich finde dieß wilde Weſen unausſtehlich. Wo iſt er nur jetzt ſchon wieder?

Graf (lächelnd).

Ich meine er sei nach dem Waldhof geritten; da wird er den Verwalterstöchtern ein wenig den Hof machen.

Gräfin (heftig).

Ich will das nicht hoffen!

Graf.

Nun, es ist nur ein Scherz.

Gräfin.

Aber ein sehr unzeitiger.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Baron und Baronin Steinbach (durch die Mitte).

Baronin.

Ah, ma chère Adelaide, wie geht Dirs? Ich habe Dich im ganzen Garten gesucht, ich fand dich nirgends. Es ist draußen so köstlich! Die frische Morgenluft, der Duft der Blumen, ach! das Alles stimmt mich so froh und heiter!

Gräfin.

Mich gar nicht — ich kann das heiße Wetter nicht ertragen.

Baron.

Ach ja, ich weiß das. Pauvre amie! die Hitze thut Deinen Nerven weh; — wie geht Dirs denn heute Morgen?

Gräfin.

Ich bin fatiguirt, unlustig, verdrießlich.

Baronin.

Das ist aber ein trauriger Zustand. (zum Grafen) Guten

Morgen Graf; noch nicht zu Pferd? (zur Gräfin) Arme Adelaide! (zum Grafen) Sie leidet wieder sehr, die Aermste.

Graf.

Leider!

Baronin.

Da muß auf jeden Fall etwas geschehen. Ich werde den Leibarzt des Königs bitten, einmal zu uns herauszukommen. —

Graf.

Ja; man muß helfen.

Gräfin.

Aber ich will keine Hülfe, ich will keinen Arzt. Gott! ihr quält mich mehr als meine Nervenleiden.

Baronin.

Ach Graf, es ist etwas Gräßliches um die Nerven! Ich bin in beständiger Todesangst, daß auch mich dieses schreckliche Uebel einmal erfaßt.

Graf.

Liebste Baronin, Sie haben keine Anlage dazu.

Baronin.

Doch Graf! Wissen Sie, ich erschrecke zuweilen ohne alle Ursache, und dann fahre ich zusammen. — So — Ich habe eine Aversion gegen Spinnen und Frösche, einen wahren horreur vor dem Knallen des Gewehrs; und mit solchen Erscheinungen beginnt diese unangenehme Krankheit.

(Der Baron, der in einem Buch gelesen, klappt es heftig zu.)

Ah! — Wie mich das erschreckt hat! — Siehst du, Adelaide, sehen Sie, Graf — ich fürchte wahrhaftig, Du steckst mich an. Aber wie kann man auch sein Buch so ungeschickt zumachen, wenn Leute in dem Zimmer sind? — Arme Adelaide — Du bist wohl sehr erschrocken?

Gräfin.

Ich? Ganz und gar nicht.

v. Rahden (für ſich).

Die hat keine ſchwache Nerven.

Baron (ruhig).

Da war eine Fliege, die hat mich ſchon lange genirt, denn ſie flog mit der größten Hartnäckigkeit um meine Naſenſpitze herum. Hier iſt ſie — ich habe ſie zuſammen geklappst.

Baronin.

Ha! ha! ha! Nun, ſo hat Dein ewiges Bücherleſen doch einmal einen reellen Nutzen gehabt. Die Literatur hat einen Fang gethan. Ha! ha! ha! (plötzlich ernſt zum Grafen, nach dem Doktor zeigend) Aber wer iſt denn das? Sie ſtellen fremde Leute auch nie vor.

Graf.

Sie waren ſo beſchäftigt. (zum Doktor) Sie erlauben, Doktor, daß ich Sie der Baronin Steinbach vorſtelle — Herr Doktor Steiner, ein berühmter Magnetiſeur!

Baronin.

Was Sie ſagen, lieber Graf! Wie ich mich freue, die Bekanntſchaft des Herrn Doktor zu machen! Ein Magnetiſeur — das iſt amüſant. Magnetismus — ah! das iſt unterhaltend und lehrreich. — Werden Sie uns vielleicht heute Abend eine Vorſtellung geben?

v. Rahden.

Vielleicht, gnädige Frau.

Baronin.

O geben Sie uns die ſchlafende Griechin! Ich habe das neulich in der Reſidenz geſehen. Es iſt zum Erſtaunen, was

der Magnetismus zu leiſten im Stande iſt. — Adelaide, haſt Du die ſchlafende Griechin geſehen? Sie auch nicht, Graf? — Ah, das müſſen Sie auf alle Fälle für uns arrangiren. Bitte, Herr Doktor!

v. Rahden.

Ich will mein Möglichſtes thun.

Baron.

Aber, mein liebes Kind, zu einer ſchlafenden Griechin braucht man neben der Kraft, die dieſe zum Schlafen bringt, auch nothwendig eine Griechin und ich weiß nicht, ob der Herr Doktor eine ſolche bei ſich führt.

v. Rahden.

Das freilich nicht.

Baronin.

Aber das läßt ſich ja machen. Man nimmt eine von unſern Leuten; eine ſchlafende Kammerjungfer müßte ſich auch ſchön ausnehmen — oder Graf, was meinen Sie zu Ihrem alten Kammerdiener? (ſie thut, als wenn ſie heimlich ſchnurrte und ſpricht mit gravitätiſchem Tone) Sechs Uhr, weniger zwei Secunden, Excellenz. — Ha! ha! ha!

Gräfin.

Du biſt ſo ausgelaſſen, liebe Clara. Was Du für ein glückſeliges Temperament haſt!

Baronin (ſeufzend).

Ach, Adelaide, nur äußerlich, gewiß nur äußerlich. Ich bin oft entſetzlich verſtimmt.

Baron (zum Doktor).

Ich achte Ihre Kunſt ſehr, Herr Doktor; doch habe ich

mich leider mit Ergründung dieser geheimnißvollen Wissenschaft nie beschäftigt.

v. Rahden.

(für sich) Das ist mir sehr lieb. (laut) Herr Baron, Sie sind als Beschützer der Wissenschaft bekannt.

Baron.

Das nicht, aber wir werden, hoffe ich, Gelegenheit finden, unsere Ideen auszutauschen. Ich möchte mich bestens von Ihnen belehren lassen.

v. Rahden (für sich).

Da steh' mir Gott bei!

Baronin.

Aber Geister können Sie doch erscheinen lassen? Nicht wahr, Herr Doktor, das macht Ihnen wohl keine Schwierigkeiten? Ich liebe solche Geistererscheinungen.

Baron.

Verlange nichts Unmögliches von dem Herrn Doktor. Es gibt keine Geister.

v. Rahden.

Meine gnädige Frau, es gibt keine Geister.

Baronin.

Aber doch Elfen und Genien?

Baron.

In Menschengestalt, ja. Dort kommt eben eine dieser liebenswürdigen Gattung von Geistern.

Baronin (zur Gräfin).

Gott, Adelaide, wie galant er ist!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Gräfin Anna (durch die Mitte).

Anna.

Guten Morgen, Papa! — Ah Baron, Sie ſtudiren ſchon wieder? Guten Tag, liebſte Mutter! Wie geht es Ihnen?

v. Rahden (für ſich).

Da iſt ſie — ich konnte ſie nicht benachrichtigen — ſie wird ſich und mich verrathen —

(Gräfin küßt ſie auf die Stirne.)

Baronin.

Adelaide iſt fatiguirt, liebes Kind; aber mich drückt auch die Hitze heute Morgen. Es liegt mir ſo ſchwer auf den Nerven.

Anna.

Das iſt kein Wunder, beſte Baronin; es kann in dieſem Sommer nicht einen Tag ſchönes Wetter bleiben. Ueber dem Walde ziehen ſchwarze Wolken auf. Wir haben in ganz kurzer Zeit ein ſchweres Gewitter.

Baron.

Ich habe das heute Morgen ſchon bemerkt; die Luft ſteckt voll Elektrizität. (zu v. Rahden) Das muß Ihnen nicht entgangen ſein, mein Beſter.

Anna (für ſich).

Großer Gott was iſt das? — ſehe ich recht — Ferdinand?

v. Rahden (mit Beziehung).

Gewiß nicht, Herr Baron, aber ein ſolch' heranziehendes Gewitter wirkt auf mich ganz plötzlich mit großer Kraft.

Baron.

Ah, das ist interessant! — Und wie ist Ihnen in solchen Augenblicken?

v. Rahden.

Ich fühle mich zuerst beengt und dann wieder schlägt mein Herz schneller und freudiger. (blickt auf Anna) Ich fühle mich so heiter und glücklich.

Baron.

Es ist ganz eigenthümlich; uns drückt das Gewitter nieder.

v. Rahden.

O nein, mich erhebt es. Ich bin in solchen Augenblicken ein ganz anderer Mensch.

Baronin.

Das ist wahr. Ihr Auge glänzt, Sie sehen mit einem Male so heiter, ja beseligt aus.

Baron (der ihm den Puls gefühlt hat).

Und Ihr Puls jagt, als wenn Sie das Fieber hätten.

Graf (an der Mittelthür).

Anna hat Recht; dort zieht ein schweres Gewitter herauf.

Gräfin.

Das ist so wohlthuend bei der Hitze.

Baron.

Mir ist es interessant, zu sehen, welche Wirkungen die Elektrizität in der Luft auf Sie, den Magnetiseur, ausübt.

Baronin.

Und das Gleiche fühlen Sie bei jedem heranziehenden Gewitter?

v. Rahden.

Nicht immer, gnädige Frau, es kommt sehr darauf an, in welcher Umgebung ich mich befinde.

Graf (zum Doktor).

Ich will Sie meiner Tochter vorstellen — Doktor Steiner, ein berühmter Magnetiseur! —

Anna.

Sehr erfreut, Herr Doktor, Sie hier zu sehen. Sie bleiben einige Zeit bei uns?

v. Rahden.

Ich hoffe so, Gräfin. (leise) Ich werde Ihnen alles erklären. (laut) Ihr Herr Vater hat mich so freundlich aufgenommen.

Anna.

(für sich) Was soll ich ihm sagen? (laut) Die Lage des Schlosses ist sehr angenehm.

v. Rahden.

Ich finde sie reizend.

Baron.

Und es gibt hier so schöne Gewitter.

v. Rahden (seufzend, indem er auf Anna sieht).

Das ist wahr.

Gräfin.

Anna, ist es wirklich ein starkes Gewitter, was dort heraufzieht?

Anna.

Sehr stark, Mama.

Baronin (kommt von der Mittelthüre).

Der halbe Horizont ist schwarz überzogen.

Gräfin.

Wird es regnen, meine Liebe?

Baronin.

Natürlich; es fallen schon einzelne Tropfen.

Gräfin.

Wie mich das erfrischt!

Graf (zu v. Rahden).

Sie hätten zu keinem günstigeren Zeitpunkte eintreten können. Sie werden sogleich sehen, welch' wunderbare Wirkung das Regenwetter auf die Nerven der armen Frau ausübt.

v. Rahden.

Ich bin wirklich begierig darauf.

Graf.

Sehen Sie, sie steht ganz heiter auf und geht der Gartenthüre zu.

Baron (im Hintergrund).

Es fängt schon an tüchtig zu regnen. Aha! dort kommt auch Eugen.

Gräfin (lebhaft).

Wo kommt — — das Gewitter?

Baronin.

Siehst Du nicht, liebste Adelaide, jetzt ist schon der ganze Himmel überzogen. Ah, wie Eugen daher sprengt! Dem Wildfang würde es nichts schaden, wenn er tüchtig naß würde, der kann nie zu Haus bleiben.

Baron.

Aber ich denke, wir schließen die Gartenthüre, sonst schlägt der Regen in diesen Salon.

Graf (leise zum Doktor).

Sie beobachten doch ganz genau?

v. Rahden.

Gewiß! —

Gräfin (lebhaft).

Nein, nein, Baron! Laſſen Sie die Thüre offen. Denken Sie, der arme Eugen wolle nicht auch zu uns herein? Dort ſpringt er ſchon vom Pferde. Es iſt der nächſte Weg von der Teraſſe hieher. — Ah! dort kommt er ſchon.

Graf.

Sehen Sie jetzt dieſe Lebendigkeit, ich möchte ſagen, dieſe Heiterkeit, und das thut Alles der Regen.

v. Rahden.

Ja, es iſt höchſt merkwürdig!

Graf.

Und glauben Sie, daß man da helfen kann?

v. Rahden (geht mit dem Grafen nach dem Hintergrunde).

Ich denke, es ſollte mir gelingen.

(Unterdeſſen iſt Eugen heftig in den Salon geſprungen.)

Eugen.

Meine Damen, ich bitte um Verzeihung, aber wenn man vor ſo einem Regen flieht, da iſt man eilig. — Liebe Tante, ich habe Sie heute Morgen nicht geſehen. (Küßt ihr die Hand) Es geht Ihnen wohl?

Baronin.

Sie leidet wieder ſehr, die arme Adelaide.

Gräfin.

Es iſt mir weit beſſer; ich glaube das Regenwetter hat mich erfriſcht.

Graf.

Hören Sie?

v. Rahden.

Ja, ja, das Regenwetter!

Gräfin.

Aber ich muß wieder anfangen, mit Ihnen zu zanken, Eugen. Haben Sie denn gar keine Ruhe zu Hause? Gott! und Sie sind naß geworden. Ihr Haar ist ganz feucht; Sie werden sich noch erkälten.

Eugen.

O beste Tante, das thut mir nichts; unser einer ist so ein Bischen Regen gewöhnt.

Gräfin.

Aber heute dürfen Sie mir nicht mehr hinaus. Sie sind wie ein kleines Kind, nur nicht so folgsam. Heute müssen Sie da bleiben, Sie müssen mir aus einem neuen Werke vorlesen, auch müssen Sie mit dem Grafen eine Partie Piquet machen. Sie sind gar nicht liebenswürdig.

Baronin.

Oder wir spielen Whist zusammen. Eugen ist mir noch Revange schuldig.

Gräfin.

Apropos, wo waren Sie denn? Der Graf meinte, Sie wären nach dem Waldhof geritten; Sie wissen, ich mag das nicht leiden. Da sind die Wege so schlecht, es ist da sehr gefährlich.

Eugen.

Gott bewahre! Ich war droben auf der Heide.

Graf (der mit dem Doktor angekommen ist).

Herr Doktor Steiner — mein Neffe Eugen von Felsen! (zur Gräfin) Ich bin entzückt, daß Du Dich wohler befindest.

Eugen (leise zum Doktor).

Es ist Schade, daß das verfluchte Gewitter kam; ich hatte

Dich ſchon annoncirt, es ſind ein paar hübſche Mädchen, die da droben.

Gräfin (zum Grafen).

Eugen war nicht auf dem Waldhof, er hat es mir ſo eben geſagt.

Graf.

Es war mir ja nur Scherz. —

Gräfin.

Eugen!

Eugen (zum Doktor).

Siehſt Du, keinen Augenblick Ruhe!

Gräfin.

Eugen, ſehen Sie dieſes Buch durch, es iſt das Werk, von dem ich vorhin geſprochen.

(Baronin kommt mit Anna aus dem Hintergrund.)

Baron (zum Doktor).

Und die Gewitterluft, Herr Doktor, ſtimmt Sie immer ſo heiter?

v. Rahden.

Immer; aber ſo wohl, ſo ſelig, wie in dieſem Augenblicke fühlte ich mich lange nicht.

Baron (zum Grafen).

Das iſt ſehr intereſſant.

(Kammerdiener erſcheint an der Thüre rechts mit der Uhr in der Hand.)

v. Rahden (leiſe zu Anna).

O Anna, Sie werden alles das unbegreiflich finden, ich kann Ihnen jetzt nur ſagen, wie glücklich ich bin, daß ich mich in Ihrer Nähe befinde.

Anna.

Ich zittre, Ferdinand; sprechen Sie keine Sylbe weiter, — erregen Sie keinen Verdacht. —

v. Rahden.

Bewilligen Sie mir später einen Augenblick, um Ihnen alles zu erklären.

Kammerdiener (steckt seine Uhr ein).

(für sich) 11 Uhr — — (laut) Das Dejeuner ist servirt.

Graf (der der Baronin den Arm bietet, zum Doktor).

Kommen Sie, lieber Freund!

Eugen (wirft das Buch auf den Tisch).

Ah, das Dejeuner! (Er führt die Gräfin).

Anna.

Ihren Arm, Herr Doktor! (Alle ab.)

Graf

(zu v. Rahden, indem er auf seine Frau zeigt).

Sehen Sie, wie sich meine Frau jetzt so wohl fühlt! Ist die Wirkung nicht erstaunlich?

v. Rahden.

Gewiß! — Und die Ursache so einfach.

Kammerdiener (in höchstem Erstaunen.)

Zwei Platten servirt, blaues Service, ohne Chiffre und Wappen für den Magnetiseur, und dejeunirt mit der Familie. So was habe ich noch nie erlebt!

Zweiter Aufzug.

Dieſelbe Decoration.

Erſter Auftritt.

v. Rahden und v. Felſen (durch die Thüre rechts).

v. Rahden.

Das Frühſtück war ganz vortrefflich.

v. Felſen.

Ja, nicht ſo übel. — Apropos, biſt Du ein guter Reiter?

v. Rahden.

So ziemlich.

v. Felſen.

Schön. So will ich gleich ein Paar von den Jagdpferden beſtellen, und dann machen wir für unſeren Privatſpaß ein kleines Kirchthurmrennen. — Nicht?

v. Rahden.

So gerne ich mit Dir hinaus möchte, ſo gehts doch in dieſem Augenblicke nicht. Seine Excellenz will mich hier im Salon finden. Er hat einige Fragen über Dinge aus der Reſidenz; und dann darf ich mich unmöglich von hier entfernen, da jeden Augenblick eine Staffette eintreffen kann, die mir neue Inſtruktionen bringt.

v. Felsen.

Das ist wahr, aber sehr unangenehm. Dann muß ich eben allein reiten.

v. Rahden.

Du weißt, ich bleibe nur ein paar Tage hier, und da könntest Du wohl ein kleines Opfer bringen, indem Du ebenfalls in der Nähe bliebest. Du bist hier im Schlosse mein einziger Bekannter.

v. Felsen.

Herzlich gern. Wenn nur die Tante nicht wäre, die kann es nun einmal nicht lassen, mich den ganzen Tag zu hofmeistern. Jetzt hat sie wieder so ein langweiliges Buch entdeckt, und daraus soll ich ihr vorlesen.

v. Rahden.

Nun, Du übst dabei Deinen Vortrag; und wenn ich Diplomat werden wollte und eine Tante hätte, deren Mann so nah' am Portefeuille des Auswärtigen steht, ich würde derselben mit dem größten Vergnügen vorlesen.

v. Felsen.

Meinst Du?

v. Rahden.

Das ist doch natürlich. Also Du thust mir den Gefallen und bleibst heute einmal in der Nähe. Geh' in den Park, suche die Damen auf, sei liebenswürdig, das kann Dir für die Zukunft gewiß nicht schaden.

v. Felsen.

Aber die Tante kann wirklich sehr langweilig sein. Meinst Du nicht, ich soll der Gräfin Anna wieder einmal die Cour machen?

v. Rahden.

Laß das lieber bleiben. Du weißt, der Graf sieht es nicht gern.

v. Felsen.

Richtig! richtig! Nun denn, ich will heute da bleiben; aber morgen reiten wir nach dem Waldhof. Ich sage Dir, da sind zwei liebenswürdige kleine Dinger — —

v. Rahden.

Nun ja, laß jetzt nur gut sein. Suche die Damen im Garten auf; der Graf kommt im Augenblicke.

v. Felsen.

Also bis später!

(Ab durch die Mitte.)

Zweiter Auftritt.

v. Rahden allein. Nachher der Graf.

v. Rahden.

Das Wetter hat sich aufgeklärt, der Himmel ist blau, die Sonne scheint wärmer wie heute früh, jetzt müssen also die Nervenleiden wieder anfangen. Ich habe aber meine magnetische Kur begonnen. (Auf die Mittelthüre zeigend, durch welche v. Felsen abgegangen) Dort spaziert mein Mittel, aber da es sehr ungefährlicher Art ist, so kann ich mir schon ein kleines Experiment mit der Kranken erlauben. Ich muß überhaupt erst vollkommene Gewißheit haben, und dann wollen wir handeln.

(Der Graf kommt durch die Thüre links.)

Graf.

Nun, lieber Doktor, was denken Sie von der Krankheit meiner Frau? Sie sahen sie in ihrer üblen Laune, Sie be-

merkten auch, wie sie ruhig und heiter wurde, sobald draußen der Regen anfieng. Sind Ihnen so sonderbare Erscheinungen schon vorgekommen?

v. Rahden.

Nicht oft, aber zuweilen.

Graf.

Also doch? Nun das gibt mir Muth; und glauben Sie, daß es bei meiner Frau Nervenleiden ist?

v. Rahden.

Nicht so ganz, es könnte auch der Keim einer anderen Krankheit sein.

Graf.

Sie erschrecken mich! — Einer gefährlichen Krankheit?

v. Rahden.

In ihrem ersten Auftreten durchaus nicht.

Graf.

Und Ihre Kunst kann da helfen?

v. Rahden.

Ich hoffe zuversichtlich.

Graf.

Und wie nennen Sie diese Krankheit, lieber Doktor?

v. Rahden.

(für sich) Das kann ich ihm doch nicht sagen. (laut) Der Name thut hier nichts zur Sache. Ich glaube, es gibt nicht einmal eine genaue Bezeichnung dafür. Es ist ein allgemeines Leiden, bald im Kopfe, bald im Herzen.

Graf.

Und ist es ansteckend?

Graf.

So könnte sich am Ende die Krankheit meiner Frau auf mich ausdehnen?

v. Rahden.

Das ist durchaus nicht wahrscheinlich.

Graf.

Aber wenn es einträte, würde ich auch bei Sonnenschein oder bei Regen leiden?

v. Rahden.

(für sich) Das ist wieder ein Examen! (laut) Nein, Excellenz. Sie würden höchstens (auf die Stirne zeigend) hier einen kleinen Druck empfinden.

Graf.

Noch ist mein Kopf vollkommen frei.

v. Rahden.

Davon bin ich überzeugt. Es hat auch vorderhand keine Gefahr.

Graf.

Schön! Sie wissen selbst, lieber Doktor, in Krankheitsfällen ist man immer ängstlich. Die Medizin ist für uns Andere ein ewiges Räthsel, etwas Gespensterhaftes, das umher schleicht, vor dem wir uns fürchten, und nach dem wir uns dennoch umschauen. Ich bin in dem Punkt unerfahren wie ein Kind.

v. Rahden (für sich).

Das ist mir außerordentlich lieb.

Graf.

Ich glaube meinem Arzte unbedingt, und so auch Ihnen, lieber Freund.

v. Rahden.

Ich danke Ihnen für dieß Zutrauen.

Graf.

Aber sagen Sie mir, werden Sie Ihre Kur bald anfangen?

v. Rahden

(wischt sich mit einem Blicke nach hinten die Stirne mit dem Sacktuch).

Ich habe schon angefangen.

Graf.

Wie ist das möglich? Ich habe ja noch nichts bemerkt.

v. Rahden.

Das ist eben das Geheimnißvolle des Magnetismus. Man sieht wohl die Wirkung, aber nie die Ursache. (für sich) Ich wollte, diese Unterredung wäre zu Ende!

Graf.

Es scheint Ihnen warm zu sein?

v. Rahden.

Sehr, Herr Graf; das ist immer der Fall, wenn ich magnetisire.

Graf.

Aber geben Sie mir doch einen kleinen Begriff, wie Sie eine so unsichtbare, magnetische Kur anfangen. Die anderen Aerzte machen bei den ihrigen immer gewaltigen Lärm.

v. Rahden.

Wahr, sehr wahr. Aber — — — — Excellenz — — — — wissen doch was Allopathie ist?

Graf.

Nur im Allgemeinen.

v. Rahden.

(für sich) Ich weiß auch nicht mehr davon. (laut) Und Homöopathie?

Graf.

Davon weiß ich ſo gut, wie gar nichts.

v. Rahden.

(für ſich) Ich ebenfalls. (laut) Alſo Excellenz: ich bitte zu bemerken und nicht zu überhören, daß (er huſtet) mit dem Magnetismus ſowohl Allopathie wie Homöopathie verbunden werden kann. Natürlich — nach magnetiſchen Begriffen, das heißt — Excellenz werden mich vielleicht verſtehen? — ich kann eine magnetiſche Kur auf allopathiſche oder auf homöopathiſche Weiſe zu Wege bringen.

Graf.

Ich verſtehe. Die Homöopathie wirkt, wie ich glaube, mit der allerkleinſten Doſis Arznei.

v. Rahden.

(für ſich) Gott ſei Dank! er hilft mir. laut) Ganz richtig, Excellenz. Magnetiſch-allopathiſche Kuren werden mit großen ſichtbaren Mitteln hervorgebracht; — wiſſen Sie, ſo — (er macht eine Bewegung mit der Hand) Magnetiſch-homöopathiſche dagegen durch unſichtbare, aber nicht weniger kräftige Manipulationen.

Graf.

Und Sie kuriren alſo die Gräfin magnetiſch-homöopathiſch?

v. Rahden (ganz erſchöpft).

Ja, allerdings — durchaus unſichtbar. —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Gräfin. Die Baronin. Eugen. (Durch die Mittelthür.)

Gräfin (lachend und vergnügt).

Eugen, laſſen Sie Ihre Kindereien! Sie ſind ein unausſtehlicher junger Menſch!

Baronin.

Ja, ja, er übertreibt den Scherz. Und Ihre ſchönen Roſen, die er abgepflückt hat! (zu Eugen) Schämen Sie ſich, Sie großes Kind! — Adelaide, Ihre ſchönen Roſen!

Gräfin.

Laſſen Sie, wenn es ihm Spaß macht. Er iſt wahrhaftig noch wie ein Kind.

Baronin.

Aber wo iſt er geblieben, der Wildfang?

Gräfin.

Er hat ſich hinter die Thüre verſteckt.

Graf (zum Doktor).

Das iſt wirklich erſtaunlich! Das ſchönſte Wetter von der Welt und meine Frau iſt vollkommen heiter. Doktor, Sie ſind ein Wundermann! Aber was habt ihr dahinten?

Gräfin.

Ein harmloſer Scherz; Eugen iſt ſo albern.

Baronin (zur Thüre hinaus rufend)

Jetzt kommen Sie hervor, und ſeien Sie artig! Hier ſind lauter geſetzte ernſte Leute.

Graf.

Und ſehr wichtig beſchäftigt.

Eugen (an der Thüre, die Hände voll Rosenblätter).

Iſt die Partie zu Ende? Ich habe noch ſehr viel Munition.

Gräfin.

Vorderhand wenigſtens Waffenſtillſtand.

Baronin.

Der Herr Graf und der Herr Doktor ſind beſchäftigt, und da wollen wir nicht ſtören.

v. Rahden.

Bitte ſehr, gnädigſte Baronin, wir ſind, wie ich glaube, zu Ende.

Graf (zum Doktor).

Noch nicht, ich habe noch Einiges auf dem Herzen.

v. Rahden (für ſich).

O Gott!

Graf.

Warum ſeid ihr nicht in dem Garten geblieben, wir wollten eben nach euch ſehen.

Baronin (zu Eugen, der Miene macht zu werfen).

Waffenſtillſtand! Vergeſſen Sie das nicht.

Eugen.

So will ich als Sieger wenigſtens triumphirend einziehen, und dazu mir meinen Weg mit Blumen beſtreuen. (Er ſtreut die Blumenblätter vor ſich hin und geht tänzelnd in einem Bogen auf den Doktor zu. Leiſe zum Doktor) Aber der Waldhof! Ich habe verſprochen, noch hinauf zu reiten.

v. Rahden (beſtimmt).

Heute nicht; Du haſt es mir zugeſagt.

Graf.

Eugen, hier iſt das Buch. Du kannſt Deiner Tante vorleſen.

Gräfin.

Ja, Eugen. Kommen Sie in den Garten!

Baronin.

Charmant, charmant! Komm, Adelaide!

Eugen (ſingend).

„O welche Luſt Soldat zu ſein!“

(Mit den beiden Damen ab.)

Vierter Auftritt.

Der Graf. Der Doktor. Nachher Bedienter.

Graf.

Seit langer Zeit habe ich jedesmal gezittert, ſowie der Barometer ſtieg und der Himmel klar wurde, denn dann zogen über mein Haupt die finſterſten Wolken. Aber heute bei dem ſchönſten Wetter iſt die Gräfin heiter und — ich bewundere Sie.

v. Rahden.

Zu gütig, Excellenz!

Bedienter

(in der Thüre rechts, Hut, Handſchuhe und Stock des Doktors in der Hand).

Excellenz werden gnädigſt verzeihen —

Graf.

Was gibts? Dieſe ewigen Unterbrechungen!

Bedienter.

Der Herr Secretär wünſchen einen Augenblick zu Euer Excellenz kommen zu dürfen. Er brauche eine Unterſchrift von Euer Excellenz, die ſehr dringend iſt.

Graf.

Er soll kommen! — Doch nein, (zum Doktor) Sie entschuldigen einen Augenblick; ich bin gleich wieder hier.

(Graf ab.)

(Bedienter schleicht sich auf den Zehen nach dem Hintergrunde und bleibt dort stehen.)

v. Rahden (wirft sich in einen Fauteuil).

Ich bin ganz erschöpft. Man sagt von den Magnetiseuren, die Ausübung ihrer Wissenschaft greife ihre eigenen Nerven an, und wenn ich von diesem Zustand auf meine Kunst als Magnetiseur schließen kann, so muß ich ein enormer Künstler sein. Bei Allem dem ist der einzige Mensch, den ich fürchte, der Baron Steinbach mit seinen Büchern. Ich bin überzeugt, er sitzt jetzt wieder in der Bibliothek und verschlingt ganze Bände über Magnetismus. — Wenn ich nur wenigstens die Manipulation wüßte! (Er macht einige Bewegungen mit den Händen) So — so und so — das ist Alles gut und schön für die Damen —

(Der Bediente im Hintergrund nimmt den Hut zwischen die Knie- und macht dieselben Zeichen)

oder für Jemand, der nichts davon versteht; aber — ich fürchte, der Baron. Ich habe mich da in eine böse Geschichte eingelassen! (Er springt unruhig auf und sieht den Bedienten jene Zeichen machen) Nun, was soll das?

Bedienter.

Ach, Sie verzeihen, Herr Doktor!

v. Rahden.

Nun?

Bedienter.

Hier ist der Hut und der Stock des Herrn Doktor — — — — und ich hätte eine große Bitte an den Herrn Doktor.

Eigentlich nicht ich, oder vielmehr nicht ich allein, sondern fast die ganze Dienerschaft.

v. Rahden.

(für sich) Der Dienerschaft muß man gefällig sein. (laut) Nun, womit kann ich helfen?

Bedienter.

Nun ja, Herr Doktor, wir haben Alle erfahren, der Kutscher, der Jäger, die Kammerfrauen, die Bedienten, daß der Herr Doktor ein großer Magnetiseur sind, und der Kutscher hat uns erklärt, was dieß eigentlich zu bedeuten hat.

v. Rahden.

Nun, darauf bin ich begierig.

Bedienter.

Der Kutscher hatte einmal auf dem Jahrmarkt einen Magnetiseur gesehen, der betrieb den thierischen Magnetismus, denn er gab sich nur mit Pferden und Eseln ab.

v. Rahden.

Das thu' ich auch zuweilen.

Bedienter.

Ah, das ist schön! Der Andere nämlich auf dem Jahrmarkt, der hat es vortrefflich verstanden, die Pferde und Esel zu bändigen. Da hätt' er sich vor sie hingestellt — vor die wilden nämlich — und hätt' ihnen was in das Ohr hineingesprochen, und „so" gemacht (er wiederholt die Zeichen von vorhin) und dann sind die wildesten Viecher auf einmal zahm geworden, und darum wollten auch wir ganz gehorsamst gebeten haben.

v. Rahden (lachend).

Was, ich soll Ochsen und Esel zähmen?

Bedienter.

Das nicht, Herr Doktor, Sie sind ja Magnetiseur für die Menschen.

v. Rahden.

Ah, es handelt sich um keinen Esel?

Bedienter.

Nein, Herr Doktor. Es handelt sich nur um den Kammerdiener.

v. Rahden.

Um den Kammerdiener Seiner Excellenz.

Bedienter.

Ach, ja wohl, Herr Doktor. Was der uns schindet und plagt, und die ganze Dienerschaft täglich und stündlich herunterputzt, davon haben Sie gar keinen Begriff.

v. Rahden.

Wirklich?

Bedienter.

Das Hudeln nimmt gar kein Ende; und wo er Abends aufhört, da fängt er Morgens wieder an, und Alles verklagt er bei dem gnädigen Herrn; und wenn er Jemand verklagt, der muß fort aus dem Dienst — und der Dienst ist hier sehr angenehm, Herr Doktor.

v. Rahden.

Und da soll ich den Kammerdiener magnetisiren?

Bedienter.

Ach ja, ein Bischen zahm machen. Im Vertrauen gesagt, Herr Doktor, er meint es auch nicht gut mit Ihnen.

v. Rahden.

So?

Bedienter.

Nach dem Frühstück hat er der Kammerfrau gesagt — aber es ist eigentlich gegen den Respekt, das zu wiederholen, was er gesagt hat — der Magnetismus sei nichts wie Betrügerei, er wolle Ihnen auf die Finger passen, Sie seien ein Scharlachtan.

v. Rahden.

Ein Scharlachtan?

Bedienter.

Und er ist gewiß frech genug, das sogar nächstens dem Herrn Grafen zu sagen.

v. Rahden.

Hört denn der Graf seine Schwätzereien an?

Bedienter (näher kommend).

Wissen Sie, Herr Doktor, der muß wohl. Unter uns gesagt, der Kammerdiener frisirt den Herrn Grafen täglich, und so lange er ihn frisirt, muß er still halten. Ach, und dann gehts über uns her; da muß die gute Excellenz Alles hören, was ihr der Kammerdiener sagt. Das Frisiren ist sein Glück und unser Unglück.

v. Rahden.

Sehr wichtig. Ein gefährlicher Moment, ich kenne das.

Bedienter.

Und Allen im Hause hat er schon Verdruß gemacht, dem Sekretär, der gnädigen Gräfin, und sogar der Gräfin Anna, und die ist doch ein wahrer Engel.

v. Rahden.

Ei, ei! Da muß man euch helfen.

Bedienter.

Nicht wahr, Herr Doktor? Ach, das ganze Haus wird Ihnen dankbar dafür sein.

v. Rahden.

Aber so ein Kammerdiener ist nicht leicht zu bändigen.

Bedienter.

Das weiß der liebe Herrgott! — Können wir hoffen, Herr Doktor?

v. Rahden.

Ich will mein Möglichstes versuchen. Aber jetzt geh', ich höre den Herrn Grafen kommen.

(Bedienter ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Doktor, nachher der Graf.

v. Rahden.

Meine Praxis vermehrt sich. (nachdenkend) Wenn ich auch kein Arzt bin, und auch gewiß nie einer werde, so finde ich doch nie entdeckte Anlagen zur Diplomatie in mir. Schade, daß ich zum Justizdepartement gehöre. Ich glaube, ich wäre ein vortrefflicher Gesandter geworden. — — Ei, ei, der Kammerdiener, der College, wagt es, mich für einen Charlatan zu erklären und hat die Verwegenheit, der jungen Gräfin Verdruß zu machen. Wie könnten wir der ganzen Dienerschaft helfen? (nachdenkend) Ja, ja, so könnte es doch gehen. — Ich hoffe den Kammerdiener zu kuriren.

Graf.

Da bin ich wieder. Seien Sie mir nur nicht böse, beſter Doktor. Gerade wenn man keine Zeit hat, kommen die meiſten Geſchäfte.

v. Rahden.

Sie wiſſen, Herr Graf, daß Ihnen meine Zeit ganz gewidmet iſt.

Graf.

Sehr dankbar! Ich muß aber Ihre Kunſt dießmal für mich in Anſpruch nehmen.

v. Rahden.

Sie, Herr Graf?

Graf.

Nur ein kleines Leiden.

v. Rahden.

(für ſich) Gott! ein dritter Patient. (laut und feierlich, er hält ſeinen Stock an den Mund) Wollen ſich Euer Excellenz nicht ſetzen?

Graf (ſetzt ſich auf einen Stuhl).

Ja, das Stehen wird mir zuweilen ſauer.

v. Rahden.

Ah, fehlt es da?

Graf.

Leider, leider! (auf ſein linkes Knie zeigend) Da bin ich manchmal ſehr geplagt.

v. Rahden.

Ein klein wenig Gicht, Excellenz? (für ſich) Wie ſoll ich da helfen?

Graf.

Eher viel als wenig, und das quält mich auf eine unangenehme Art, namentlich bei Gewittern, oder wenn ſich ſonſt das Wetter ändert.

v. Rahden.

Das iſt immer ſo.

Graf.

Heute Morgen namentlich leide ich wieder ganz unbeſchreiblich. Es wird Ihnen gewiß nicht ſchwer werden, durch Ihre ausgezeichnete Kunſt meine Schmerzen zu lindern. Sie haben auch darin gewiß ſchon herrliche Kuren gemacht?

v. Rahden.

O ja — gewiß — ohne allen Zweifel — aber die Gicht iſt ein hartnäckiges Uebel.

Graf.

Ich weiß das aus Erfahrung. Aber Ihre große Kunſt, mein lieber Doktor. —

v. Rahden.

(für ſich) Sie ſoll verdammt ſein! Jetzt muß mir der Kammerdiener herhalten. (laut) Ich werde mein Möglichſtes verſuchen. Wünſchen Sie homöopathiſch-magnetiſch, oder allopathiſch-magnetiſch behandelt zu werden?

Graf.

Allopathiſch, mein beſter Doktor! — Sichtbar.

v. Rahden.

Ah, ſichtbar? Alſo! (Er ſchlägt mit großer Wichtigkeit ſeine Aermelaufſchläge in die Höhe, und macht ſeine Bewegungen vom Herzen abwärts und aufwärts nach dem Kopfe. So oft er aber an den Kopf kommt, läßt er ſeine Hände gewaltſam auseinander fahren) Unbegreiflich! ich weiß gar nicht, was das iſt; das iſt mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen.

Graf.

Was denn, lieber Doktor

v. Rahden.

(für ſich) Ja, was denn? Da fehlen mir die Ausdrücke.

Schäm dich Advokat. (laut) Ja, wissen Euer Excellenz, der magnetische Strom hier aus meinen beiden Händen geht auf Sie über und verbindet sich zu einem angenehmen harmonischen Ganzen. Ich fühle mit großem Behagen, wenn dieser elektrische Strom sanft dahinfließt, aber ebenso gewaltsam empfinde ich die Erschütterung, wenn derselbe unharmonischer Weise unterbrochen wird. (Seine Hände fahren abermals vom Kopfe des Grafen zurück.) Wie jetzt — — — Hier stockt der magnetische Strom auf eine unbegreifliche Weise.

Graf (bedenklich).

An meinem Kopfe?

v. Rahden.

An Ihrem Kopfe.

Graf.

Sollte das der Anfang jener Krankheit sein, die von meiner Frau auf mich übergegangen, und die sich hier (auf die Stirne zeigend) äußern soll?

v. Rahden.

Ich glaube versichern zu können, daß dem nicht so ist. — — — — Euer Excellenz erlauben mir eine sehr delikate Frage?

Graf.

Mit Vergnügen.

v. Rahden.

Aber ich darf nicht indiskret erscheinen?

Graf.

Gewiß nicht!

v. Rahden.

Nun denn, Herr Graf — — — — Tragen Sie eigenes Haar oder vielleicht — — — — eine Perücke?

Graf.

Ah, mein Lieber, mein eigenes Haar.

v. Rahden.

Dann ist mir die Sache vollkommen räthselhaft.

Graf.

Wie?

v. Rahden.

An ihrem Haare stockt eben der magnetische Strom auf eine heftige und seltsame Art. Wenn das Haar falsch wäre, so verstünde ich das vollkommen; aber so — es muß ein fremder Stoff in Ihren Haaren sein.

Graf.

Nun, etwas Pomade oder Kosmetique.

v. Rahden.

Nein, etwas Anderes.

Graf (lächelnd).

Nun, unter uns gesagt, etwas schwarze Farbe, aber — (er legt den Finger auf den Mund).

v. Rahden.

Ich bin Arzt, Excellenz. Aber das ist es auch nicht. (Er denkt einen Augenblick nach) Hat Ihr Haar vielleicht eine fremde Hand berührt, Herr Graf? Ja es muß so sein! Nicht die Hand der Frau Gräfin, sondern eine unsympathetische Hand?

Graf (nachdenkend).

Nur die meines Kammerdieners, der mich jeden Tag frisirt.

v. Rahden.

Ah! jetzt wird mir Alles klar.

Graf.

Und das sollte Einfluß haben?

v. Rahden.

Den allerwichtigsten. Sie wissen Herr Graf, es gibt Naturen, die sympathetisch sind, und andere, die uns abstoßen; eine solch' letztere ist für mich als Magnetiseur der Kammerdiener.

Graf.

Ganz richtig, er ist etwas abstoßend.

v. Rahden.

Nur nach magnetischen Begriffen. Aber es thut mir unendlich leid, ich bin dadurch nicht im Stande, mit Euer Excellenz eine magnetische Kur mit Erfolg zu beginnen.

Graf.

Das ist weiter kein Hinderniß. Ich kann das Geschäft eine Zeit lang allein versehen.

v. Rahden.

Das wäre sehr heilsam, Herr Graf.

Graf.

Wir könnten dann unsere Kur wieder aufnehmen?

v. Rahden.

Später bin ich wieder ganz zu Ihren Befehlen, aber in diesem Augenblicke fühle ich mich erschöpft, angegriffen. Ich muß mich einen Augenblick zurückziehen, frische Luft athmen. Das Gewitter — — — — die Kur der Gräfin. — — — —

Graf.

Geniren Sie sich nicht, lieber Doktor. Wir haben ja die vollkommenste Zeit. — Auf später also! —

v. Rahden.

Ich brauche nur sehr wenig Ruhe, Excellenz.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf. Nachher der Kammerdiener.

Graf.

Ein braver junger Mann, und scheint in seiner Kunst so sicher zu sein. Ich befürchtete immer, in jedem Magnetiseur eine Art Charlatan zu finden, und bin unendlich froh, daß dieß bei dem Doktor Steiner nicht der Fall ist. Er hat etwas außerordentlich Anständiges in seinem Aeußern, sogar Bekanntes; ich meine immer, ich hätte dieß Gesicht schon irgendwo gesehen, aber wo — wo? (Er reibt sich die Stirne) Nein, nein, denn wenn das der Fall wäre, so würde er mich gewiß daran erinnert haben. (klingelt).

(Der Bediente tritt aus der Thüre rechts.)

Bedienter.

Excellenz befehlen?

Graf.

Der Kammerdiener soll kommen. — Es ist mir im Grunde recht, daß ich einen guten Vorwand habe, mich dieses langweiligen Frisirens zu entziehen. Ich bin der ewigen Schwätzereien des alten Mannes vollkommen müde.

Kammerdiener (in der Thüre links).

Excellenz befehlen wahrscheinlich Hut und Reitpeitsche? Die Zeit, in welcher Euer Excellenz vor dem Frühstück auszureiten pflegen, ist schon seit zwei Minuten vorüber.

Graf.

Es handelt sich dießmal um meine Haare.

Kammerdiener (ins Zimmer rufend).

Jakob, die Haarbürsten Numero vier und acht!

Graf.

Ich brauche Ihre Haarbürsten nicht!

(Kammerdiener kommt vor, hinter ihm der Bediente mit den beiden Haarbürsten.)

Kammerdiener.

In der That, ich finde das Haar Euer Excellenz einigermaßen in Unordnung. Wollen Euer Excellenz die Gnade haben, sich einen Augenblick zu setzen. — Haarbürste Numero vier!

Graf.

Geben Sie einmal her. (Er fährt damit durchs Haar) Sehen Sie, das geht vortrefflich. (Kammerdiener und Bedienter in sprachlosem Erstaunen) Vortrefflich und ich wills künftig immer so machen, es ist bequemer.

Kammerdiener.

Excellenz wollten —?

Bedienter (freudig überrascht).

Ah!

Kammerdiener.

Excellenz wollten in der That — —?

Graf.

Mich künftig selbst frisiren.

Kammerdiener.

Excellenz wollten — —?

Graf.

Nun, Sie sehen es ja. Hier ist Ihre Bürste. Ich reite heute Morgen nicht spazieren, lassen Sie mein Pferd abbestellen.

(In der rechten Seitenthüre ab.)

Kammerdiener (der noch immer unbeweglich steht).

Excellenz wollten — — —? Jakob, einen Stuhl!

(Der Bediente, nachdem sich der Kammerdiener gesetzt, trägt lachelnd die Bürsten ins Nebenzimmer.) Seit fünfundzwanzig Jahren, acht Monaten

und vier Tagen habe ich Seine Excellenz jeden Morgen frisirt, habe auch im Laufe des Tages die Frisur Seiner Excellenz wieder hergestellt, sobald diese in Unordnung gebracht war, und jetzt wollten Seine Excellenz anfangen, sich selbst zu frisiren? — Das wird mein Tod sein, eine solche Unordnung überlebe ich nicht. Es ist überhaupt heute Morgen schon so Manches hier vorgefallen, was mich mit Kummer und Schmerz erfüllt. Ich fürchte, es geht rückwärts mit diesem erlauchten Hause, denn wenn Magnetiseure und Charlatane mit der hochgräflichen Familie dejeuniren, und wenn man sich selbst frisirt, da ist es wahrlich schon weit gekommen.

(Jakob ist aus dem Zimmer zurückgekommen.)

Jakob.

Befinden sich der Herr Kammerdiener nicht wohl? Sie sehen angegriffen aus.

Kammerdiener.

Ich bin es auch, mein lieber Jakob.

Bedienter.

(für sich) Mein lieber Jakob? — Das hat gewirkt! (laut) O der Herr Kammerdiener sollten sich so etwas nicht zu Herzen nehmen.

Kammerdiener.

Das versteht Er nicht. Sieht Er, der Dienst in diesem Hause hängt so zu sagen an einer langen Kette und das Ende dieser Kette habe ich, der Kammerdiener, in der Hand. Verletzt man mir aber ein Glied in derselben, so ist es nicht blos dieses Glied, was Schaden leidet, sondern das Ganze fällt auseinander. Es hat mich in der That angegriffen. Ich werde mich auf mein Zimmer zurückziehen und dort über das Weitere nachdenken. Sollte ich nicht diesen Vorfall zu einer Kabinets-

frage machen und meine Entlassung anbieten? Ich will mir das überlegen. (laut) Man melde Seiner Excellenz dem Herrn Grafen sogleich: ich, der Kammerdiener, sei unwohl geworden. (für sich) Das wird seine Wirkung nicht verfehlen. (Er nimmt heftig eine Prise und geht stolzen Hauptes durch die Mittelthüre ab.)

Bedienter.

Viktoria! Hurrah! Ich werd's freilich dem Herrn Grafen melden, aber vorher muß ich die ganze Dienerschaft davon in Kenntniß setzen, wie der Magnetismus gewirkt.

Siebenter Auftritt.

Der Baron. Später die **Baronin.**

(Bedienter stoßt im Hinausgehen durch die Mittelthüre an zwei andere Bedienten, die dem Baron zwei große Packe Bücher tragen.)

Baron.

Nun, nun, mein Freund! Am hellen Tage Jemand umrennen, ist doch stark. Nehm Er sich doch in Acht, es sind kostbare Werke darunter. Laßt mir nichts fallen, liebe Leute! Leg Du Deine Bücher da auf den Boden, und Du die Deinigen auf den Tisch. — Ich danke euch, jetzt könnt ihr gehen. (Er wischt seine Brille ab und setzt sie auf) Es ist sonderbar, warum es mir früher nie in den Sinn gekommen, mich mit dieser tiefen und höchst anziehenden Wissenschaft, mit dem Magnetismus, zu beschäftigen. Ich denke das Versäumte indeß nachzuholen, und will mir vorderhand die Anwesenheit dieses jungen vortrefflichen Arztes zu Nutze machen. Er soll mir durch einen gediegenen Vortrag über seine Wissenschaft ein

ſolides Fundament legen helfen. Hier habe ich anſehnliche Hülfsquellen in der Bibliothek gefunden. (ſetzt ſeine Brille auf) Ich glaube, dort kommt der Doktor. Nein, ich habe mich geirrt, es iſt meine Frau. (Er hat ſich an den Tiſch zu den Büchern geſetzt und dieſelben während ſeiner Rede aufmerkſam beobachtet.)

Baronin.

Da ſitzt er ſchon wieder über ſeinen Büchern. Ich weiß nicht, was er ewig darin zu ſuchen hat, zuerſt kommt die Bibliothek und die Manuſkripte, und dann ſämmtliche Buchladen in der Reſidenz, und dann ich noch lange nicht.

Baron.

Ah, Du biſt's, meine Liebe?

Baronin.

Ja ich.

Baron.

Kommſt Du zufällig, oder haſt Du mich aufgeſucht, meine Beſte?

Baronin.

Dießmal habe ich mir erlaubt Dich aufzuſuchen.

Baron.

Du haſt alſo etwas, was Du mir ſagen möchteſt? So thu es, ich bin ſehr beſchäftigt.

Baronin.

Wie immer mit Deinen Büchern.

Baron.

Mit dem Geiſt, der aus dieſen beſtaubten Blättern weht.

Baronin (ſeufzend).

Ach Gott!

Baron.

Sagteſt Du etwas! Ich habe es nicht recht verſtanden.

Baronin (ſeufzt lauter).

Ach mein Gott!

Baron.

Du haſt geſeufzt.

Baronin.

Und was folgt daraus?

Baron.

Daß Du irgendwo Schmerzen empfindeſt, und weiter, daß ich, Dein Mann, mich zu erkundigen habe, was Dir fehle.

Baronin.

Und wenn ich Dir geſagt, was mir fehlt, was ich wünſche, was mich betrübt, was mich langweilt, ſo erwiderſt Du wie gewöhnlich: (im Tone des Barons) „Das kann man nicht ändern, mein Kind.“ Deßhalb erſpare ich mir auch in Zukunft alle Mühe, über irgend etwas zu klagen und wenn mir einmal die Langeweile in Deiner Gegenwart einen tiefen Seufzer auspreßt, ſo kannſt Du ja thun, als habeſt Du es gar nicht gehört.

Baron.

Aber ich habe es gehört und frage, warum Du geſeufzt?

Baronin.

Ich wiederhole es nicht.

Baron.

Wie Du willſt, mein Kind!

Baronin.

Ich hab es Dir ſchon tauſendmal wiederholt; hat es etwas geholfen?

Baron.

Ich entſinne mich nicht.

Baronin.

O das glaube ich recht gern. Worüber Du nicht nachdenken willſt, das iſt für Dich gar nicht da. — — — Wir ſind hieher zu Schönmarks gegangen nur auf vierzehn Tage, hieß es, auf der Durchreiſe nach Wien. Dort wollte ich meine Schweſter beſuchen. Ich wäre recht gern ein paar Wochen hier geblieben, aber jetzt ſind aus dieſen vierzehn Tagen zwei Monate geworden, meine Schweſter iſt unterdeſſen auf ihre Güter nach Böhmen gereist und wenn ich ſie ſehen will, muß ich ebenfalls dahin und dann mein liebes Wien links liegen laſſen. Wie oft habe ich Dich ſchon an unſere Abreiſe erinnert? Da heißt es immer: die nächſte Woche und wieder die nächſte Woche, oder wenn ich dies Werk durchgeleſen habe, oder dieſe alten Handſchriften entziffert. Pfui über dieſe alten gelben Papierblätter! Du wirſt uns ſo lange hier aufhalten, bis auch die Blätter der Bäume gelb werden und dann rufen Dich Deine Geſchäfte nach der Reſidenz zurück. Nicht wahr?

Baron.

Das wäre möglich.

Baronin.

Aber ich danke dafür. Vorgeſtern haſt Du mir feierlich zugeſagt, wir würden Ende dieſer Woche reiſen.

Baron (einfallend).

Wenn mich nicht ein wichtiges Ereigniß zurückhielte.

Baronin.

Natürlich! Aber woher kann hier ein wichtiges Ereigniß kommen?

Baron.

Es iſt ſchon eingetreten.

Baronin.

Welches — um's Himmelswillen?

Baron.

Der Doktor Steiner ſoll mir einige gediegene Vorleſungen über ſeine Wiſſenſchaft halten, mir einige nützliche Anleitungen geben und dann werde ich vermittelſt der Bibliothek des Grafen in circa vierzehn Tagen oder drei Wochen in das Studium einigermaßen eingedrungen ſein.

Baronin.

Barmherziger Gott! Alſo noch drei bis vier Wochen willſt Du hier bleiben?

Baron.

Ich ſagte vorhin drei Wochen, aber es könnten wohl vier werden. Doch ſehe ich nicht ein, weßhalb Du Dich zu beklagen haſt; wir ſcheinen gern geſehen, ein angenehmes Haus, der Graf höchſt liebenswürdig, die Gräfin charmant. (ſpöttiſch) Da iſt ja auch Eugen; der hat doch wahrhaftig die richtige Art, euch zu unterhalten. „Bon jour! — wie geht's? — chère comtesse, gnädigſte Baronin.“ Und der lacht mit euch und fährt mit euch ſpazieren und iſt ungeheuer aimable.

Baronin.

Eugen macht mir nicht den Hof. Ich gebe auch keine Veranlaſſung dazu. — Aber iſt es wirklich Dein Ernſt, noch vier Wochen hier bleiben zu wollen? Ich bitte Dich, laß uns abreiſen. Du kannſt Deine Studien über Magnetismus anderswo fortſetzen.

Baron.

Unmöglich, mein Kind, ich finde eine ſolch' günſtige Gelegenheit nicht wieder.

Baronin.

So reiſe ich allein ab.

Baron.

Das wird nicht gehen, da wir zuſammen hieher kamen, ſonſt —

Baronin (einfallend).

Hätteſt Du nichts dagegen? O Du biſt ein vortrefflicher Ehemann! Eugen wird mich gern nach Wien begleiten.

Baron (aufſchauend).

Was? — — — Ich liebe dergleichen Scherze nicht. Doch beruhige Dich. Ich will meine Studien ſo viel wie möglich abkürzen.

Baronin (zuckt die Achſeln).

Das haſt Du ſchon oft geſagt.

Baron.

Genug davon. — Haſt Du nicht zufällig den Herrn Doktor irgendwo geſehen?

Baronin.

Mir ſchien, er war vorhin mit Gräfin Anna in der großen Allee.

Baron.

Ich hoffe, er kommt gleich hieher. Du wirſt mich verbinden, mein liebes Kind, wenn Du mich vorderhand nicht weiter ſtören wollteſt.

Baronin.

Gut, fahre ſo fort, ich werde mich auch nach einem Zeitvertreib umſehen.

(Nach rechts ab.)

Baron.

Was war das? — Sich nach einem Zeitvertreib umsehen (ihr nachrufend) Eliſe! — Sie iſt ſchon fort. — Ein Zeitvertreib, und Monſieur Eugen, der ſie nach Wien begleiten ſollte. (Schlägt ſein Buch zu) Ich muß mir eine nähere Erklärung darüber ausbitten. (Er ſteht auf und wie er nach rechts ſeiner Frau folgen will, bemerkt er v. Rahden, der ſich aus dem Garten nähert.) Da kommt ſchon der Doktor. Nun, ich bin gleich wieder da, aber das muß eiligſt aufgeklärt werden; ich wäre neugierig, dieſen Zeitvertreib kennen zu lernen. (Nach rechts ab.)

Achter Auftritt.

v. Rahden. Die Gräfin Anna. Später die Baronin und Eugen.

v. Rahden.

Hier iſt Niemand, theuerſte Gräfin, und es iſt mir endlich einmal vergönnt, Ihnen ohne Zeugen ſagen zu können, wie glücklich es mich gemacht, daß ich Sie ſehen — Ihnen mein Herz ausſchütten darf.

Anna.

Aber ſo unüberlegt zu handeln — hier als Magnetiſeur aufzutreten — ich lebe in einer fürchterlichen Angſt —

v. Rahden.

Warum das, Gräfin Anna? Die Liebe zu Ihnen wird mich ſchützen. — O Gräfin, es iſt ein langes halbes Jahr, ſeitdem ich das Glück hatte, in Ihr Auge zu ſehen, Ihre liebe Stimme zu hören.

Anna.

Es iſt gewiß weit länger.

v. Rahden.

Ich danke Ihnen für dieſes Wort.

Anna (ängſtlich umſchauend).

Herr von Rahden! Sie ſagten vorhin, Sie hätten mir Wichtiges mitzutheilen. Benützen wir dieſen Augenblick. — Sie erhielten alſo einen Brief im Laufe des geſtrigen Tages?

v. Rahden.

Ich nicht, ein Freund von mir. — Seine Excellenz verlangten einen Magnetiſeur.

Anna (ſeufzend).

Und Sie reisten hieher — aber um Gotteswillen was haben Sie dabei gedacht.

v. Rahden.

Wenn das, was ich gedacht, nur einen Schimmer von Wahrheit für ſich hat, ſo bin ich der glücklichſte Menſch auf dieſer weiten Erde. Wiſſen Sie, Anna, was ich beſtändig während meiner Fahrt gefürchtet?

Anna.

Was denn?

v. Rahden.

Hören Sie: Sie erlaubten mir, Ihnen zu ſchreiben. Ich that es vielleicht zu häufig. Ich fragte Sie in jedem neuen Briefe — wenn mir das Glück wieder vergönnt ſein würde, Sie wieder zu ſehen. Seit vierzehn Tagen erhielt ich keinen Brief von Ihnen, da kam mir nun der Gedanke, Anna hat dich vergeſſen — ein Anderer, glücklicher wie ich, hat Ihr Herz gewonnen. — —

Anna.

Haben Sie das wirklich von mir geglaubt?

v. Rahden.

Nur in einzelnen Augenblicken während meiner nächtlichen Fahrt, aber ich ſehe es ein, ich war ein Thor. Sie verzeihen mir dieſe Gedanken, Anna? (Sie reicht ihm die Hand, die er heftig küßt).

Anna.

Wie konnten Sie ſo etwas glauben! Ich habe Ihnen zwar ein paarmal Ihre Briefe beantwortet — aber immer in größter Angſt und mit der größten Gefahr — deßhalb konnte ich nicht häufiger ſchreiben.

v. Rahden.

Sonſt hätten Sie mir alſo öfter geantwortet.

Anna (zieht ihre Hand zurück).

Das habe ich nicht geſagt.

v. Rahden.

Anna! — Sie ſchrieben mir nicht ungern? — —

Anna.

Ich habe es gethan, und — ich bereue es nicht. (Er will haſtig ihre Hand wieder ergreifen) Aber jetzt Ihre Mittheilungen.

v. Rahden.

In den letzten Tagen gieng in gut unterrichteten Kreiſen das Gerücht, Seine Majeſtät habe beſchloſſen, Ihrem Herrn Vater das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übertragen.

Anna.

Papa würde es nicht annehmen.

v. Rahden.

Der König würde es im Nothfall Seiner Excellenz oktroyiren.

Anna.

Das glaube ich nicht!

v. Rahden.

Hören Sie weiter! Als ich mich bei dem Justizminister persönlich verabschiedete, klopfte er mir auf die Schulter und sagte freundlich lächelnd: „Nun, bei uns würden Sie eine sehr langweilige Carriere machen; ich nehme es Ihnen nicht übel, wenn Sie bei Ihren — — Talenten“ — ich muß seine Worte gebrauchen — „uns untreu werden und zur Diplomatie übergehen.“

Anna.

Was folgt daraus?

v. Rahden.

Nimmt man hiezu das Gerücht von jenem Ministerwechsel, so könnte der Justizminister gedacht haben, Ihr Herr Vater wüßte schon um seine Ernennung und habe mich hieher kommen lassen.

Anna.

Kennt Sie denn Papa?

v. Rahden.

Ich wurde ihm einmal vorgestellt — aber er hat mich für jetzt glücklicherweise vergessen — o wenn mich Ihr Herr Vater einstens zu sich beriefe, das wäre ein Hoffnungsstrahl.

Anna.

Wie so, Herr von Rahden.

v. Rahden.

Anna, wenn Ihr Vater mich je in seine Nähe ziehen würde, wenn ich ihm je nützlich werden könnte, — und ich fühle die Kraft das zu können — das wär' ein Stern in finsterer Nacht. Wenn er mich zu schweren Arbeiten gebrauchen wollte, welche Kraft zur Ausführung würde mir — — — — die Liebe zu Ihnen geben, Anna! — Sie

ſchütteln den Kopf, Sie blicken zu Boden; o laſſen Sie mir wenigſtens meine beglückenden Träume! Ich werde ohnedieß bald genug wieder traurig erwachen.

Anna (reicht ihm beide Hände).

Und wenn Sie traurig erwachen, glauben Sie der Tag wäre für mich ein glücklicher.

v. Rahden.

Verſtehe ich Sie recht, Anna? Dürfte ich mich zu der ſchwindelnden Höhe erheben und den Gedanken faſſen, daß mein Weh auch das Ihrige wäre, daß mein Wohl auch Sie beglücken könnte? Dürfte ich dieß hoffen? meine Anna!

Anna.

Um Gotteswillen, Herr von Rahden, fragen Sie mich nicht.

v. Rahden.

Ja, Anna, ich fühle es an dem ſeligen Gefühl, das mich durchſchauert, während ich Ihre lieben Hände ergreife, ich bin Ihnen nicht gleichgültig — ſie lieben mich, oh ſelige Gewißheit. Sehen Sie mich an, Anna, blicken Sie auf, Anna, ſchämen Sie ſich dieſes Gefühles nicht. Bei Gott, ich will es verdienen, ich will darnach ſtreben, die unendliche Kluft auszufüllen, die zwiſchen der Tochter des Grafen Schönmark und mir liegt. Ich habe die Kraft dazu; und den Muth zu dieſem Streben kann mir ein einziges Wort von Ihnen geben.

Anna.

Nicht weiter, nicht weiter!

v. Rahden.

Ein einziges Wort von Dir, mein angebetetes Mädchen.

Anna.

Ferdinand!

(Baronin erscheint in der Mittelthüre und geht hinten nach rechts.)

v. Rahden.

Anna!

(Er drückt sie einen Augenblick an sein Herz, dann reißt sie sich heftig los, da sie die Baronin sieht und stürzt in den Garten.)

Baronin (die sich mühsam an der Thüre hält).

Großer Gott! ein Scandal in diesem Hause. — Habe ich recht gesehen? —

v. Rahden (laut und jubelnd).

Jetzt bin ich gerüstet. Sieg oder Untergang!

Baronin (kalt zum Doktor).

Ich glaube das Letztere! mein Herr, und dazu will ich das Meinige beitragen.

v. Rahden (erschreckt für sich).

Um Gotteswillen die Baronin! (laut) Gnädigste Frau!

Baronin.

Schweigen Sie! Ein solcher Mißbrauch der Gastfreundschaft, das ist mehr als schlecht, es ist erbärmlich.

v. Rahden (indem er ihr nacheilt.)

So hören Sie mich an, gnädigste Frau, nur einen Augenblick; ich bitte, ich beschwöre Sie darum!

(Sie macht eine abwehrende Bewegung mit der Hand und eilt rechts ab. Die Thüre bleibt offen.)

v. Rahden.

Ich kann ihr nicht folgen, ohne Aufsehen zu erregen; und doch, ich muß mit ihr sprechen, sie muß mich hören. Himmel, was fang' ich an?

(Er eilt an die Mittelthüre und stößt auf Eugen, der herein kommt.)

(Diese Scene muß sehr schnell gespielt werden.)

Eugen.

Wohin denn so eilig? Du rennst mich ja fast um.

v. Rahden.

Ah, Eugen, Du mußt mir helfen. Kann ich mich auf Dich verlassen?

Eugen.

Wie auf Dich selbst.

v. Rahden.

Du siehst dort die Baronin?

Eugen.

Sie eilt nach dem äußern Park.

v. Rahden.

So eile ihr nach.

Eugen.

Ich?

v. Rahden.

Ja Du. Hol sie ein, und bleibe an ihrer Seite, verlasse sie nicht eine Sekunde.

Eugen.

Ah, das ist sonderbar!

v. Rahden.

Nicht eine Sekunde, bis sie hieher zurückgekehrt ist. Ich muß mit ihr sprechen, bevor es ihr möglich war, mit Jemand anders zu reden.

Eugen.

Wenn sie aber nicht hieher zurückkehren will?

v. Rahden.

Du sagst ihr, ich lasse Sie um Gotteswillen bitten, mir eine Unterredung zu schenken.

Eugen.

Erſt ein paar Stunden hier und ſchon ſolche Streiche!

v. Rahden.

Nur fort! nur fort!

Eugen.

Aber wenn zufällig ihr Mann mit ihr allein ſprechen will?

v. Rahden.

So bleibſt Du auch da.

Eugen.

Das iſt aber indiskret.

v. Rahden.

Sei indiskret. Du gehſt der Baronin nicht mehr von der Seite, bis ich ſie geſprochen?

(Reicht ihm die Hand.)

Eugen (einſchlagend).

Ich verſpreche es Dir feierlich.

v. Rahden.

Nun denn, fort! fort!

(Eugen ab.)

v. Rahden.

Ich bin in der tödtlichſten Angſt. (Der Baron kommt eilig durch die Mitte.) Wenn ſie zufällig dem Baron begegnete, und das iſt ſehr möglich, kann Eugen ſie auch verhindern, daß ſie ihrem Manne Alles entdeckt? O, wenn nur jetzt der Baron bei ſeinen Büchern bliebe!

Baron.

Haben Sie meine Frau nicht geſeh'n?

v. Rahden (für ſich).

Da iſt er ſchon.

Baron.

Sahen Sie meine Frau nicht?

v. Rahden.

Leider! Herr Baron.

Baron (erſtaunt).

Leider? Wie verſteh ich das?

v. Rahden.

Bitt' um Entſchuldigung. Ich war zerſtreut. Herr Baron ſuchen —

Baron (befremdet).

Meine Frau. War ſie nicht eben hier?

v. Rahden.

Allerdings.

Baron.

Und wo ging ſie hin?

v. Rahden.

Sie ging, ſie eilte — — (zeigt nach links) dorthin

Baron

(mit befremdetem und ſehr gedehntem Tone).

Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Ich hoffe, meine Frau ſogleich zu finden. (Sieht ſich an der Thüre nochmals um und ſchüttelt den Kopf.)

v. Rahden.

Ja, er wird ſie finden, er wird ſie ſprechen. — — Ich bin verloren.

Dritter Aufzug.

Dieſelbe Decoration.

Erſter Auftritt.

Der Graf. Der Baron (rechts). **Die Gräfin** (links in einem Fauteuil).

Graf.

Erlauben Sie mir, beſter Baron, ich finde die Sache gar nicht ſo auffallend, und wenn Sie mir es nicht übel nehmen, ſo ſcheint mir Ihre Entrüſtung faſt lächerlich.

Baron.

Meine Entrüſtung iſt durchaus nicht lächerlich.

Graf.

Sie, ein beſonnener Mann, werfen auf einmal wegen einer Kleinigkeit, wenn auch nur einen entfernten Verdacht auf Ihre Frau.

Baron.

Nicht mit Unrecht. Wenn Sie freilich jede einzelne Thatſache aus ihrem Zuſammenhange reißen, ſo verliert ſie an Gewicht, aber wenn Sie ſehen, wie eine aus der anderen folgt, ſo iſt die Sache nicht unbedeutend.

Graf.

Sehr unbedeutend.

Gräfin (die in einem Buche geleſen).

Was habt Ihr denn? Ihr ſprecht ſo leiſe und doch ſo eifrig zuſammen.

Graf.

O nichts von Bedeutung!

Baron.

Doch, Gräfin; es iſt bedeutend.

Graf.

Nicht der Rede werth!

Gräfin.

Geheimniſſe! — Da will ich nicht ſtören. (Sie legt ihr Buch hin und thut, als wolle ſie aufſtehen.)

Baron.

Nein. Bitte Gräfin! Es iſt für Sie kein Geheimniß.

Graf.

Seien Sie klug! Was ſoll meine Frau denken?

Baron.

Die Anſicht der Gräfin iſt mir wichtig, und ſie wird ihre Meinung offen gegen mich ausſprechen. Davon bin ich feſt überzeugt.

Gräfin.

Worum handelt es ſich denn? Baron, Sie ſind ja ſo aufgeregt!

Graf.

Eine fire Idee. In Gottes Namen denn, wenn Sie ſprechen wollen! Du wirſt ſchon hören, wie komiſch die Sache iſt.

Baron.

Durchaus nicht komiſch, Gräfin.

Gräfin.

Wenn Sie mir Ihr Vertrauen ſchenken, ſo will ich Sie aufmerkſam anhören.

Baron.

Darum bitte ich. — Ich hatte vor einer Stunde ein Gespräch mit meiner Frau; wir redeten auch über unsere Abreise, da gab ein Wort das andere und Elise wurde wie gewöhnlich heftig, sie verlangte zu ihrer Schwester nach Wien zu reisen. Ich dagegen wollte die Anwesenheit des Doktor Steiner sowie Ihre vortreffliche Bibliothek noch eine Zeit lang benützen und bleiben.

Graf.

Was mir sehr angenehm wäre.

Baron.

Dagegen erklärte mir die Baronin, daß wenn ich nicht mit ihr reisen wolle, so fände sie schon eine andere Begleitung.

Graf (zur Gräfin).

Das frappirte ihn.

Gräfin.

Welche Begleitung meinte sie?

Baron.

Natürlich die eines jungen Mannes.

Graf.

Und darüber hat er sich ereifert. Ist das nicht komisch?

Gräfin.

Ein harmloser Scherz; darüber sollten Sie lachen, Baron. — Und nannte sie die Begleitung?

Baron

(zuckt die Achseln und sieht den Grafen an)

Graf.

Ja, lieber Freund, wenn Sie einmal beichten, dann müssen Sie's auch gründlich thun. Jetzt nennen Sie den Namen des jungen Entführers.

Gräfin (lachend).

Ich glaube Sie könnten ſich beruhigen. Das iſt eine kleine Neckerei. — Und wer hat ſo ungegründet ihren Verdacht erregt?

Baron.

Nun denn, Eugen.

Gräfin (ſehr ernſt).

Eugen? Ah, das iſt ſtark!

Graf.

Iſt das nicht ſehr komiſch? Eugen, der junge harmloſe Menſch!

Gräfin.

Allerdings könnte man es komiſch finden. Aber die Sache hat trotzdem ihre ernſten Seiten.

Graf.

Was?

Baron.

Nicht wahr, Gräfin? O ich gebe Ihnen vollkommen Recht. Aber hören Sie, die Sache iſt noch nicht zu Ende.

Gräfin.

Noch nicht einmal zu Ende? — Hat ſie denn überhaupt angefangen? —

Graf.

Das Weitere iſt ebenſo unbedeutend.

Gräfin.

In ſolchen Sachen iſt nichts unbedeutend. Dieſer Eugen iſt ein leichtſinniger, junger Menſch, den man ſcharf im Auge behalten muß. Bitte, beſter Baron, erzählen Sie weiter! Ihre Angelegenheit intereſſirt mich ſehr.

Baron.

Ich muß zugeben, daß ich ſelbſt die Aeußerung Eliſens anfänglich für einen Scherz nahm; aber ihr ſonderbares Betragen ſo eben im Garten.

Gräfin.

Ihr ſonderbares Betragen im Garten? —

Baron.

Ja und noch mehr das Betragen des Herrn Eugen mußte meinen Verdacht erwecken.

Gräfin (zum Grafen).

Hörſt Du's wohl, wie ſich Eugen wieder betragen hat? Du biſt zu gut mit dem jungen Menſchen.

Graf.

Ich habe noch gar nichts gehört, und ich glaube, Du ebenſo wenig, und wenn Du den Baron immer mit Deinen Akklamationen unterbrichſt, ſo werden wir auch nicht viel zu hören bekommen.

Gräfin.

So etwas alterirt mich. — Aber weiter, Baron!

Baron.

Ich ſuchte meine Frau und als ich ſie endlich einholte, war ſie außer ſich.

Gräfin.

Außer ſich? — Und Eugen?

Baron.

Sie eilte davon dem äußeren Parke zu, und wenn ich nicht irre, ſo drückte ſie ihr Schnupftuch zu wiederholten Malen an die Augen.

Gräfin (zum Grafen).

Hörſt Du? — Und Eugen?

Baron.

Eugen war neben ihr und gebehrdete ſich wie ein Wahnſinniger.

Gräfin (zum Grafen).

Haſt Du's gehört? Er gebehrdete ſich wie ein Wahnſinniger. Ja, das iſt zu arg!

Graf.

Was iſt denn Arges dabei? Eugen hat ſich ſowohl mit Eliſen wie mit Dir ſchon hundertmal wahnſinnig gebehrdet.

Baron.

Die Gräfin iſt ſeine Tante. Aber hören Sie nur weiter!

Gräfin.

Höre nur weiter. — Ich hätte das nie gedacht.

Baron.

Ich auch nicht. — Natürlich eilte ich ebenfalls nach dem äußeren Park.

Graf.

Das war ja ein kleines Wettrennen; ich hätte es ſehen mögen.

Gräfin.

Sei nicht ſo herzlos! —

Baron.

Alſo im äußeren Park traf ich Beide, heftig zuſammen ſprechend, namentlich Eugen ſchien meine Frau dringend um etwas zu bitten.

Gräfin.

Schändlich! ſchändlich!

Graf (zuckt die Achſeln).

Sagen wir leichtſinnig, meinetwegen ſehr leichtſinnig.

Gräfin.

Und als Beide Sie ſahen?

Baron.

Erſchrack Eugen heftig. Aber jetzt kommt das Stärkſte. —

Gräfin.

Nun?

Baron.

Ich bot meiner Frau den Arm, ich führte ſie in den Park. — Eugen blieb neben uns. Ich that, als habe ich ihr etwas Wichtiges mitzutheilen, und denke, der junge Menſch wird doch aus Achtung vor mir zurückbleiben, pas du tout! er ſpaziert ruhig neben meiner Frau daher. Ich bitte ihn endlich, er möchte im Schloſſe ſagen, wir hätten keine Luſt ſpazieren zu fahren — ich wollte ihm damit nur zu verſtehen geben, daß er mir läſtig ſei — aber er *wollte* es nicht verſtehen, er ſagte: oh man wird nicht auf Sie warten! und blieb an der Seite meiner Frau. — Nun, wenn das nicht Verdacht erregend iſt, was ſonſt ſoll dies ſein?

Gräfin.

Ich fühle das vollkommen. — — In der That ein höchſt zweideutiges, unartiges Betragen! — Schändlich! —

Graf.

Das Betragen Eugen's iſt allerdings auffallend; aber Ihre Frau, lieber Freund, was kann ſie dafür, wenn der junge Menſch zudringlich geweſen iſt? Ich werde ihm das verweiſen.

Gräfin.

Daran thuſt Du ſehr wohl. (für ſich) Eliſe iſt eine Kokette. —

Baron.

Aber ich kann mir nicht verhehlen — und es iſt mir ſchmerzhaft es ſagen zu müſſen — meine Frau muß doch irgend eine Urſache hiezu gegeben haben.

Gräfin.

Allerdings, es kommt mir auch ſo vor; ich hätte das nie geglaubt, ah c'est trop! Man muß dieſem jungen Menſchen auf's Allerernſthafteſte ins Gewiſſen reden.

Graf.

Aber nicht unüberlegt. Man könnte dadurch die Sache nur ſchlimmer machen. — Ruhig! Da kommen Beide aus dem Garten zurück; thut mir den Gefallen und verhaltet euch ruhig, als wenn nichts vorgefallen wäre. Ich bin der Unbefangenſte, laßt mich handeln.

Baron.

Das iſt mir ganz recht.

Gräfin.

Ich werde nur meinen eigenen Augen trauen. (für ſich) Mir ſoll nicht eine Miene entgehen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Eugen. Die Baronin. (Letztere ſieht etwas blaß aus.)

Baronin.

Ihr ſeid Alle hier verſammelt? Ich glaubte, Ihr hättet einen kleinen Spaziergang gemacht.

Gräfin.

Das hatteſt Du geglaubt? (für ſich) Wie ſie blaß iſt!

Baronin.

Was lieſt Du da?

Gräfin.

Das Werk, von dem wir heute Morgen geſprochen.

Baronin.

Laß' doch ſehen.

Gräfin (für ſich).

Aha, ſie will ein Geſpräch vermeiden.

Baronin

(lehnt ſich in ein Fauteuil und hält das Buch vor die Augen).

Graf.

Nun, wo wart Ihr denn?

Eugen.

Ich zeigte der Baronin die neuen Anlagen in dem Park; ich ſpaziere mit der Baronin außerordentlich gern. Sie hat ſo vielen Sinn für das Schöne, und ich muß Ihnen geſtehen, Baronin: Sie haben einen vortrefflichen Geſchmack.

Baron

(huſtet bedeutſam).

Gräfin (für ſich).

Der unverſchämte junge Menſch!

Eugen

(der während dieſer ganzen Scene ſich bemüht, luſtig zu ſein, und dabei die Baronin nicht aus den Augen läßt, für ſich).

Wenn nur der Doktor käme, daß er ſeine Rolle ſelbſt ſpielen könnte! (laut) Ja, wir haben zuſammen geſchwärmt, die Baronin und ich. Es war auch ſo herrlich im Park, und der Blick in das Thal hinab ſo reizend, der Himmel mit ſeinen

Wolken, und dadurch auf den Fruchtfeldern Schatten und Licht (für ſich) Aber was machen die alle für ſonderbare Geſichter? (zum Grafen) Reiten Sie nicht ſpazieren, lieber Onkel?

Graf (für ſich).

Es iſt vielleicht gut, wenn ich ihm den Kopf ein wenig zurecht ſetze. Die Sache kommt mir nicht ganz richtig vor; er ſpricht ſo dummes Zeug. (laut) Ja, es iſt unſere Stunde, Eugen; wir wollen in den Wald reiten — komm!

Eugen.

Mit Vergnügen! (für ſich) Alle Wetter! ich darf nicht von hier fort; ſo eine Commiſſion übernehme ich in meinem ganzen Leben nicht mehr. (Er reibt ſich das Knie.)

Graf.

Nun, ſo komm' doch!

Gräfin (für ſich).

Er wird nicht gehen; der Baron hat Recht.

Eugen.

Ich kann wahrhaftig nicht reiten, lieber Onkel, ich habe bei den Felſen für die Baronin eine Blume holen wollen, und da bin ich hingefallen und habe mir wehe gethan.

Baron (für ſich).

Er iſt hingefallen.

Eugen.

Nicht wahr, Baronin.

Baronin.

Ja — ich glaube — es war ſo. —

Baron (für ſich).

Und ſie bezeugt ihm das!

Gräfin (für ſich).

Wie ſie verlegen iſt! Ha, ich hätte das niemals gedacht! (laut) Und was war es für eine Blume, Eliſe?

Baronin.

Ich weiß nicht, ſo eine Felſenblume.

Graf.

(für ſich) Die Sache iſt nicht richtig. (laut zu Eugen) Nun, ſo gib doch Du Deiner Tante Auskunft. Was war es für eine Blume? Du wirſt doch Deine Botanik nicht ganz vergeſſen haben?

Gräfin (ſpitzig).

Wenn man ſo eifrig botaniſirt.

Baronin (für ſich).

Was war das?

Eugen.

Nun ja — es war — ſo eine — mirabilis, glaube ich, heißt ſie.

Baron.

Das iſt freilich mirabilis.

Eugen.

Nicht wahr Baron? Sie kennen das beſſer wie ich. So eine blaue und rothe Blume, lange und wollige Blätter, glaube ich, wie — — — — wie ſagten Sie vorhin?

Baron.

Laſſen Sie mich mit Ihren wolligen Blättern zufrieden, junger Mann! Sie thäten überhaupt beſſer —

Graf (leiſe zum Baron).

Bſt! bſt! Das iſt nicht die Art.

Eugen (für ſich).

Ja, was wollen die denn Alle?

Baronin (für ſich).

Ich muß mit dem Doktor ſprechen! Wenn ſie mich nur allein ließen! (laut zur Gräfin) Adelaide, erzeige mir eine Gefälligkeit: laß' mich einen Augenblick hier allein.

Gräfin (gereizt).

Dieſe Zumuthung, Eliſe!

Baronin.

Eine Bitte, die man einer Freundin wohl ausſprechen darf.

Gräfin (für ſich).

Sie will mit ihm allein ſein, die Falſche!

Baronin.

Nur ein paar Augenblicke. Nimm den Grafen und meinen Mann mit. Ich werde Dir ſpäter Alles erklären.

Gräfin (indem ſie aufſteht).

Ich danke für dieſe Erklärung.

Baronin.

Adelaide! Ich begreife Dich nicht.

Gräfin.

Dein Betragen iſt mir noch unbegreiflicher.

Eugen (für ſich).

Was mögen die zuſammen haben? Ich muß meinem Freunde Wort halten, ich muß wiſſen, was ſie ſprechen. (Er geht auf die Baronin zu und ſetzt ſich auf den Fauteuil, den die Gräfin verlaſſen.)

Gräfin.

Das iſt zu arg!

Eugen (zur Baronin).

Nicht wahr, ein vortreffliches Buch? — Sehr amüſant. (für ſich) Wenn nur der verwünſchte Doktor endlich käme!

Baron (zum Grafen).

Habe ich recht oder Unrecht?

Graf.

Ich glaube, es iſt etwas dahinter.

Eugen.

Soll ich wieder vorleſen? Was meinen Sie, Tante? — und Sie, Baronin?

Baronin.

Ich danke Ihnen. Ich fühle, daß ich nicht aufmerkſam ſein kann.

Gräfin (für ſich).

Richtig, ſie will allein ſein.

Graf (zum Baron).

Nur kein Aufſehen erregen. Ich ſehe ſo eben den Doktor ſich dem Hauſe nähern. Nur keinen Scandal vor fremden Leuten! Adelaide, ich bitte Dich, einen Augenblick mit uns in den Garten zu gehen. Kommen Sie auch, Baron.

Baron.

Dann bleiben ſie aber allein.

Gräfin.

Du willſt ſie allein laſſen?

Graf.

Nur einen Augenblick; ich kehre dann zurück, und ſpreche mit ihnen. Ich kann noch immer nicht daran glauben.

Gräfin.

Ich begreife dieſe Ungläubigkeit nicht. (zur Baronin) Du gehſt natürlich nicht mit, Eliſe?

Baronin.

Ich folge gleich, ich will nur dieſen Abſchnitt beendigen.

Graf (zu ſeiner Frau).

So kommt nur.

Baron.

Nun, Herr Eugen, Sie gehen auch nicht mit in den Garten?

Graf.

Warum dieſe Frage?

(Ab durch die Mitte.)

Eugen.

Den Augenblick folge ich. (Er eilt bis an die Thüre) Gott ſei Dank, dort kommt der Doktor! ich bin erlöſt — (Er eilt zur Baronin zurück) Gnädigſte Frau, da kommt mein Freund; glauben Sie meinen Worten, er iſt ein vollkommener Ehrenmann.

(Rechts ab.)

Dritter Auftritt.

v. Rahden. Die Baronin.

v. Rahden.

Gnädige Frau; ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, daß Sie meiner Bitte, mich einen Augenblick anzuhören, nachgekommen ſind; dieſer dringenden Bitte, welche mein Freund Eugen in meinem Namen Ihnen ausgeſprochen.

Baronin.

Ihr Freund Eugen.

v. Rahden.

Ja, gnädige Frau; und dieſer Name möge Ihnen ein kleiner Beweis ſein, daß ich nicht ſo ganz unwürdig vor Ihnen ſtehe.

Baronin.

Ich zweifle ſehr, daß Sie dieſen Beweis zu führen im Stande ſind. Ich geſtehe Ihnen, mein Herr, daß mich in

langer Zeit nichts so erschüttert hat, wie jene Scene, die ich so unglücklich sein mußte mit anzusehen.

v. Rahden.

Ehe ich etwas zu meiner Entschuldigung sage, erlauben Sie mir die Frage: sprachen Sie schon mit irgend Jemand darüber?

Baronin.

Nein.

v. Rahden.

Ich danke Ihnen dafür.

Baronin.

Ich verdiene diesen Dank nicht, ich war nicht im Stande, über diese empörende Scene zu sprechen, weil mich Eugen seit derselben nicht eine Secunde verließ. Sonst glauben Sie ja nicht, daß ich geschwiegen hätte.

v. Rahden.

Ich habe das gefürchtet, und deßhalb —

Baronin.

Durfte mich Ihr Freund nicht aus den Augen lassen; kein schlechter Plan.

v. Rahden.

Den mir die Verzweiflung eingegeben.

Baronin.

Reden Sie in Gottes Namen, aber ich fürchte, Ihre Worte werden mir kein Stillschweigen auferlegen.

v. Rahden.

Nun denn — ich bin nicht der, für welchen Sie mich halten —

Baronin.

Nicht Magnetiseur?

v. Rahden.

Doch — — ich beſchäftige mich nebenbei auch mit Magnetismus.

Baronin (verächtlich).

Sie haben viele Beſchäftigungen, wie es ſcheint.

v. Rahden.

Sehr verbunden für die gute Meinung.

Baronin.

Nun denn, wer ſind Sie?

v. Rahden.

Mein Name iſt Ihnen vielleicht nicht unbekannt. — Ferdinand von Rahden.

Baronin.

Unmöglich! Der Sohn des Präſidenten?

v. Rahden.

Derſelbe, gnädige Frau.

Baronin.

Aber ich ſah Sie nie in der Geſellſchaft.

v. Rahden.

Weil ich, mit meinem Studium beſchäftigt, äußerſt ſelten in die Welt gieng, und weil eine gefeierte Dame, wie die Baronin Steinbach, den unbedeutenden Advokaten begreiflicher Weiſe überſah.

Baronin.

Sie ſehen mich erſtaunt.

v. Rahden.

Erſcheine ich Ihnen weniger ſchuldig?

Baronin.

Weniger ja, aber nicht ſchuldlos. Welche Rolle ſpielen Sie hier?

v. Rahden.

Hier bin ich Magnetiſeur.

Baronin.

Das iſt lächerlich. Was führte Sie hieher?

v. Rahden.

Meine magnetiſchen Kuren.

Baronin.

Und jene Scene mit Anna, war wohl auch —

v. Rahden (lächelnd)

Aeußerung meiner magnetiſchen Kraft.

Baronin.

Halten Sie ſich in der That für ſo anziehend?

v. Rahden.

Dießmal wurde ich angezogen. Ja, Baronin, — ich kann es Ihnen nicht verſchweigen: ich liebe die Gräfin.

Baronin.

Das arme Kind!

v. Rahden.

Dieſe Aeußerung iſt nicht ſchmeichelhaft für mich.

Baronin.

Aufrichtig geſtanden, Ihre Schuld iſt in meinen Augen allerdings kleiner geworden; ich erinnere mich Ihres Namens recht wohl, er wurde von meinem Manne immer mit Auszeichnung genannt.

v. Rahden.

Sie ſind zu freundlich.

Baronin.

Aber wie können Sie, ein geſcheidter junger Mann, ein kluger Advokat, ſo unkluge Schritte thun, die Sie und die

arme Anna in die grenzenloseste Verlegenheit führen mußten? Kennen Sie den Grafen Schönmark, wissen Sie, daß Anna schon die glänzendsten Partieen machen konnte, daß sich die ersten Söhne des Landes um ihre Hand bewarben, und daß ihr Vater alles ablehnte, weil ihm die einzige Tochter unschätzbar ist?

v. Rahden (seufzend).

Ja! sie ist unschätzbar.

Baronin.

Wenn ich an die ganze Sache denke, so schwindelt mir. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber nach dem, was ich von Ihnen hier gesehen, halte ich Sie für leichtsinnig genug; — Anna, das stille, sanfte Mädchen! Sagen Sie mir ums Himmels willen, wie entstand dieß Verhältniß?

v. Rahden (für sich).

Gott sei Dank! sie wird neugierig.

Baronin.

Nun?

v. Rahden.

Das, Frau Baronin, geschah durch — meine magnetische Kraft.

Baronin.

Pah Unsinn! (Sie geht heftig von ihm weg.)

v. Rahden.

Gewiß, Frau Baronin, nur magnetische Kraft. Ich bin unternehmend und leichtsinnig, doch dabei so unbedeutend, daß es nur möglich war, durch diese mächtige Wissenschaft mir einige Theilnahme bei der jungen Gräfin zu erwecken.

(Pause.)

Baronin (lächelnd).

Alſo in der That magnetiſche Kraft? Wenn Ihnen ein Gefallen damit geſchieht, ſo will ich das glauben. Aber wie wollen Sie zu einem glücklichen Ziele kommen?

v. Rahden.

Vielleicht durch Ihre Hülfe, Frau Baronin; ich rechne darauf.

Baronin.

Da rechnen Sie ganz falſch.

v. Rahden.

Aber auf Ihre Verſchwiegenheit; Frau Baronin.

Baronin.

Auf meine Verſchwiegenheit? — Ich verſichere Sie, mir iſt bei dieſer Angelegenheit gar nicht wohl. Ich kenne den Grafen. (für ſich) O Gott, wenn ich nur den Baron dazu brächte, das Schloß ſo bald als möglich zu verlaſſen! Ich mag bei Explikationen wie die, welche nothwendig folgen müſſen, nicht zugegen ſein.

v. Rahden.

Sie überlegen ſehr lange, gnädige Frau.

Baronin (nach einer kleinen Pauſe).

(für ſich) Ja, ja, das wäre möglich. — Warte Magnetiſeur! (laut) Nun ja, ich will ſchweigen, aber unter einer Bedingung.

v. Rahden.

Wenn es in meiner Kraft ſteht, ſie zu erfüllen. —

Baronin.

In Ihrer Macht? einer ſolchen magnetiſchen Kraft iſt nichts unmöglich.

v. Rahden.

Es betrifft alſo meine Wiſſenſchaft?

Baronin (lächelnd).

Wenn Sie wollen, ja. Hören Sie mich. Ich kann nur in einem Falle ſchweigen, wenn es mir nämlich möglich gemacht wird, dieß Schloß ſpäteſtens morgen zu verlaſſen. Sie werden ſelbſt einſehen, daß bei einem Eclat, der nothwendig erfolgen muß, meine Anweſenheit als Mitwiſſerin nicht angenehm wäre.

v. Rahden.

Allerdings; aber ich ſehe nicht ein —

Baronin.

Was mich hier zurückhält, wollen Sie ſagen?

v. Rahden

(verbeugt ſich).

Baronin.

Das will ich Ihnen nicht verſchweigen. Mein Mann hat ſich nun einmal in den Kopf geſetzt, noch drei bis vier Wochen hier zu bleiben. Er will unter Anderem mit Ihnen magnetiſche Studien machen.

v. Rahden (für ſich).

Da wird er nicht viel profitiren.

Baronin.

Der Preis meines Schweigens iſt alſo, daß Sie den Baron vermögen, morgen mit mir abzureiſen.

v. Rahden.

Aber das iſt ja eine Unmöglichkeit.

Baronin (lächelnd).

Ihnen iſt nichts unmöglich.

v. Rahden.

Womit kann ich den Baron zur Abreiſe nöthigen?

Baronin (lächelnd).

Durch Ihre magnetiſche Kraft.

v. Rahden.

(für ſich) Ah ſo! ich werde mit meinen eigenen Worten geſchlagen. (laut) Und im anderen Falle?

Baronin.

Bin ich der Gräfin Schönmark die Erklärung ſchuldig, auf welche Art Sie mit deren Tochter magnetiſche Studien treiben.

v. Rahden.

(für ſich) Das war boshaft; ſie iſt eine energiſche Frau, ich muß mit Sicherheit auftreten. (laut) Alſo das iſt Ihr ganzer Wunſch, Frau Baronin?

Baronin.

Allerdings.

v. Rahden.

Eine Kleinigkeit. (für ſich) Wenn ich nur wüßte, wie ich das anfangen ſoll.

Baronin (erſtaunt).

Sie gehen auf meinen Vorſchlag ein?

v. Rahden (lächelnd).

Gewiß Frau Baronin. — — — — Meiner magnetiſchen Kraft iſt nichts unmöglich.

Baronin.

Glauben Sie nicht, daß ich die Großmüthige ſpielen werde; unſre Bedingungen müſſen eingehalten werden, ſonſt gilt keine Schonung.

v. Rahden.

Sie behandeln mich hart, aber Sie sehen mich nicht muthlos. Ich werde Ihre Bedingungen zu erfüllen im Stande sein.

Baronin.

(für sich) Es ist mir unbegreiflich! (laut) Nun, dann können Sie Ihre Experimente sogleich anfangen. Dort kommt der Baron. — Auf Wiedersehen, Herr Doktor!

(Sie geht nach hinten, er folgt ihr.)

Vierter Auftritt.

v. Rhaden. Die Gräfin. Der Baron.

v. Rahden.

Richtig, dort kommt der Baron, glücklicher Weise nicht allein, er führt die Gräfin und Beide sehen sehr melancholisch aus. Das ist eine ganz verwünschte Lage; diese Baronin bringt mich noch zur Verzweiflung. Wie kann ich ihren Mann zu dem Entschlusse bringen, dieß Schloß zu verlassen? Der hat sich hier in der Bibliothek ordentlich festgebissen; da hat er Bücher aufgehäuft, Namen, die ich in meinem ganzen Leben kaum gehört. (Er nimmt einige Bücher zur Hand) Villers, Albers, Treviranus, Kieser, Kerner, Eschenmaier, auch Stieglitz und Hufeland über den thierischen Magnetismus. Das ist ein artiger Scheiterhaufen, um mich bei lebendigem Leibe langsam zu rösten, und dem habe ich nichts entgegen zu setzen, als mein schlechtes Gewissen, eingewickelt in ein Blatt des Con-

verſationslexikons sub magnetismus. Den Kopf hoch und das Steuerruder feſt in der Hand; laßt ſie ankommen!

Gräfin (zum Baron in der Mittelthüre).

Ich habe noch zwei Worte mit dem Doktor zu ſprechen, dann bleibt er Ihnen überlaſſen.

Baron.

Sie haben zu befehlen, Gräfin!

v. Rahden (für ſich).

Was mag die Gräfin wollen?

Baron (indem er rechts abgeht).

Nicht wahr, mein beſter Doktor, Sie werden mich hier erwarten? Ich freue mich, Sie ein paar Augenblicke zu ſprechen.

v. Rhaden.

Ich bin ganz zu Ihrem Befehl, Herr Baron.

(Die Gräfin ſetzt ſich in ein Fauteuil und ſtützt den Kopf mit der Hand.)

v. Rhaden (für ſich).

Aber was hat denn die Gräfin?

Gräfin.

Herr Doktor, ich bitte Sie, ſich mir ein wenig zu nähern. Ich fühle mich angegriffen und das laute Sprechen wird mir ſchwer. Nehmen Sie einen Stuhl. — — Ich hatte heute Morgen noch nicht Zeit Sie zu begrüßen, wie es einem Manne von Ihren Kenntnißen gebührt.

v. Rahden.

Unbedeutende Erfolge, Gräfin!

Gräfin.

Keine falſche Beſcheidenheit! Der Graf ſprach mir nicht nur von dem großen Anſehen, in welchem Sie ſowohl beim

Publikum, wie auch bei Ihren Collegen ſtehen, ſondern er erzählte mir auch von bedeutenden Kuren, die er erfahren, ja ſogar von einer, die Sie unter ſeinen Augen mit großem Erfolg angefangen.

v. Rahden.

Davon alſo ſprachen der Herr Graf?

Gräfin.

Allerdings. Es handelte ſich um die Nervenleiden einer Dame, die Sie mit einer Sicherheit beſeitigt hätten, welche Staunen erregte.

v. Rahden.

Der Herr Graf haben zu viel Rühmenswerthes von mir geſagt. (für ſich) Die Gräfin ſpricht von ſich ſelber.

Gräfin.

Ich faßte durch dieſe Erzählung des Grafen das vollkommenſte Zutrauen zu Ihnen und möchte Sie um Ihren Rath und Ihre Hülfe bitten.

v. Rahden.

(für ſich) Das iſt eigentlich indiscret von dem Grafen. (laut) Ich bin ganz zu Ihren Befehlen, gnädige Gräfin.

Gräfin.

Ich kann über meinen Geſundheitszuſtand im Allgemeinen nicht klagen, Sie begreifen aber wohl, daß die Hitze des Sommers mich zuweilen verſtimmt.

v. Rahden (für ſich).

Ich habe es bemerkt.

Gräfin.

Aber heute hatten wir ein Gewitter, was mich außerordentlich erfriſchte.

v. Rahden.

Das iſt häufig der Fall.

Gräfin.

Jetzt ſeit einer Stunde fühle ich aber meine Nerven ſo aufgeregt, ich habe ſtarkes Herzklopfen, kurz, ich befinde mich in einem unerträglichen Zuſtande.

v. Rahden (für ſich).

Der verwünſchte Eugen wird wieder nach dem Waldhof geritten ſein. (Er faßt ſehr förmlich ihren Puls.) Wenn nur wieder ein Gewitter kommen wollte.

Gräfin.

Ich habe nicht gewußt, daß Sie als Magnetiſeur auch den Puls Ihrer Kranken anfühlen.

v. Rahden.

(für ſich) Ich weiß es auch nicht beſtimmt. (laut) Gnädige Gräfin, der Puls eines Leidenden iſt in ſeinen Schlägen auch für uns ein Zeichen, wie ſtark die Krankheit auftritt.

Gräfin.

Ach ja, und Sie ſind auch nebenbei Arzt — nach unſern Begriffen.

v. Rahden.

Auch unſere Wiſſenſchaft, der Magnetismus, iſt ebenfalls auf die allgemeine Arzneiwiſſenſchaft fundirt. (für ſich) Wieder ein Examen!

Gräfin.

Ich weiß, daß Sie Arzt ſind, Eugen hat es mir geſagt.

v. Rahden.

Eugen?

Gräfin.

Eugen von Felſen, der ſich in unſerem Schloſſe aufhält; er kennt Sie ſehr genau, wie er mir ſagt.

v. Rahden.

(für ſich) Der Schwätzer! (laut) O ja, wir kennen uns ſehr genau, wir ſtudirten zuſammen.

Gräfin.

Eugen iſt doch wohl mehrere Jahre jünger wie Sie.

v. Rahden.

Allerdings, Gräfin, er kam auf die Univerſität, als ich ſchon einige Jahre da war.

Gräfin.

Er iſt im Grunde ein ſehr guter junger Menſch — aber etwas leichtſinnig.

v. Rahden.

(für ſich) Da hat's was gegeben. (laut) Ja, Gräfin, wie alle jungen Leute in ſeinem Alter.

Gräfin.

Sie ſprachen ihn ſchon?

v. Rahden.

Nur flüchtig, bei meiner Ankunft. Er wollte mich hier wieder aufſuchen, aber ich habe ihn nicht geſehen. (indem er die Gräfin aufmerkſam betrachtet) Er wird wohl wieder einen Spazierritt machen?

Gräfin.

Nein, er iſt auf ſeinem Zimmer.

v. Rahden (für ſich).

Und doch Nervenleiden? Da muß etwas vorgefallen ſein.

Gräfin.

Sie ſtanden ihm früher ſehr nahe.

v. Rahden.

Ja, wir kannten uns genau.

Gräfin.

Er nahm gewiß Rath und Belehrung von Ihnen an?

v. Rahden.

Ich kann das nicht läugnen.

Gräfin.

Er iſt ſehr lebhaft.

v. Rahden.

Etwas eigenſinnig.

Gräfin.

Und auffahrend. Er hatte vorhin eine Scene mit dem Grafen.

v. Rahden.

Eugen mit ſeiner Excellenz?

Gräfin.

Die Urſache war eine unbedeutende; aber ein Wort gab das andere und am Ende erklärte er dem Grafen, er wolle das Schloß verlaſſen und zu ſeinem Bruder nach Wien gehen. Er hat nämlich einen Bruder in Wien.

v. Rahden.

(für ſich) Jetzt erkläre ich mir die Nervenleiden; aber woher dieſe Streitigkeit mit dem Grafen? (laut) Und glauben Sie wirklich, gnädigſte Gräfin, daß Eugen in Folge jenes Wortwechſels dieſen Entſchluß gefaßt?

Gräfin.

Gewiß nur deßhalb.

v. Rahden.

Er könnte ja die Abſicht haben, ſich dem Baron Steinbach anzuſchließen, der, wie ich glaube, ebenfalls nach Wien reist.

Gräfin (ſehr heftig und aufgeregt).

Ah, Sie haben vollkommen Recht; die Baronin geht ebenfalls nach Wien. Das iſt es.

v. Rahden (erſtaunt).

Die Baronin? Ich meinte den Herrn Baron.

Gräfin.

Ah, was kümmert ihn der Baron? Der Baronin folgt er.

v. Rahden (für ſich).

Ich fange an zu begreifen.

(Pauſe, während der die Gräfin, die aufgeſtanden, am Tiſche ſteht und in heftiger Aufregung einige Papiere zerknittert.)

v. Rhaden.

Ich finde das ein ſonderbares Betragen von Eugen.

Gräfin.

Nicht wahr, Herr Doktor, ſehr ſonderbar — ja undankbar —

v. Rahden.

Allerdings; aber gnädige Gräfin ſollten Ihre Geſundheit bedenken und ſich von Dergleichen nicht ſo aufregen laſſen. Ich fand ſchon vorhin Ihren Puls ſehr irritirt.

Gräfin.

Es iſt das kein Wunder. Wenn man für die ſorgfältige Erziehung eines jungen Menſchen Alles thut, wenn man ihm die beſten Rathſchläge, die mütterlichſten Ermahnungen gibt, und Alles iſt in den Wind geſprochen.

v. Rahden.

Man ſollte dieſem jungen Menſchen einmal tüchtig den Kopf zurecht ſetzen.

Gräfin.

Ja, wer ſoll das thun? Der Graf hat gar nicht die

richtige Art zu so etwas. Man muß da behutsam und zart zu Werke gehen.

v. Rahden.

Sehr zart. Und glauben die gnädige Gräfin, daß ich vielleicht im Stande wäre, ein wirksames Wort mit Eugen zu sprechen?

Gräfin.

Ja, das wäre am Besten. Sie müßten ihm sagen —

v. Rahden.

Daß er vor allen Dingen zu Ihnen, Gräfin, mit der kindlichsten Ehrfurcht aufzublicken habe.

Gräfin.

Ja, ja.

v. Rahden.

Daß es schon Pflicht der Dankbarkeit wäre, Ihren guten Ermahnungen aufs Strengste Folge zu leisten.

Gräfin.

Ganz recht!

v. Rahden.

Daß er Ihren Befehlen in jeder Hinsicht aufs Gewissenhafteste nachkommen müsse.

Gräfin.

Das ist auch meine Meinung.

v. Rahden.

Daß er hier auf dem Schlosse ruhig abzuwarten hat, was Seine Excellenz, die so mächtige Verbindungen haben, über ihn zu beschließen Willens sind.

Gräfin.

Sie verstehen mich.

v. Rahden.

Und daß er vor allen Dingen nicht daran denken soll, nach Wien zu reisen.

Gräfin.

Das ists. Würden Sie ihm das wirklich sagen?

v. Rahden.

Mit dem größten Vergnügen.

Gräfin.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür. — Aber glauben Sie, daß Sie noch einen solchen Einfluß auf ihn haben, um ihn von diesem taktlosen und übereilten Schritte abzuhalten.

v. Rahden.

Ich zweifle nicht daran.

Gräfin.

Seien Sie meines Dankes im Voraus versichert; wenn es mir möglich ist, will ich Eugen veranlassen hieher zu kommen. Ach, er hat mich heute sehr betrübt.

v. Rahden.

Aber gewiß ohne alle Absicht; Unüberlegtheit, jugendlicher Leichtsinn, weiter nichts!

Gräfin.

Nicht wahr? ich glaube das auch. (für sich) Und wenn die Baronin abgereist ist, wird er nicht mehr an dergleichen Dinge denken. (laut) Bis nachher dann, Herr Doktor! Ich glaube, es muß doch etwas Wahres sein an der magnetischen Kraft, die in Ihnen wohnt. Ich fühle mich wirklich erleichtert, viel zufriedener, glücklicher.

(Sie geht links ab.)

v. Rahden.

Wozu der Magnetismus nicht gebraucht wird? Aber

wie hängt diese Geschichte eigentlich zusammen? Eugen hat mit dem Grafen eine Scene gehabt; also muß jedenfalls etwas vorgefallen sein. — Bei dem Namen der Baronin Steinbach fuhr die Gräfin heftig auf — ah! da steckt die Verwickelung! Sollte der leichtsinnige junge Mensch der Baronin auffallend den Hof gemacht haben? Doch da kommt der Gemahl, vielleicht erfahren wir in der Unterhaltung über Magnetismus etwas, was mir sehr nützlich sein könnte zur glücklichen Entwicklung meiner magnetischen Kuren.

Sechster Auftritt.

Voriger. Der Baron.

Baron.

Ich hatte auf der Bibliothek ein interessantes Werkchen liegen lassen, das sehr in Ihr Fach schlägt, und das Sie auf jeden Fall kennen werden: „Selma Wiener, die jüdische Seherin."

v. Rahden.

(für sich) Komm' mir zu Hülfe, Conversationslexikon! (laut) Ah, der Herr Baron befassen sich mit dem Somnambulismus, jenem Zustande, wo sich die Beziehung des Magnetiseurs zum Magnetisirten vermittelst des sogenannten magnetischen Rapports bis zur wahren Sympathie steigert? (für sich) Das war schön gesagt!

Baron.

Allerdings, lieber Doktor; es ist dieß ein Theil Ihrer Kunst, der uns Laien durch den geheimnißvollen Schleier, von dem er umgeben ist, am meisten zusagt.

v. Rahden.

Ich begreife das. Das Hellſehen iſt etwas ſehr Schönes.

Baron (ſeufzend).

Ach ja. (für ſich) Ich fühle, daß ich zerſtreut bin.

v. Rahden (für ſich).

Ich fürchte, meine Wiſſenſchaft wird mich bald im Stich laſſen.

Baron.

Welche Studien machten Sie hauptſächlich, um in Ihrer Wiſſenſchaft zu der Klarheit zu gelangen, welche uns ſo in Erſtaunen ſetzt?

v. Rahden.

Meine Erfolge ſind nicht ſo glänzend.

Baron.

Doch, doch. Ich weiß, daß man das größte Vertrauen in Ihre Kunſt ſetzt; und auch in dieſem Hauſe haben Sie große Eroberungen gemacht.

v. Rahden.

Man iſt zu gütig.

Baron.

Gewiß nicht; der Graf, ein ſehr beſonnener Mann, iſt außerordentlich für Sie eingenommen; die Gräfin, heute Morgen vollkommen ungläubig, hat ſich an Sie gewandt, ſelbſt meine Frau hält große Stücke auf Sie.

v. Rahden.

(für ſich) Für die gute Meinung der Baronin danke ich. (laut) Aber Sie ſelbſt, Herr Baron — ich geſtehe, daß ein Wort von Ihnen, dem wiſſenſchaftlich ſo hoch gebildeten Manne, mir mehr gelten würde, als —

Baron (raſch einfallend).

Ich ſchätze ſie ſehr hoch, Herr Doktor. Sie können das an dieſer Maſſe von Literatur ſehen, die ich hier angehäuft, um mich durch deren Hülfe ein Stündchen angenehm mit Ihnen zu unterhalten.

v. Rahden (für ſich).

Das nennt er ſich angenehm unterhalten; mir ſteht der Schweiß auf der Stirne.

Baron.

Alſo Sie begannen Ihre Studien mit —? (ſetzt ſeine Brille auf).

v. Rahden.

Ich — meine Studien? — Ja ſo — nun ja — ich begann meine Studien, wie das gewöhnlich der Brauch iſt, mit den älteſten Schriftſtellern — mit ſehr alten Autoren.

Baron.

Sehr richtig, ſchon bei arabiſchen Aerzten finden wir die magnetiſche Kraft bei Behandlung von Krankheiten angewendet. (Er ſchlägt ein paar Blätter um.) Das gerieth aber wieder in Vergeſſenheit.

v. Rahden.

Es gerieth ſehr in Vergeſſenheit. (für ſich) Ich habe meinen ganzen Artikel aus dem Converſationslexikon vergeſſen.

Baron.

Erſt der große Paracelſus wandte ſich ihr wieder zu —

v. Rahden.

Ganz richtig, Paracelſus. Ich muß geſtehen, daß ich mich mit deſſen Werk über Magnetismus viel befaßt habe.

Baron (umblätternd).

Auch wohl mit deſſen Nachfolgern van Helmont und Agricola?

v. Rahden.

Versteht sich. Agricola ist einer meiner liebsten Autoren und Helmont schätze ich außerordentlich hoch.

Baron.

Wären Sie wohl im Stande, mein lieber junger Freund, mir mit kurzen Worten diese drei Systeme zusammenzufassen und mir es klar zu machen, wie Paracelsus, Helmont und Agricola den Magnetismus begriffen haben?

v. Rahden (in großer Verlegenheit).

(für sich) Da sitz' ich! (laut) Herr Baron, das ist unendlich schwer zu sagen und mit kurzen Worten rein unmöglich.

Baron.

Das dächte ich doch nicht. Wichen denn ihre Meinungen so vollkommen von einander ab?

v. Rahden.

Das ist ebenfalls sehr schwer zu sagen. Sehen Sie, Herr Baron, obgleich — wenn auch — Paracelsus ebenso wie van Helmont und nicht minder der dritte dieser Gelehrten, der ausgezeichnete Agricola, in den Grundzügen der magnetischen Kenntniß vollkommen von einander abwichen — jeder seinen eigenen Weg ging, ohne Rücksicht auf den Andern — in der That, ohne die mindeste Rücksicht auf den Andern — so — aber Sie verstehen mich vollkommen, Herr Baron?

Baron.

Vollkommen!

v. Rahden.

(für sich) Das ist ein Wunder. (laut) Also wenn auch diese drei Gelehrten in ihren Grundsätzen sehr von einander abwichen, so verzweigten sich doch diese Grundsätze in so man-

nigfaltiger Richtung, daß eben dieſe Verzweigungen in ihren äußerſten Spitzen ſich nothwendiger Weiſe wieder berühren mußten. — Nennen Sie dieſe Verzweigungen nun Calculationen der Wiſſenſchaft oder nennen Sie ſie Auswüchſe der Phantaſie — gleichviel! Wenn auch der Magnetismus mit einer Pflanze verglichen werden könnte, ich wollte ſagen, wenn dieſe drei Syſteme des Magnetismus in drei verſchiedenen Zweigen aufſproßten und getrennt daſtanden, ſo blieb doch die Wurzel deſſelben — ein ungetrenntes Ganze, aber in ihrem Zuſammenhange für uns unſichtbar; ja, Herr Baron, vollkommen unſichtbar, wie ſo Manches dieſer geheimnißvollen Kraft dem blöden Auge des menſchlichen Geſchlechts es ſtets bleiben wird. (für ſich) Jetzt wird er genug haben!

Baron.

Sie haben ſich zwar ſehr phantaſiereich ausgedrückt, aber Manches iſt mir nicht ganz klar geworden. (für ſich) Ich höre mit halbem Ohre — ich bin wirklich zerſtreut —

v. Rahden.

Das würde ſich ſchon finden, wenn der Herr Baron einmal die Zeit hätten, mir einen gründlichen Vortrag zu erlauben, aber unter fünf bis ſechs Stunden wäre ich kaum im Stande etwas ganz Erſchöpfendes zu bieten.

Baron.

So viel Zeit habe ich leider im Augenblicke nicht; auch fühle ich, daß mir heute meine gewohnte Faſſungskraft abgeht.

v. Rahden (für ſich).

Gott ſei Dank!

Baron.

Jedoch laſſe ich Sie nicht los, beſter Doktor; morgen,

übermorgen, sowie wir einmal Zeit haben, müssen Sie mir nothwendig diese Stunden schenken.

v. Rahden.

Recht gerne. (für sich) Ich athme freier.

Baron.

Apropos, wäre es Ihnen nicht möglich, liebster Doktor, uns heute Abend irgend ein interessantes Experiment zu machen?

v. Rahden.

Doch nicht etwas wie den schlafenden Knaben des Magiers Herrmann?

Baron.

Ach nein, das ist der schamloseste Charlatanismus, womit man die leichtgläubige Menge betrügt. Ich habe dieß leider auf unserem Hoftheater mit ansehen müssen. — Aber könnten Sie uns vielleicht eine Somnambüle präpariren?

v. Rahden.

Das wird in so kurzer Zeit sehr schwer sein.

Baron.

Sind viele Vorbereitungen dazu nöthig?

v. Rahden.

(für sich) Jetzt geht das Examiniren wieder los. Ich muß ihn auf ein anderes Kapitel bringen und zugleich meinem Ziele näher kommen. (laut) Die Vorbereitungen zu diesem Akt sind nicht groß, aber die Hauptsache ist, eine empfängliche Person zu finden, die man leicht in magnetischen Schlaf versetzen kann; aber ich wüßte hier Niemand mit dem ich operiren könnte; und doch, vielleicht könnte mir Eugen dazu dienen!

Baron.

Nein! Von dem werden wir nicht viel Gescheidtes vernehmen. — Und warum gerade den?

v. Rahden.

Sie wiſſen recht gut, Herr Baron, um magnetiſirt zu werden, bedarf es einer gewiſſen Erregtheit der Nerven, und dieſe bemerke ich gerade an ihm.

Baron (legt die Brille ab).

So, ſo? er ſcheint Ihnen aufgeregt?

v. Rahden (gleichgültig).

Sehr. Ich kam vorhin zufällig zu einer Unterredung, mit der Frau Baronin, und da machte ſein Anblick auf mich, den Magnetiſeur, einen ſehr wohlthätigen Eindruck.

Baron.

So, ſo? Sprechen Sie, lieber Doktor!

v. Rahden.

Sein Weſen erſchien in der höchſten Aufregung, ſein Auge flammte, und doch hatte ich ihn wenige Augenblicke vorher ſehr ruhig geſehen; ich glaube, er würde zu unſerem Experiment vollkommen paſſen.

Baron.

Mit dem Herrn mache ich keine Experimente.

v. Rahden.

Wie ſo? — Hätten Sie ihn nur bei jener Unterredung geſehen; es war mir unbegreiflich, wie er plötzlich ſo verwandelt ſein konnte.

Baron.

Mir iſt das nicht unbegreiflich, (mit großer Entrüſtung) gar nicht unbegreiflich! leider nur zu begreiflich!

v. Rahden.

Wie das?

Baron.

Sie sind ein Mann von Welt, ein ausgezeichneter Gelehrter. Nun denn, so will ich es Ihnen anvertrauen. Herr Eugen von Felsen unterſteht ſich ſeit kurzer Zeit, meiner Frau den Hof zu machen.

v. Rahden.

Unbegreiflich!

Baron.

Empörend!

v. Rahden.

Aber ſehr beachtenswerth.

Baron.

Wie ſo?

v. Rahden.

Weil viel magnetiſche Kraft in dieſem jungen Menſchen iſt.

Baron.

Was geht das uns an?

v. Rahden.

Der Magnet zieht an.

Baron.

Ja wohl, aber nur das Eiſen.

v. Rahden.

Im menſchlichen Blut iſt aber ſehr viel Eiſen.

Baron.

Und meine Frau.

v. Rahden.

Ohne indiskret ſein zu wollen, muß ich mir die Bemerkung erlauben, daß die Unterredung vorhin ſehr lebhaft geführt wurde.

Baron.

Sie erschrecken mich. Was können wir arme Ehemänner machen, wenn sogar der Magnetismus den leichtsinnigen jungen Leuten hilft?

v. Rahden.

Wenig!

Baron.

Ich kenne ein sicheres Mittel gegen solche Zustände, eins das immer wirkt — die Entfernung.

v. Rahden.

Das ist wahr; man entfernt die beiden Pole von einander.

Baron.

Und das soll geschehen; verlassen Sie sich auf den Baron Steinbach. Nur Eins ist mir sehr unangenehm, junger Freund, daß ich Ihre schätzbare Gesellschaft alsdann nicht mehr genießen kann.

v. Rahden.

Ich bin untröstlich darüber; aber da ich in der nächsten Zeit auch nach der Residenz zurückkehre, so bin ich dort ganz zu den Befehlen des Herrn Baron.

Baron.

Vortrefflich! Ich will jetzt die Gräfin aufsuchen, und gedenke, schon morgen von hier abzureisen. — Eine solche Geschichte fehlte mir noch!

v. Rahden (für sich).

Gott sei Dank! das ist leichter gegangen, wie ich mir gedacht.

Baron.

Bis ſpäter, lieber Doktor! ich danke Ihnen eine angenehme, (ihm die Hand drückend) eine wichtige Viertelſtunde.

(Ab.)

v. Rahden.

Es iſt richtig, der leichtfertige junge Menſch hatte zu meinem Glück und Heil irgend etwas mit der Baronin unternommen. Nun, wenn dieſe Dame ihr Wort ſo gut hält, wie ich das meinige, ſo bin ich für jetzt gerettet; aber ſo ſchmerzlich es mir auch iſt, ich muß mich ſo bald wie möglich von hier entfernen. Die Sache wächst mir bedeutend über den Kopf.

(Er geht nach der Mittelthüre.)

Siebenter Auftritt.

Doktor. Eugen von Felſen.

Eugen.

Ich bin froh, daß ich Dich hier finde, lieber Ferdinand.

v. Rahden.

Nimm meinen herzlichen Dank, daß Du die Baronin zurückgehalten.

Eugen.

Dafür bin ich in ſchöne Verwicklungen gerathen!

v. Rahden.

Wie ſo?

Eugen.

Auf Deinen Wunſch ſuchte ich die Baronin auf, ging ihr nicht von der Seite, und es iſt wahr, das mußte auffallen. Nun denkt das ganze Haus —

v. Rahden.

Du machſt der Baronin den Hof.

Eugen.

Woher weißt Du das ſchon?

v. Rahden (lächelnd).

Als Magnetiſeur; wie kannſt Du fragen?

Eugen.

Und in Folge davon —

v. Rahden.

Machte Dir der Graf ernſtliche Vorſtellungen über Dein Betragen.

Eugen.

Ja, und wer hat Dir das geſagt.

v. Rahden (macht einige magnetiſche Zeichen mit der Hand).

Die hohe Wiſſenſchaft.

Eugen.

Das iſt erſtaunlich. Aber Du wirſt einſehen, lieber Ferdinand, daß man kein Kind mehr iſt, und daß man ſich in unſeren Jahren dergleichen Sittenpredigten nicht mehr gefallen läßt.

v. Rahden.

Aber wenn der Neffe zur Diplomatie übergehen will, und der Onkel das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ſo gut wie in der Hand hat. —

Eugen.

Iſt das ſo gewiß?

v. Rahden.

Ich habe Briefe aus der Reſidenz. — Wenn alſo die Sachen ſo ſtehen, ſo ſollte ſich der Neffe nicht auf's hohe Pferd ſetzen.

Eugen.

Das habe ich auch nicht gethan. Ich habe dem Oheim nur erwidert —

v. Rahden.

Du würdeſt abreiſen. Du haſt Dich ſchon als Geſandter gefühlt; Du haſt Deine Päſſe verlangt.

Eugen.

Ei zum Kukuck! woher weißt Du auch dieß ſchon wieder?

v. Rahden.

Mir iſt nichts verborgen, und deßhalb kannſt Du wohl einen guten Rath von mir annehmen.

Eugen.

Recht gerne.

v. Rahden.

Du gehſt zum Grafen oder noch beſſer zur Gräfin, und ſagſt ihr, Du habeſt in Betreff Deiner Abreiſe einen Scherz gemacht, blos weil man Dich ſo falſch beſchuldigt. Du machſt ein paar ſchöne Redensarten und biſt mit Deiner Tante recht liebenswürdig; das kann Dir nur nützen.

Eugen.

Soll ich der Baronin auch ſo etwas ſagen?

v. Rahden.

Nein. Gegen ſie benimmſt Du Dich, als ſei gar nichts vorgefallen.

Eugen.

Nun, das kann man ſchon thun.

v. Rahden.

Es wird Dir von großem Nutzen ſein. — Aber was geſchieht jetzt im Hauſe?

Eugen.

Es iſt vier Uhr; man wird ſpazieren fahren, und Du biſt auch wohl dabei? — Da kommt der Graf ſchon.

v. Rahden.

Ich danke, ich bin fatiquirt. Fort, fort, ich muß mich ein wenig ſammeln.

Eugen.

Sammeln wir uns — aber ſage mir, was haſt Du mit der Dienerſchaft, ſie ließ Dich in der Küche hoch leben?

v. Rahden (lächelnd).

Auch der Kammerdiener?

Eugen.

Nein, der alte Narr hat ſich krank gemeldet; was ſoll das Alles?

v. Rahden
(zuckt die Achſeln).

Eugen.

Geh — Diplomat —

(Nach rechts ab.)

Achter Auftritt.

Der Graf. Bedienter (von links).

Graf.

Alſo der Kammerdiener hat ſich krank gemeldet?

Bedienter.

Ja wohl, Excellenz; er befände ſich in einem ſehr leidenden Zuſtande.

Graf.

Schon gut; ich kenne das. Dieſe alten Diener ſind lächerlich empfindlich; aber ich will mir das nicht gefallen laſſen. — Er iſt auf ſein Zimmer gegangen?

Bedienter.

Ich glaube er hat ſich zu Bette gelegt, Excellenz.

Graf.

Dann ſoll er liegen bleiben; oder wenn er glaubt eine Luftveränderung wäre ihm zuträglich, ſo kann er auf vierzehn Tage nach dem Waldhof gehen zu ſeinem Vetter, dem Verwalter, und wenn er will auch noch länger, da privatiſiren bis er wieder geſund iſt.

Bedienter.

Sehr wohl, Excellenz.

Graf.

Sag' ihm das. — Noch eins; haſt Du den Herrn Doktor geſehen?

Bedienter.

Er wird auf ſeinem Zimmer ſein.

Graf.

(für ſich) Ich will ihm ſelbſt ſagen, daß wir ſpazieren fahren; vielleicht begleitet er uns.

(Ab nach rechts.)

Bedienter.

Das geht vortrefflich. Aber der Doktor iſt ein Wundermann, was der ſo im Umſehen macht, das hat noch kein Menſch und ſelbſt mit jahrelanger Mühe gekonnt; nicht einmal der Sekretär oder die alte und junge Gräfin. Es iſt wirklich unglaublich!

(Er will nach links abgehen; Kammerdiener erſcheint in der Mittelthüre, er hat einen Ueberrock an und eine Nachtmütze auf.)

Kammerdiener.

Bſt! Jakob, iſt Jemand in der Nähe?

Bedienter.

Ich glaube nicht, Herr Kammerdiener.

Kammerdiener.

Haſt Du Seiner Excellenz meinen Auftrag ausgerichtet?

Bedienter.

Auf's Allerbeſte!

Kammerdiener.

Und wie nahm der Herr Graf meine plötzliche Krankheit auf?

Bedienter.

Sie ſchien Seine Excellenz auf's Tiefſte zu erſchüttern. Seine Excellenz waren ganz ſprachlos und ſahen mich erſtaunt an.

Kammerdiener.

Das habe ich mir gedacht!

Bedienter.

Der Herr Graf meinten, ich ſolle ſogleich den neuen Herrn Doktor zu Ihnen ſchicken.

Kammerdiener.

Pfui! den Thierarzt — wollte ſagen den Magnetiſeur! (huſtet) Aber ich huſte bedeutend, und dieſer Huſten klingt ſehr verdächtig; das kannſt Du dem Herrn Grafen gelegentlich zu verſtehen geben.

Bedienter.

Das ſoll nicht fehlen.

Kammerdiener.

Und Seine Excellenz gaben keinen direkten Auftrag an mich?

Bedienter.

Ja, — ja — Seine Excellenz meinten, wenn Ihre Krankheit wirklich so bedeutend sei, da wäre es doch besser, wenn Sie sich zu Ihrem Vetter nach dem Waldhof fahren ließen. Da sei so eine außerordentlich frische Luft.

Kammerdiener.

Was? das sagten Seine Excellenz?

Bedienter.

Gewiß in der allerbesten Absicht.

Kammerdiener.

Und Du glaubst, daß es dem Herrn Grafen damit Ernst war?

Bedienter.

Gott bewahre! Das glaube ich nicht, das heißt, es war ihm vielleicht wohl Ernst, aber er würde es doch sehr ungerne sehen.

Kammerdiener.

Meinst Du?

Bedienter.

Ich habe so etwas gemerkt. Wissen Sie, Herr Kammerdiener, ohne Sie thut sich's hier im Hause nicht, und wenn Sie heute nach dem Waldhof gehen, so läßt Sie morgen Seine Excellenz vierspännig zurückholen.

Kammerdiener.

Sprachen sich der Herr Graf dahin aus?

Bedienter.

Ich kann Ihnen nur sagen, daß Seine Excellenz ganz niedergeschlagen waren.

Kammerdiener.

Gut, ſo werde ich nach dem Waldhof gehen.

(Er geht ſehr ernſt ab.)

Bedienter.

Und ich wünſche glückliche Reiſe, und auf Nimmerwiederſehen! Dem Doktor ſind wir wahrhaftig etwas ſchuldig. Ah, da iſt er! (Ab.)

Neunter Auftritt.

Graf. v. Nahden (aus der Thüre rechts. **Graf** hat einen Blumenſtrauß in der Hand). Nachher **Gräfin** und **Eugen v. Felſen. Baron** und **Baronin.**

Graf.

Sie wollen uns nicht begleiten? Wir machen eine kleine Fahrt durch den Wald, und ſind zum Diner wieder zurück. Ich kann Ihnen da Manches zeigen, was Ihnen gefallen wird. Wahrhaftig, ich möchte gern für Sie thun, was ich kann, ich bin Ihnen ſehr dankbar.

v. Nahden.

Excellenz, Sie ſchätzen meine kleinen Verdienſte zu hoch.

Graf.

Gewiß nicht. Sie haben ſchon Wunder gethan; es iſt das klarſte Wetter, und meine Frau von der heiterſten Laune. Ja, ſie ſahen ſelbſt, als ſie uns eben mit Eugen begegnete, da gab ſie mir mit der größten Freundlichkeit dieſen Blumenſtrauß.

v. Nahden.

Ich hoffe, die Wirkung meiner Kur ſoll ſich noch dauernder erweiſen. (für ſich) Man muß dem jungen Menſchen einen Poſten nach der Türkei anweiſen — und das bald.

Graf.

Wenn ich auf dem Geſichte meiner Frau Zufriedenheit und Heiterkeit leſe, dann bin ich ein glücklicher Mann. Sehen Sie, da kommt ſie, und auch Eugen. Wie heiter ſie iſt! Unter uns geſagt, Eugen iſt ein etwas leichtſinniger junger Menſch.

v. Rahden.

Jugend, Excellenz!

Graf.

Ei, was Jugend? Sie ſind auch jung, aber Sie haben nichts im Kopf, wie Ihre Wiſſenſchaften, keine ſo faden Liebeleien. (reicht ihm die Hand). Sie ſind ein prächtiger Menſch, ein Wundermann.

v. Rahden (für ſich).

Wenn nach all' dieſen Illuſionen die Enttäuſchungen folgen, dann werde ich in eine ſchöne Lage kommen; Gott ſteh' mir bei!

Graf

(zu Eugen, der die Gräfin bis an den Salon geführt).

Du willſt uns heute vierſpännig fahren? Nimm Dich zuſammen!

Eugen.

Unbeſorgt, lieber Onkel! — Haben Sie ſchon die vier Braunen in dem neuen Geſchirr geſehen? Schauen Sie einmal, magnifique! (Sie gehen nach hinten.)

Gräfin (zum Doktor).

Nehmen Sie meinen herzlichſten Dank, Herr Doktor. Sie haben dieſem jungen Menſchen die Wahrheit geſagt, er hat ſein Unrecht eingeſehen; die Sache war auch nicht ſo ſchlimm.

(Der Baron und die Baronin treten in die Mittelthüre. Letztere betrachtet ſich ebenfalls die Equipage, der Baron kommt vor.)

v. Rahden.

Ich habe nur unbedeutend geholfen.

Gräfin.

Nein, nein! der iſt wie umgewandelt. (lächelnd) Sie haben da eine vortreffliche Kur gemacht.

(Sie geht nach hinten.)

Baron (zum Doktor).

Ich habe über Ihre Explikationen der drei Syſteme nachgedacht, und es ſcheint mir viel Wahres darin zu ſein. Ich freue mich, ſpäter in der Reſidenz die ernſteſten Studien mit Ihnen zu machen.

v. Rahden

(verbeugt ſich ſtumm).

Eugen (im Hintergrund).

Ah, der Baron intereſſirt ſich nicht für Pferde; ja, wenn es Bücher wären!

Baron (indem er nach hinten geht).

Alles zu ſeiner Zeit! wie Salomo ſagt; im jetzigen Augenblicke ſind mir die Pferde ſehr angenehm.

Anna

(aus der Thüre rechts, indem ſie an v. Rahden vorbeigeht).

Sie fahren nicht mit uns?

v. Rahden.

Ich kann nicht, Anna; mein Herz iſt zu voll und zu glücklich.

Anna.

Sie haben die Baronin für ſich gewonnen. Gott ſei gedankt! Wie haben Sie das angefangen? — Ich habe mich entſetzlich geängſtigt.

v. Rahden (lächelnd).

Meine magnetiſche Kraft, Anna.

Anna.

Ich will es ſo annehmen. — Die Baronin küßte mich freundlich mit den Worten auf die Stirne: mein liebes Kind, möge es Dir gut gehen!

v. Rahden.

O könnte ich ein glückliches Amen ſagen!

Baronin

(die nach vorne gegangen iſt, zu Anna leiſe).

Sei klug, mein Kind! (laut) Die Wagen ſind bereit!

(Anna geht nach hinten.)

Anna.

Hier bin ich, Papa!

Baronin (zu Rahden).

Herr Doktor, ich bewundere Sie. Wir reiſen morgen nach Wien. —

Graf.

Der Doktor will nicht mitfahren, à revoir done!

Eugen.

Wenn Du vielleicht allein nach dem Waldhof reiten willſt — — der Blonden mache ich die Cour, Du kannſt Dich an die Schwarze halten! —

v. Rahden (lächelnd).

Das erlaubſt Du alſo?

Eugen.

Verſteht ſich — à revoir!

(Alle bis auf v. Rahden ab.)

Zehnter Auftritt.

v. Rahden.

Endlich einen Augenblick Ruhe! Und es ist Zeit, denn ich bin zu Ende mit meinen magnetischen Kenntnissen. — Wenn auch der heutige Tag gut endigt, was wird mir der morgige bringen?

Der Jäger

(wo möglich eine kolossale Figur mit Federhut und Bandelier, einen mächtigen Blumenstrauß in der Hand. An die Mittelthüre drangt sich ein großer Theil der Dienerschaft: Lakaien, Reitknechte, der Koch, Kammerjungfern 2c.)

Herr Doktor, ich bin von der ganzen versammelten Dienerschaft abgeschickt worden, um Ihnen im Namen dieser versammelten Dienerschaft den Dank auszusprechen für das, was Sie an uns gethan, indem Sie den Kammerdiener magnetisch gebändigt — Nehmen Sie diesen Blumenstrauß und die Versicherung unser Aller Hochachtung.

v. Rahden.

Ich danke Euch für dieß freundliche Honorar.

Jäger.

Der Herr Doktor, er lebe!

(Die Dienerschaft hinten einfallend):

Hoch! hoch! und abermals hoch!

(Der Kammerdiener streckt den Kopf mit der Nachtmütze zur Thüre rechts heraus mit einem äußerst bestürzten Gesichte.)

Vierter Aufzug.

Dieſelbe Decoration.

Erſter Auftritt.

(Zum Zwiſchenakt Muſik, wo es möglich iſt, die Tempeſta aus dem Barbier von Sevilla. Die Muſik ſpielt noch einige Takte bei geöffneter Bühne. Es iſt Abend, die Thüre im Hintergrunde geſchloſſen und mit einem Vorhang verſehen. Das Zimmer iſt reich erleuchtet mit Lampen und Lichtern und die Bedienten noch mit dieſen Arrangements beſchäftigt. Es donnert leicht.)

Kammerdiener (der in der Mitte ſteht).

Nun, hurtig! Macht daß ihr fertig werdet. Es wird im Augenblick acht Uhr ſchlagen, und da muß der Salon für die Herrſchaften in Ordnung ſein. Ich bemerke eine große Schlaffheit in allen euren Bewegungen; das muß ſich ändern, darauf verlaßt euch.

(Die Bedienten nach rechts ab.)

Jakob, bleib' Er einen Augenblick da! — Ei, mein Freund, das war eine vortreffliche Demonſtration vorhin — keine Antwort! Aber ihr habt zu voreilig triumphirt, meine Freunde; haltet mich nicht für ſo dumm. Was eigentlich gegen mich gethan worden iſt, weiß ich freilich noch nicht, aber daß ihr euch Alle ſammt eurem Herrn Magnetiſeur die Hände gereicht habt, um mir eins zu verſetzen, weiß ich nun ganz gewiß. — Schau, ſchau, lieber Jakob; ich der Kammerdiener

ſollte nach dem Waldhof ſpedirt werden: und dann ſollte es hier gehen nach dem alten Sprüchwort: „Sobald die Katze aus dem Hauſe iſt, machen ſich die Mäuſe luſtig.“ — Aber ſage es dem Jäger und der ganzen übrigen Sippſchaft; die Katze ſei da geblieben, und ſei ſehr hungrig. — Marſch!

Bedienter (indem er abgeht).

O weh! o weh! Das war ein kurzes Vergnügen!

Kammerdiener (nimmt eine Briefe).

Eine Verſchwörung gegen mich, den Haushofmeiſter, bei der ſich ſelbſt Seine Excellenz betheiligte. Wem habe ich das zu verdanken? — Niemand anders, als dem Magnetiſeur. — Aber nehm' Er ſich in Acht, Quackſalber, ich komme hinter ſeine Schliche! — Mit dem iſt es nicht richtig, das iſt ein Spion und gefährlicher Menſch; ich will ihn ſo umgeben, daß mir jede Miene, die er macht, jedes Wort, das er ſpricht, verrathen wird.

(Er will nach rechts abgehen.)

Zweiter Auftritt.

Der Graf. v. Rahden.

Graf (zum Kammerdiener).

Ah! Sie ſind wieder hergeſtellt? Die Krankheit war nicht von langer Dauer — nun das freut mich, ich mag ein ſolches Unwohlſein nicht.

v. Rahden.

Aber er ſieht doch etwas blaß aus, der Herr Kammerdiener. —

Kammerdiener (indem er rechts abgeht, für ſich).

Warte nur!

v. Rahden.

Das war ein ſtarkes Unwetter, Excellenz, der ganze Himmel iſt überzogen, ich fürchte, wir bekommen ein paar Regentage.

Graf.

Ich habe das auch bemerkt, und es iſt mir unerklärlich —

v. Rahden.

Was, Excellenz?

Graf (betrachtet den Barometer).

Sehen Sie, wie der Barometer geſunken iſt, Regen und Wind — ganz unerklärlich, und ich habe Sie gerade auf Ihrem Zimmer aufgeſucht, um Ihnen das mitzutheilen. Es iſt in der That ſeltſam.

v. Rahden

(ſieht ihn fragend an).

Graf.

Ihre magnetiſche Kur mit meiner Frau hatte ſo glücklich und glänzend begonnen. Sie war ſogar heute bei dem warmen ſchönen Wetter heiter; faſt luſtig.

v. Rahden (erſtaunt).

Und das hat ſich geändert?

Graf.

Mit Einemmale. O dieſe Nervenleiden ſind nicht zu berechnen!

v. Rahden.

Das iſt wahr, aber ich begreife nicht —

Graf.

Ich auch nicht. — Sie wiſſen, meine Frau iſt bei ſchlech-

tem Wetter ruhig und heiter, — Sie haben es ja selbst heute Morgen gesehen, wie sie bei dem eintretenden ersten Gewitter plötzlich ihre üblen Launen verließen. —

v. Rahden.

Ja gewiß. (für sich) Auch die Ursache davon. (laut) Aber mir schien die Frau Gräfin bei dem Ausfahren gänzlich frei von Laune.

Graf.

Das war sie auch, so lange die Sonne schien. Als sich aber eine halbe Stunde nach unserem Wegfahren der Himmel bezog, wurde sie gegen alle bisherigen Vorgänge mit Einemmal verstimmt.

v. Rahden.

Das ist mir unbegreiflich. (für sich) Eugen war doch auch von der Parthie.

Graf.

Ganz unbegreiflich.

v. Rahden.

Es könnte vielleicht eine Krise eingetreten sein, bei welcher häufig die Krankheit noch einmal mit ganzer Kraft auftritt, um alsdann völlig zu verschwinden.

Graf.

Sie machen mich durch diese Worte sehr glücklich.

v. Rahden.

(für sich) Wenn ich nur erfahren kann, ob irgend etwas vorgefallen ist! (laut) Wollten mir Excellenz nicht mittheilen, wann diese Veränderung eintrat?

Graf.

Sobald sich der Himmel verfinsterte.

v. Rahden.

Das iſt mir räthſelhaft.

Graf.

Die Gräfin wollte nach dem Waldhof fahren; ich weiß nicht, weßhalb Sie auf dieſe Idee kam, ſonſt behauptet ſie immer, die Wege dorthin ſeien gefährlich. Sie hat das Eugen ſchon hundertmal geſagt.

v. Rahden.

Und doch fuhr man nach dem Waldhof?

Graf.

Ich mochte nicht widerſprechen, denn ich bemerkte ſchon an dem Winde, ſowie auch an meinem Barometer hier (er zeigt auf ſeinen linken Fuß) daß ſich das Wetter ändern müſſe. Ich dachte, auf dem Waldhof können wir den Regen abwarten und im Nothfall vom Schloß bedeckte Wagen kommen laſſen.

v. Rahden.

Ah ſo? Und darauf fuhren Sie nach dem Waldhof?

Graf.

Wir ſtiegen aus, — ich habe dort ein paar Zimmer für mich reſervirt — wir betraten eins derſelben und ſoweit war Alles in Ordnung. — Dann aber trat plötzlich bei meiner Frau eine gänzlich veränderte Stimmung ein.

v. Rahden.

Und es begab ſich vorher nichts Außergewöhnliches?

Graf.

Nicht das Geringſte. Ich hatte ſogar mit Eugen eine kleine Neckerei. Auf dem Tiſche des Zimmers nämlich bemerkten wir ein Bouquet, und der Baron entdeckte daneben Eugens Cigarrendoſe.

v. Rahden.

Ah! Die Cigarrendoſe Eugen's und ein Bouquet?

Graf.

Das war nichts Beſonderes. Eugen war den Morgen da geweſen; ſo ſagte uns die Schweſter des Verwalters, eine alte Jungfer, die ich nicht leiden kann.

v. Rahden.

Sie ſagte alſo —?

Graf.

Daß Eugen den Morgen da geraucht, und daß ihm ihre Nichte Clara — ein ſehr friſches, hübſches Mädchen — dieſe Blumen geſchenkt. — Nun das war doch ganz gleichgültig.

v. Rahden.

O gewiß ganz gleichgültig. — Und die Frau Gräfin?

Graf.

Sie miſchte ſich gar nicht in das Geſpräch, ſie ſah zum Fenſter hinaus, ich glaube, ſie hat es gar nicht gehört.

v. Rahden (für ſich).

Sie hat's gehört. Ich verſtehe Alles.

Graf.

Dann kam plötzlich das Gewitter. — Es fieng an zu donnern und zu regnen, und wie der helle Himmel verſchwand, war auch die gute Laune der Gräfin fort. Ich wollte den großen vierſitzigen Wagen kommen laſſen, — nein, ſie verlangte ihr Coupé. Das waren alſo zwei Equipagen die in den Schmutz hinaus mußten; aber ſie that es nicht anders.

v. Rahden.

Und als das Coupé kam?

Graf.

Fuhr ſie mit der Baronin allein nach Hauſe. Jetzt iſt ſie auf ihrem Zimmer, und ich fürchte, ſie kommt den Abend nicht mehr zum Vorſchein.

v. Rahden.

(für ſich) Dieſer verwünſchte Eugen! Aber er muß fort ſobald als möglich. (laut) Beruhigen Sie ſich, Excellenz, es iſt wie ich ſagte, nichts als eine Kriſe.

Graf.

Und Sie verzweifeln nicht an der Heilung?

v. Rahden.

Im Gegentheil, dieſe Kriſe iſt mir willkommen. (für ſich) Wenn ich nur wüßte, wie ich ihn für einige Zeit fortbringen könnte! (Er denkt nach.)

Graf.

Sie überlegen —

v. Rahden.

Ueber den Verlauf dieſer magnetiſchen Kur — (für ſich) Ich muß ihn bei dem Onkel verklagen; es geht wahrhaftig nicht anders.

Graf.

Wenn es nur kein Rückfall iſt. —

v. Rahden.

Eine Kriſis iſt immer eine Art Rückfall; aber hier wird zu helfen ſein.

Graf.

Beſter Doktor, Sie machen mich zum Glücklichſten!

v. Rahden.

Hoffentlich, Herr Graf, werde ich das zu Stande bringen.

(Kleine Pauſe.)

Erlauben Sie mir aber, Excellenz, etwas Anderes mit Ihnen zu beſprechen, freilich nichts von ſo großem Intereſſe.

Graf.

Sprechen Sie, lieber Doktor.

v. Rahden.

Excellenz werden mir glauben, daß — ein Mann wie ich, der ſich — ſo in den Magnetismus vertiefte, empfänglicher, reizbarer wird, wie jeder Andere.

Graf.

Ich bin davon überzeugt.

v. Rahden.

Wir Magnetiſeure beſitzen eine Gabe, aus irgend etwas, was dem gewöhnlichen Beſchauer ganz gleichgültig erſcheint, Vorfälle zu errathen.

Graf.

Ein gewiſſes Ahnungsvermögen.

v. Rahden.

Nennen Sie es ſo. — Ich halte es aber für meine Pflicht, Ihnen anzuvertrauen, daß dieſer Eugen hier nicht vollkommen an ſeinem Platze iſt.

Graf.

Sie glauben wegen der kleinen Verwalterstochter? Ja, er iſt ein leichtſinniger junger Menſch.

v. Rahden.

Die Verwalterstochter wäre Nebenſache, Excellenz, aber — es ſind andere Dinge hier vorgefallen. —

Graf.

Ah ja! Hat Ihnen Eugen davon erzählt?

v. Rahden.

Nein, ich ſtehe nicht ſo in ſeinem Vertrauen.

Graf.

Oder der Baron?

v. Rahden.

Auch nicht. Ich erlaubte mir vorhin, mit Ihnen von einem gewiſſen magnetiſchen Ahnungsvermögen zu ſprechen.

Graf.

Das iſt ganz wunderbar. (für ſich) Ein merkwürdiger Menſch!

v. Rahden.

Ich glaube, Sie hatten — ohne mich in Details einlaſſen zu wollen, — eine Unterredung, mit Eugen?

Graf.

In welcher ich ihn dringend bat, mit der Baronin Steinbach ſich vorſichtiger zu benehmen.

v. Rahden.

Ich möchte um Alles in der Welt keinen Namen genannt haben, Excellenz.

Graf.

Ich verſtehe Ihr Zartgefühl.

v. Rahden.

Aber Eugen iſt nicht ſo ſchuldig, wie Sie glauben, Herr Graf. Jene Dame —

Graf.

Die Baronin!

v. Rahden.

Eine Dame, Herr Graf.

Graf.

Nun denn, dieſe Dame?

v. Rahden.

Liebt den jungen Menſchen, und gibt ihm das durch kleine Aufmerkſamkeiten und Neckereien, täglich und ſtündlich zu verſtehen.

Graf.

Sie ſehen, wie ich erſchrecke, mein lieber Doktor. — Die Baronin Steinbach — eine ſo ruhige geſetzte Frau?

v. Rahden.

Herr Graf, ich nannte keinen Namen —

Graf.

Ich verſtehe! Nun alſo für uns eine Dame. Und ſind Sie Ihrer Sache ganz gewiß?

v. Rahden.

Eine Dame in dieſem Hauſe beſchäftigt ſich mehr wie nöthig iſt, mit dem Wohl und Wehe des jungen Herrn von Felſen. Aber ich will durchaus nicht behaupten, daß dieß Gefühl ſchon Liebe iſt; ich bin ſogar überzeugt, daß bis jetzt nur ein vielleicht großes Intereſſe vorherrſcht. Aber was daraus entſtehen kann, werden Excellenz ſelbſt ermeſſen.

Graf.

Allerdings! So etwas kann höchſt gefährlich werden.

v. Rahden.

Iſt es aber bis jetzt noch nicht, Herr Graf, darauf könnte ich ſchwören. Ja Eugen hat bis jetzt keine Ahnung davon.

Graf.

Aber er machte doch heute Morgen der Baronin auffallend die Cour!

v. Rahden.

Ohne mich auf die Nennung eines Namens einzulaſſen,

möchte ich das nicht gerade behaupten. Er ist artig, liebenswürdig, mehr nicht.

Graf.

Ihre Worte sind mir eine wahre Beruhigung. — Aber da muß etwas geschehen.

v. Rahden.

Das glaube ich auch.

Graf.

(für sich) Freilich reist die Baronin morgen ab; aber was nützt das? Da kann er in den nächsten Tagen eine Reise nach Wien unternehmen, ich kann ihn am Ende doch nicht mit Gewalt halten. (laut) Man muß ihn weit wegsenden.

v. Rahden.

Das ist auch meine Meinung, und das sollte auch Euer Excellenz nicht schwer fallen. Eugen ist von sehr guter Familie — hat viel gelernt. —

Graf.

Nun — was das anbelangt —

v. Rahden.

Und es würde nur eines Worts von Euer Excellenz an das Ministerium bedürfen, um ihn zu irgend einer Gesandtschaft zu bringen, nach Spanien, nach Persien etwa. —

Graf.

Ei, ei, kennen Sie diesen Empfehlungsweg auch schon?

v. Rahden.

Ein Arzt erfährt so Manches, Excellenz.

Graf.

Sie haben Recht; ich hasse sonst dergleichen Protek-

tionsanſtellungen, aber dießmal will ich eine Ausnahme machen.

v. Rahden.

Das ſollte aber bald geſchehen.

Graf.

Sogleich. Ich will noch heute Abend ein paar Zeilen an das auswärtige Amt ſchreiben.

v. Rahden.

(für ſich) Jetzt wäre es von großem Nutzen, wenn er ſelbſt ſchon dieſes auswärtige Amt wäre. (laut) Excellenz erweiſen dieſem jungen Mann eine große Gnade.

Graf.

Gewiß, ich will es thun. — Was meinen Sie? — Man ſagt dem Baron nichts davon?

v. Rahden.

Gewiß nicht, Excellenz!

Graf.

Aber meiner Frau muß ich es mittheilen, es wird ſie vielleicht zerſtreuen.

v. Rahden.

(für ſich) Das glaube ich nicht, aber ſie muß es erfahren. (laut) Wenn Excellenz glauben, daß es nicht ſchaden kann —

Graf.

Im Gegentheil, ſo ein kleiner Spiegel ſchadet nie; ich bin, was mein Alter und das meiner Frau anbelangt, mit dem Baron und deſſen Frau in gleichem Verhältniß. —

v. Rahden.

Aber Excellenz, ich bitte dringend, gegen die Frau Gräfin keinen Namen auszuſprechen.

Graf.

Wenn Sie glauben. — Aber die Gräfin ist klug, mein lieber Freund, sie wird den Namen schon errathen.

v. Rahden.

Davon bin ich überzeugt. Jedenfalls ist es besser, wenn Sie ihn nicht aussprechen.

Graf.

Nun, gut! — Aber bester Doktor, welch ein Scharfsinn!

v. Rahden.

Excellenz sind den ganzen Tag beschäftigt, ich beobachte dagegen. Dann stehen Sie, Herr Graf, mit unbefangenem Herzen dieser Sache viel zu nah, um klar sehen zu können. Für mich, der sich außer diesem Kreise befindet, ist es viel leichter, Manches zu sehen, was Sie gar nicht beachten.

Graf.

Sie sind zu bescheiden, — ich schätze Ihre Umsicht; — ich habe Sie lieb gewonnen — leider habe ich beim Medicinal-Collegium keinen Einfluß; wenn ich Ihnen sonst wo nützlich sein kann, so befehlen Sie ganz über mich.

v. Rahden (lächelnd).

Aber das Protektionswesen, Herr Graf?

Graf.

Für Sie mache ich eine Ausnahme. Ein junger Mann von Ihren Kenntnissen, so sicher auftretend, ist mir selten vorgekommen. Es ist schade, daß Sie keiner großen Familie angehören, denn wäre dies, ich würde Sie dem Minister des Auswärtigen auf's Dringendste empfehlen.

v. Rahden.

Diese Worte machen mich ganz glücklich. Weit schätzbarer

aber als eine Empfehlung an den Minister ist mir das Wohlwollen Euer Excellenz.

Graf.

Rechnen Sie in vorkommenden Fällen ganz auf mich.

v. Rahden.

Das werde ich gewiß thun, Excellenz.

(Als der Graf links abgehen will, öffnet der Kammerdiener links die Thüre und sagt: die Frau Gräfin!

v. Rahden

(mit einer tiefen Verbeugung ab).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Gräfin.

Graf (ihm nachrufend).

Wir erwarten Sie hier zum Thee. — Ah, mein Kind, ich hatte schon gefürchtet, wir würden Dich heute Abend nicht sehen.

Gräfin.

Und weßhalb hätte ich auf meinen Zimmern bleiben sollen?

Graf.

Ich dachte, Du seiest unwohl.

Gräfin (scharf).

Und weßhalb?

Graf.

Droben auf dem Waldhof brachte mich Deine Verstimmung auf solche Vermuthungen.

Gräfin.

Ich bin nicht krank.

Graf.

Wenn auch nicht krank, doch wohl ſchlecht gelaunt.

Gräfin.

Das nimmt Dich Wunder?

Graf (für ſich).

Bei Regenwetter allerdings.

Gräfin.

Doch laſſen wir das; ich habe etwas Anderes mit Dir zu beſprechen.

Graf.

Auch ich wollte an Dich ein paar ernſte Worte richten.

Gräfin (in gereiztem Tone).

Dieſer Eugen —

Graf.

Richtig! um den handelt es ſich.

Gräfin.

Wie ſo?

Graf.

Nun, rede Du!

Gräfin.

(für ſich) Was will er mit Eugen? (laut) Nein, ich will zuerſt hören, was Du ſagſt!

Graf.

Eugen iſt ein leichtſinniger gedankenloſer junger Menſch.

Gräfin.

Leider!

Graf.

Der in mein Haus nichts wie Unfrieden bringt. Und den ich ſobald wie möglich und ſo weit wie möglich entfernen will.

Gräfin.

Ah, das darfst Du nicht! Er hat sich uns anvertraut—

Graf.

Gerade deßhalb soll er fort. Als Attaché, nach China oder Persien meinetwegen.

Gräfin.

(für sich) Was soll das bedeuten? (laut) Aber wenn wir ihn ganz ohne Aufsicht lassen —?

Graf.

Die Aufsicht hier im Hause taugt ihm auch nichts. (ernst) Ich habe Dinge erfahren, die mir höchst unangenehm sind.

Gräfin.

Nun so Schlimmes wird er nichts gethan haben.

Graf.

Er freilich nicht, aber Andere waren im Begriff, sehr Schlimmes zu thun.

Gräfin (für sich).

Um Gotteswillen! Was soll das?

Graf.

Ich will es dir nicht vorenthalten, Adelaide; es ist meine Schuldigkeit, Dich zu warnen.

Gräfin.

Mich zu warnen?! (mühsam lachend) Ha! ha! ha! Nun, das ist vortrefflich!

Graf.

Dein Lachen beruhigt mich nicht; denn ich bin meiner Sache gewiß.

Gräfin.

Ah!

Graf.

Eine Dame — — — in unſerem Hauſe — liebt Eugen, ſie bezeugt ihm das durch allerlei Aufmerkſamkeiten, dadurch, daß ſie ihn in ihre Nähe zieht, daß ſie ſich beſtändig mit ihm beſchäftigt, daß ſie nicht ohne ihn leben kann. — Man hat das bemerkt, wie? —

Gräfin.

(für ſich) Großer Gott! Faſſung! (laut) Gräfin Anna?

Graf (ſchüttelt den Kopf).

Viel ſchlimmer als das — eine verheirathete Frau.

Gräfin (fällt in ihren Fauteuil).

Ah, das iſt zu viel!

Graf.

Es erſchreckt dich, Adelaide, daß ich darum weiß. (Pauſe. Zuckt die Achſeln.) Die Sache iſt einmal nicht zu ändern. (Pauſe.)

Gräfin (aufſpringend).

O ja, es wird zu ändern ſein!

Graf.

Glaubſt Du?

Gräfin.

Gewiß! Jene — Frau, von welcher Du ſprachſt, wenn die Sache überhaupt nicht eine Erfindung müßiger Leute iſt, hat gewiß nur unvorſichtig ohne alle Abſicht gehandelt; als ſie ſich jenes jungen Menſchen — vielleicht zu lebhaft — annahm.

Graf.

Deine Worte beruhigen mich einigermaßen, *denn Du kennſt jene Frau genau.*

Gräfin (mit leiſer Stimme).

Ja, ich kenne ſie.

Graf.

Alſo Du glaubſt, ſie hat nur unbedachtſam gehandelt?

Gräfin.

Das könnte ich beſchwören, ſie wird dankbar dafür ſein, daß man ihr die Augen geöffnet.

Graf.

Das iſt mir lieb; jene Frau hat einen braven Mann.

Gräfin (mit leiſer Stimme).

Ich weiß es.

Graf.

Der es gut mit ihr meint.

Gräfin.

Gewiß.

Graf.

Er iſt von meinem Alter.

Gräfin.

Ja.

Graf.

Jene Frau aber iſt viel jünger.

Gräfin.

Das iſt ſie.

Graf.

Deßhalb ſollte ſie um ſo mehr allen Schein meiden; die Welt iſt böſe. Adelaide, denke Dir, wenn eine Ahnung von dieſer Sache in die Geſellſchaft käme! ein ſolches Verhältniß in meinem Hauſe, unter meinen Augen, mit einem Neffen von mir!

Gräfin.

Um Gotteswillen! laß es genug ſein! Mir ſchwindelt, ich bin einer Ohnmacht nahe.

Graf.

Jene Frau wäre der Abſcheu aller ihrer Bekannten. — Man kann ſo etwas nicht ernſt genug nehmen.

Gräfin (für ſich).

Wie edel er iſt, mich auf ſo zarte Weiſe vom Abgrunde zurückzuziehen!

Graf.

Die Sache iſt mir in der That unbegreiflich, oder jene Frau müßte ihren Mann gar nicht mehr lieben.

Gräfin (wirft ſich ihm in die Arme).

Doch, ſie liebt ihn; ſie liebt ihn inniger wie je! Und wie dankbar wird ſie dafür ſein, daß man ſie auf ſo liebreiche Art mit ihrem Fehler bekannt macht!

Graf.

Das ſei Deine Sorge, mein liebes Kind. (für ſich) Dieſer Doktor iſt ein Wunderthäter! (laut) Du kannſt Dir nicht denken, Adelaide, wie froh ich bin, daß dieſer Vorfall Dein Herz wieder gegen mich öffnet und Dich in meine Arme zurückführt. Du warſt in der letzten Zeit oft ſo mürriſch, ſo übel gelaunt —

Gräfin.

Ja ich war es, will es aber gewiß nicht mehr ſein.

Graf.

Nie mehr?

Gräfin.

Gewiß nicht, es ſoll mein Beſtreben ſein, durch ungetrübte Heiterkeit Deine Tage zu beglücken.

Graf.

(für ſich) Dem Doktor bin ich eine Million ſchuldig! (laut) Und Eugen —?

Gräfin.

Muß fort, ſobald und ſo weit wie möglich! Ich bitte Dich herzlich darum.

Graf.

Dein Wunſch iſt mir Befehl.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Gräfin Anna.

Graf.

(für ſich) Ich bin überglücklich. (laut) Ah, mein Kind, Du kommſt ſchon zum Thee? Iſt es bereits ſo ſpät?

Anna.

Faſt acht Uhr, Papa.

Gräfin (zum Grafen).

Ich muß noch ein paar Worte mit der Baronin ſprechen, die eben ihre Befehle zum Einpacken gibt.

(Nach links ab.)

Anna.

Der Baron will ſchon morgen reiſen, Papa; das iſt ſehr ſchnell gekommen. Es thut mir recht leid.

Graf.

Dann wird es wieder ſtill und einſam hier werden. Ich bedaure das nur deinetwegen, liebe Anna.

Anna.

O Papa, ich fühle mich ſo wohl, ſo glücklich!

Graf.

Du biſt ein gutes Kind; aber die Einſamkeit hier iſt doch nichts für Dich. Ich verſpreche auch Dir die Reſidenz für

den nächſten Winter — Bälle, Conzerte, Schlittenparthieen, Maskeraden — aber (er droht mit dem Finger) keinen ſchwarzen Domino, der Dir ſo eifrig die Hand küßt!

Anna.

Papa, Sie ſcherzen!

Graf.

Nun ich hoffe, daß es Scherz war. Aber man hat mir damals von mehreren Seiten einen Namen zugeflüſtert. Sage mir, mein liebes Kind, wer war jener ſchwarze Domino? War Etwas an der Sache?

Anna.

Papa, das iſt lange vorüber.

Graf.

Alſo es war doch etwas? — Nun, rede nur! Ich bin heute in einer glücklichen Stimmung, weil der Doktor Deine Mutter von ihren Nervenleiden vollſtändig kurirt hat. — Doch! Wer war der verwegene junge Herr, der damals meiner Tochter den Hof machte?

Anna.

Das that er nicht!

Graf.

Doch, doch! Du kannſt das ſchon geſtehen, Anna; ein ſo wohl erzogenes, taktvolles junges Mädchen wie Du, braucht nicht zu erröthen, Du gabſt gewiß keine Veranlaſſung dazu. — Nun wer war es?

Anna.

Papa, ich weiß nicht —

Graf.

Ei, ei, ei! Deine Weigerung erregt Verdacht. — Aus dem Scherz ſcheint Ernſt zu werden.

Anna.

(für ſich) Jetzt oder nie! (laut) Papa, ich will Ihnen nichts verſchweigen. Sie fragen mich ſo liebevoll, daß mir dieß den Muth gibt, Ihnen aufrichtig zu antworten.

Graf.

Was werde ich hören?

Anna.

Gewiß nichts, was Sie erzürnen müßte, was den Glauben an Ihre Tochter erſchüttern könnte! Jener Domino, von dem Sie ſprachen —

Graf.

Derſelbe, der Dir die Hand küßte?

Anna.

Ja, Papa, derſelbe. Aber ich hatte ihn nicht erſt an jenem Abend kennen gelernt.

Graf.

Nicht? Die Sache wird immer ernſthafter! — Und wo ſahſt Du ihn früher?

Anna.

In vielen guten Häuſern, wo er gerne geſehen war.

Graf.

Alſo der ſchwarze Domino iſt von guter Familie?

Anna.

Gewiß, Papa, — — — — und was noch mehr iſt, ich liebe ihn von ganzer Seele, ich will es Ihnen bekennen.

Graf.

Ruhig, ruhig, Gräfin Schönmark! So weit ſind wir noch nicht, das letzte Wort will ich nicht gehört haben.

Anna.

Papa, Sie fragten mich ſo liebevoll?

Graf.

Das iſt ein ſchöner Dank für meine Freundlichkeit. — Anna, das hat mich ſehr überraſcht, und was Du mir eben geſagt —

Anna.

Iſt die Wahrheit, Papa; und ich will es nicht läugnen. Ja, ich liebe ihn mit der ganzen Kraft meines Herzens.

Graf.

Und wer iſt dieſer verwegene junge Menſch? Ich hoffe, daß ich ſeinen Namen wenigſtens ſchon gehört habe.

Anna.

Ohne Zweifel, Papa — — Ferdinand von Rahden.

Graf.

Des Präſidenten Sohn? Mein Kind, Du haſt mir den ganzen Abend verdorben.

Anna.

Mein Gott! Papa, haben Sie etwas gegen dieſen Namen?

Graf.

Er iſt nicht ſo übel; der Präſident iſt ein Ehrenmann, und der Sohn ſoll ein geſchickter Advokat ſein. — Du aber biſt eine Gräfin Schönmark. —

Anna.

Ich weiß es, Papa.

Graf.

Du hätteſt das auch nie vergeſſen ſollen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. v. Rahden (in der Thüre rechts).

Anna (ſchmiegt ſich an ihren Vater).

Papa, ſeien Sie gütig gegen mich!

Graf.

Das iſt unmöglich, mein Kind. (laut) Dieſer Herr v. Rahden —

v. Rahden (erſchrocken).

Excellenz! (für ſich) Was iſt das?

Graf (zu Anna).

Nichts weiter davon, Anna! Dein Bekenntniß hat mich wahrhaft erſchüttert, ich muß mit Deiner Mutter darüber ſprechen.

v. Rahden (näher tretend).

Excellenz!

Graf.

Ah! lieber Doktor.

v. Rahden.

Excellenz nannten vorhin einen Namen —

(Anna macht ihm Zeichen zu ſchweigen).

Graf.

Nichts, was Sie betrifft, beſter Freund! — Wir ſprechen von einer Familie aus der Reſidenz, von Ferdinand v. Rahden. — Sie ſehen mich ſo erſtaunt an. Kennen Sie dieſen Herrn?

v. Rahden.

Gewiß, Excellenz! ſehr genau! (Er bemerkt das Zeichen der jungen Gräfin). — So ziemlich, wollt' ich ſagen. Ich habe ihn einigemal geſehen.

Graf (führt ihn auf die andere Seite).

Ein Advokat.

v. Rahden.

Ja.

Graf.

So ein leichtsinniger Obenhinaus, — — — — der seine Geschäfte vernachläßigt, und statt im Gerichtssaal nur auf Bällen und Maskeraden zu finden ist? — Wie?

v. Rahden (für sich).

Was soll ich da antworten?

Graf.

Nun, ich sehe schon, Sie wissen auch nicht viel zu seinem Lobe zu sagen.

v. Rahden.

Doch Einiges, Excellenz!

Graf.

Gewiß wenig! Die jungen Leute heut zu Tage sind sehr verdorben.

v. Rahden.

Excellenz, ich muß Sie in der That bitten, —

Graf.

Bester Doktor? Sie werden mich doch nicht mißverstehen? — Sie wissen, welche große Stücke ich auf Sie halte. (leise) Ich kenne Ihre Diskretion; ich will Ihnen später sagen, was es mit dem Rahden für eine Bewandtniß hat. Wenn alle jungen Männer wie Sie wären, dann könnte jeder Vater ruhig sein.

(Er geht nach links ab.)

Sechster Auftritt.

v. Rahden. Gräfin Anna.

v. Rahden.

Was war das, Anna? Um Gotteswillen! was iſt hier vorgefallen?

(Sie hat ſich auf der linken Seite in einen Fauteuil geſetzt, er ſteht vor ihr, und faßt ihre beiden Hände).

Anna.

Ich habe meinem Vater Alles entdeckt.

v. Rahden.

Was denn, Anna?

Anna.

Daß ich Sie liebe, — nein, daß ich ihn liebe!

v. Rahden.

Wen, Anna?

Anna.

Ferdinand v. Rahden.

v. Rahden (jubelnd).

Alſo mich? Gott, wie danke ich Dir!

Anna.

Nicht Sie, Sie ſind ja hier der Doktor Steiner.

v. Rahden.

Alſo der Graf weißt nicht, wer ich bin?

Anna.

Nein, Ferdinand. Er darf es auch nicht erfahren; Sie haben ja gehört, wie er meine Erklärung aufgenommen.

v. Rahden.

Das iſt leider wahr; er hat mir über den Herrn v. Rahden nicht viel Schmeichelhaftes geſagt.

Anna.

Gott, wenn mein Vater eine Ahnung hätte, daß Sie hier wären, daß Sie ihn betrogen, er würde uns nie verzeihen.

v. Rahden.

Wie danke ich Ihnen, Anna, für das, was Sie für mich gethan! — Gewiß, es muß Alles gut werden; die Vorsehung kann nicht so grausam sein!

(Der Kammerdiener hat langsam die Thüre geöffnet und erblickt die Beiden. v. Rahden sieht ihn ebenfalls, erschrickt, faßt sich aber gleich wieder.)

v. Rahden.

Wir sind verrathen, Anna, dort an der Thüre war der Kammerdiener Ihres Vaters. Bleiben Sie ruhig, nur eine List kann uns retten.

Anna.

Aber was soll geschehen, Ferdinand? Mein Gott, wenn er den Papa herbeiruft.

v. Rahden.

Das wird er thun ohne allen Zweifel, deßhalb schließen Sie Ihre Augen, ich habe Sie magnetisirt.

Anna.

Ferdinand, wie ich mich fürchte! Ich könnte ja das Zimmer verlassen, ehe Papa kommt.

v. Rahden.

Das geht nicht, denn der Kammerdiener sah, wie ich Ihre beiden Hände faßte.

Anna (seufzend).

O Gott!

v. Rahden.

Still — — man kommt!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf. Die Gräfin. Später der **Baron** und die **Baronin.**

Kammerdiener (der dem Grafen die Thüre öffnet).

Ich sah es ganz genau, Excellenz.

Graf.

Unmöglich! — Was soll das?

v. Rahden

(steht vor der Grafin und macht eifrig seine Zeichen über sie. Er winkt dem Grafen mit der linken Hand, ruhig zu sein und zuckt die Achseln).

Graf (leise).

Was soll das bedeuten, Herr Doktor?

v. Rahden.

Excellenz werden mir verzeihen; ich habe vielleicht unbedachtsam gehandelt; aber welcher Magnetiseur an meiner Stelle hätte eine solche herrliche Gelegenheit vorüber gehen lassen?

Baron

(der mit der Baronin rechts kommt).

Ah, das ist sehr interessant!

Graf.

Aber meine Tochter? Wie kamen Sie dazu?

v. Rahden.

Sehen Sie, sie schläft ganz ruhig.

Baron.

Erstaunlich!

v. Rahden (zum Grafen).

Als Sie uns vorhin verließen, fand ich die Gräfin in einem solch aufgeregten Zustand, daß ich mich versucht fühlte,

ihre Nerven zu beruhigen. Das gelang mir vollkommen; denn die Gräfin ſchloß ihre Augen und ſchlief — wie Sie ſehen — ein.

Graf.

Ja, ſie war ſehr aufgeregt.

Baron.

Das iſt köſtlich! Ich danke Ihnen ſehr für dieß Experiment, lieber Doktor.

Graf.

Es wird ihr doch nicht ſchaden?

v. Rahden.

Unbeſorgt, Herr Graf! Das Wohl der Gräfin iſt mir ſehr theuer.

Baronin

(zur Gräfin, die ſich rechts in ein Fauteuil geſetzt und die bis jetzt eifrig zuſammen geſprochen).

Und ſie hat ihrem Vater offen geſtanden, daß ſie Herrn von Rahden liebt?

Gräfin.

Ohne Rückhalt! — Haſt Du in der Reſidenz dieſen jungen Mann irgendwo geſehen?

Baronin.

O ja, ich — — — — ich ſehe ihn noch.

Gräfin.

Was, Eliſe?

Baronin (auf v. Rahden zeigend).

Dort ſteht er.

Gräfin.

Mein Gott, wäre es möglich! wie mich das erſchreckt!

Baron (zu v. Rahden).

Würden Sie's jetzt für ſchwer halten, die Gräfin hellſehend zu machen; ſie zu vermögen, daß ſie Etwas ſagte?

v. Rahden.

Das wär nicht so schwer; doch weiß ich nicht, ob Seine Excellenz — —

Graf.

Wenn Sie mir die Versicherung geben, daß es ihr nicht nachtheilig ist.

v. Rahden.

Dafür stehe ich mit meinem Leben.

Graf (zur Gräfin).

Was meinst Du, Adelaide?

Gräfin.

Oh ich glaube zu diesem Herrn Doktor können wir Zutrauen fassen.

v. Rahden.

Wenn Sie also befehlen? —

Baron.

So darf ich sie vielleicht Etwas fragen?

v. Rahden (achselzuckend).

Ich weiß nicht, ob Sie der Gräfin sympathetisch sind.

Eugen (kommt auf den Zehenspitzen gehend herein).

Hier gibt es ja etwas sehr Interessantes!

Baronin.

Es ist besser, wenn eine von uns Damen sie frägt. Was meinst Du Adelaide?

Gräfin.

Allerdings! Darf ich Ihr eine Frage stellen, Herr Doktor?

v. Rahden (in Verlegenheit).

Nur müssen Sie der Gräfin keine Frage stellen, die ihr unmöglich zu beantworten ist. Sie müssen erwägen, daß es nur der Versuch eines magnetischen Schlafs ist.

Gräfin (indem ſie bei v. Rahden vorbeigeht).

Seien Sie unbeſorgt — (leiſe zum Doktor) Herr v. Rahden!

v. Rahden (erſchreckt).

Was iſt das?

Baron.

Aber jetzt ruhig! ganz ruhig! Das iſt ein feierlicher Moment.

Baronin (für ſich).

Was mag ſie fragen!

v. Rahden (für ſich).

Ich ſtehe wie auf Nadeln.

Gräfin (zu Anna).

Mein Kind — Du liebſt?

Anna (zuckt zuſammen).

Eugen.

Ah, das iſt intereſſant!

Graf.

Adelaide, das war indiskret!

Baron.

Was ſie darauf antworten mag?

Anna.

Ja, ich liebe.

Baron.

Ei der Tauſend!

Eugen.

Das wird pikant! Wen kann ſie meinen?

Graf (zur Gräfin).

Laß' es genug ſein!

Baron.

Sie ſteht langſam auf. Ruhig, ruhig!

Anna

(die ſich langſam erhoben hat, öffnet die Augen, ſchaut einen Augenblick um ſich und macht ein Paar Schritte gegen v. Rahden. Dieſer fangt ſie mit ſeinen Armen auf). Laut.

Ja, ich liebe ihn!

v. Rahden

(führt ſie in ein Fauteuil rechts).

Baron.

Iſt das ernſtlich, lieber Freund; oder iſt es nur des Doktors magnetiſche Kraft?

Graf.

Sehr ernſtlich. Ich habe es gewußt.

Eugen.

Daß Anna ihn liebt?

Baron.

Den Magnetiſeur?

Graf.

Nicht den Doktor Steiner! Wie kann man ſo etwas denken?

Baron.

Aber ſie eilte doch auf ihn zu!

Graf.

Das ſchien mir durch magnetiſche Kraft bewirkt.

Gräfin (zu Anna).

Sei ruhig, mein Kind. Vielleicht geht noch Alles gut.

v. Rahden (zur Gräfin).

Gräfin nehmen Sie unſere Parthie! Helfen Sie!

Gräfin.

Sie haben ſich ſchön verwickelt, Herr v. Rahden. Da ſehe ich keinen Ausweg.

Baron (zum Grafen).

Wen liebt denn die junge Gräfin. Iſt es ein Geheimniß?

Graf.

Das nicht, aber leider einen gewiſſen Herrn von Rahden.

Baron.

Ah, den jungen Advokaten! Ich habe von ihm gehört, ein talentvoller, geistreicher Mann! —

Eugen (der zum v. Rahden vorgegangen ist).

Aber so erkläre mir doch, was bedeutet dieß?

v. Rahden.

Später — ich habe jetzt keine Zeit!

Kammerdiener (der von rechts gekommen ist und ein großes Schreiben in der Hand trägt, für sich).

Jetzt wollen wir sehen, wer dieser Herr Doktor ist. (laut zum Grafen) Excellenz, so eben bringt eine Estafette dieses Schreiben aus der Residenz. Da aber die Person, an die es gerichtet ist, sich nicht im Schlosse befindet, so soll es vielleicht wieder zurückgesandt werden?

Graf.

Laß sehen! — Ein Schreiben aus dem Kabinet — — an Ferdinand von Rahden — — — das verstehe ich nicht —

(Pause.)

v. Rahden.

Excellenz, der Brief ist an mich.

Graf (sieht ihn erstaunt an).

Was soll das bedeuten, Herr —?

v. Rahden.

Ich bin Ferdinand von Rahden und bitte sie um Gehör.

(Der Graf geht mit ihm auf die rechte Seite, die Andern ziehen sich links zurück. v. Rahden reißt das Couvert von dem Schreiben und übergibt eins, was darin liegt, dem Grafen.)

Mit meiner aufrichtigsten Gratulation, Excellenz.

Graf (durchfliegt den Brief).

Was soll das? Seine Majestät übergeben mir das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten?

v. Rahden
(der ein Schreiben ebenfalls durchflogen).

Und ich war so glücklich, da ich mich gerade hier befinde, von dem Staatssekretär mit Uebergabe dieses Schreibens betraut zu werden.

Graf (gerührt).

Die Gnade Seiner Majestät hat mich auf's Tiefste ergriffen. Aber ich begreife doch nicht, Herr — — — Doktor

v. Rahden (mit einer tiefen Verbeugung).

Der Herr Justizminister, mein Chef, läßt mir schreiben, daß er mich Euer Excellenz bestens empfohlen habe.

Graf.

Das ist wahr, Herr von Rahden. Der Justizminister schreibt mir, Sie hätten Lust, in die Diplomatie zu treten und empfiehlt Sie auf's Allerdringendste. — Aber nehmen Sie mir nicht übel, Sie haben hier eine sonderbare Rolle gespielt. Weßhalb kamen Sie hieher?

v. Rahden.

Ich erfuhr zufällig, daß Seine Majestät die Absicht hatten, Euer Excellenz das Ministerium zu übertragen. Ich sehnte mich schon lange, unter den Augen Euer Excellenz zu arbeiten.

Graf (mit einem Blick auf seine Tochter).

Ah ich verstehe!

v. Rahden.

Da mir jedoch bekannt war, wie sehr Euer Excellenz das Protektionswesen verhaßt ist, — — — —

Graf.

Weiter, weiter!

v. Rahden.

Daß Euer Excellenz Sich von der Brauchbarkeit Ihrer Beamten selbst zu überzeugen pflegen —

Graf.

So kamen Sie hierher?

v. Rahden (mit einer Verbeugung).

Um unter Ihren Augen mein Staatsexamen zu machen.

Graf.

Der Minister könnte das vielleicht verzeihen und Ihnen geneigt bleiben; aber nicht so der Vater.

v. Rahden.

Das wäre auch des Glücks zuviel auf einmal. Wenn es der Minister mit mir wagen will, so werde ich hoffentlich in nächster Zeit demselben Veranlassung geben, ein günstiges Wort für mich bei dem Vater einzulegen.

Graf.

Das läßt sich hören. — Meine Damen, ich habe hier so eben eine erfreuliche Nachricht erhalten. Seine Majestät übertrugen mir das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, und dieß gnädige Schreiben überbrachte mir Herr von Rahden — unser erster Gesandtschaftssekretär in Wien.

v. Rahden.

Wie danke ich Euer Excellenz.

Baron.

Ah, lieber Freund, ich mache meine Gratulation. Da hat Seine Majestät sehr gut gewählt.

Baronin (lächelnd zu Anna).

Wien ist sehr angenehm, mein Kind.

Eugen (zu v. Rahden).

Du bist ein Schelm. Du drängst Dich in meine Carriere. Geh' Egoist. Das waren Deine magnetischen Kuren?

v. Rahden.

Auch für Dich ist gesorgt. (zum Grafen) Und in Betreff Ihres Neffen, Excellenz, —

Gräfin (von der andern Seite).

Und in Betreff Deiner Tochter!

Anna.

Wirst Du mir verzeihen, Papa!

Baron.

Aber, lieber Freund, Sie hätten den — — — — Doktor da wohl in der Residenz lassen können. Wir hätten so vortreffliche magnetische Studien zusammen getrieben.

Graf.

Dieß Alles auf einmal zu beantworten, ist mir unmöglich. Aber hört mein Wort, und das ist unwiderruflich, wie ein Dekret: Herr von Rahden geht nach Wien; Eugen wird ebenfalls dort attachirt, und das Uebrige wird sich seiner Zeit finden; Herr von Rahden, Sie gehen noch heute Nacht nach der Residenz zurück. Sie dürfen Sich aber bei der Gräfin Anna verabschieden.

Anna.

Papa, wie innig, wie herzlich danke ich Dir!

v. Rahden.

Excellenz, Sie sollen mit mir zufrieden sein.

Baron.

Aber ich rathe Ihnen, die Wissenschaft nicht zu vernachläßigen.

Baronin (lächelnd).

Und stets Ihre magnetische Kraft zu üben.

v. Rahden.

Gewiß, Baronin. Verdanke ich doch Alles, was ich heute erlangte, — meinen magnetischen Kuren.

PT 2284 H2M3
Hackländer, Friedrich Wilhelm, Ritter von
Magnetische Kuren

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 05 05 08 010 3